

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Artikel	
Verzeihung, aber ich hoffe, ich störe	5
Tobe Welt und springe – ich steh hier und kann nicht anders	10
„So sie’s nicht singen, gläuben sie’s nicht!“	13
Chormusik zu Luther-Liedern	23
Damit Sie auch morgen noch kraftvoll mitsingen können – Festvortrag 50 Jahre RKM	27
Berichte	
Eine Institution in den besten Jahren	34
Jahreskonferenz der AGÄR und KdL	36
Chorleitungs-Synode am 18.März	40
AGO-Convention 2016 in Houston	41
Informationen	
50 Jahre Limburger Domsingknaben	44
Erhebung zur Kirchenmusik im Bistum Limburg	46
Neuer Blick auf die Kirchenmusik	49
Personalia	49
Termine	50
Jubiläen / Geburtstage / In Memoriam	53
Leserzuschrift	54
Kirchenmusikalische Veranstaltungen	55
Rezensionen	
Bücher	66
Orgelmusik	66
Orgel plus	68
Instrumentalmusik	68
Vokalmusik	69
Chorbücher	74
Messen	75
Musik für Kinder	79
Historische Orgel in St. Dionysius, Frankfurt-Sindlingen	80
Bildnachweis	81
Bezirkskantoren	82
Impressum	83

Verzeihung – aber ich hoffe, ich störe ...
Ein katholischer Zwischenruf, 500 Jahre nach der Reformation
von Prof. Dr. Stefan Klöckner

Die evangelischen Kirchen feiern das Reformationsjubiläum. Und die Katholiken tun dies natürlich nicht. Wie aber sieht ein katholischer Kirchenmusiker die Musik der anderen Konfession? Gedanken, die viel Verbindendes bei nur noch wenig Trennendem offenbaren.

Schwitzend vor Angst und Übergewicht eilte der Pater Organist die Treppe seines Klosters hinauf zu den Amtsräumen des Abtes. Das barsche „Herein!“ ertönte fast gleichzeitig mit seinem Klopfen. Noch bevor er niederknien und den Ring seines Vorgesetzten küssen konnte, ergoss es sich wie eine kalte Dusche über ihn: „Was haben Sie denn da heute nach dem Konventamt gespielt? War das etwa von BACH? Also von einem ... Protestanten?“ Der Abt spie dieses letzte Wort aus, als sei es eine Fischgräte, und der Organist konnte und durfte nichts anderes tun als schweigen ... So tatsächlich geschehen noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einem deutschen Benediktinerkloster!

Die Zeiten haben sich – Gott sei Dank! – geändert. Wobei: Die Kirchenmusiker sahen es eigentlich immer anders als die Theologen oder die Vertreter der Kirchenleitungen, und zwar von Anfang an: Denken wir bitte nur an Heinrich Schütz und seine äußerst fruchtbare Lehrzeiten bei den katholischen Kollegen in Italien ... denken wir daran, dass Giovanni Gabrieli ihn so großartig fand, dass er Schütz allein als seinen „Schüler“ bezeichnete ... und denken wir daran, wie sehr Johann Sebastian Bach die Werke seiner italienischen Kollegen schätzte (so die des katholischen Priesters und Komponisten Vivaldi). Dahinter verschwanden die katholischen Stoßseufzer wie der eines ungenannten römischen Kardinals fast völlig, der noch zu Beginn des gegenreformatorischen Trienter Konzils über die protestantischen Gesangbücher ausrief: „Mit ihren Liedern haben sie uns mehr geschadet als mit all ihrem theologischen Schrifttum!“

200 Jahre nach diesem Dictum hatte man katholischerseits übrigens gelernt, besser (um nicht zu sagen: raffinierter) mit dem konfessionellen Gegner umzugehen: Als Papst Benedikt XIV. 1749 eine Enzyklika zur Vorbereitung des Heiligen Jahres 1750 erließ, empfahl er den römischen Kirchenmusikern Maß und Zurückhaltung bei der Wahl der musikalischen Mittel für die liturgische Gestaltung im Jubiläumsjahr: Viele Pilger (vor allem aus der orthodoxen Kirche), die aus Regionen der Erde kämen, wo Musikinstrumente (namentlich Blechblasinstrumente und Pauken) nicht in der Liturgie zugelassen sind, könnten in Rom irritiert werden. Daher warnte der Pontifex vor dem Gebrauch dieser Instrumente. Jedoch: Auch viele Pilger („kluge Christen“) würden aus Regionen nach Rom kommen, in denen diese Instrumente eingeführt worden seien; sie wären enttäuscht, diese nicht vorzufinden in der Musik der Kirche von Rom, dem „Heilmit-

tel gegen die in ihrem Land wütende Krankheit“ – womit natürlich der Protestantismus gemeint war! Also als Quintessenz konnte gelten: Bei Pilgern aus Deutschland, den Niederlanden und England z. B. durfte es ruhig „etwas mehr“ sein, damit man nicht meinte, dass schöne und glanzvolle Musik mit den sprichwörtlichen Pauken und Trompeten allein ein Gewinn durch die Kirchen der Reformation sei!

Den katholischen Kirchen in den genannten Ländern – also den Regionen, in denen die Reformation entstand oder zuerst Fuß fasste – gilt bis heute eine gediegene römisch-päpstliche Skepsis, und das nicht zuletzt mit Blick auf eine von jenseits der Alpen als „gefährlich“ eingeschätzte Affinität zu protestantischen Verhältnissen und Auffassungen in Liturgie und Kirchenmusik.

Misstrauensfall Gesangbuch

Dass es in der katholischen Kirche so etwas wie Gesangbücher (in der theologischen Denkweise des II. Vatikanischen Konzils ein Rollenbuch der Gemeinde) gibt, ist ein in Deutschland, England und der Schweiz entstandenes Phänomen – in jenen katholischen Teilkirchen also, die direkt mit den aufblühenden Kirchen der Reformation konfrontiert waren und von Anfang an auf diesem Terrain gehalten mussten – was ihnen bis heute das massive Misstrauen römisch-katholischer Zentralbehörden einträgt: So wurden die deutschen Bischöfe seinerzeit vom Vatikan aufgefordert, das Manuskript für das 2013 erschienene neue *Gotteslob* zur Genehmigung vorzulegen. Das Buch sollte – hätte man Rom gehorcht – keine Lieder des niederländischen Theologen Huub Oosterhuis enthalten dürfen, weil dieser aus seinem Orden ausgetreten und verheiratet ist. Mehr noch als „moralische“ wurden „konfessionelle“ Bedenken platziert („Wie viel „Luther“ darf ein katholisches Gesangbuch eigentlich enthalten?“) – wenn auch nicht offiziell und laut, sondern eher hinter den Kulissen und letztlich auch von Seiten mancher deutschen katholischen Bistumsleitung selber. Die Bischöfe gehorchten Rom natürlich – und zwar sogar vorauseilend, wenn sie sich auch von ihren Fachleuten erfolgreich mahnen ließen, die verfeimten Lieder von Oosterhuis trotzdem in das Gesangbuch aufzunehmen und dann ganz schnell die Druckmaschinen anzuwerfen, um im Konfliktfall sagen zu können: „Tut uns leid, das Buch ist fast fertig!“. Hätten nämlich diese Lieder gefehlt, es wären umgehend für das neue Buch massive Akzeptanzprobleme aufgetaucht! Und die wären ins Geld gegangen ... Dann schon lieber Krach mit Rom!

Tempi passati – auch diese Zeiten sind vergangen, und kaum ein deutscher Bischof möchte sich heute gerne an seinen Gesangbuchkotau vor den römischen Behörden erinnern lassen (wenigstens nicht, so lange Papst Franziskus lebt). Das neue *Gotteslob* ist übrigens (zumindest im Liedteil) gut gelungen – und zwar gerade deswegen, weil die diesbezüglichen Vorbereitungen durch das ökumenische Zusammenwirken (vor allem in der Arbeitsgemeinschaft Ökumenisches Liedgut) lange Zeit vertrauensvoll angedauert haben. Mit leisem Bedauern ist zwar festzustellen, dass man in den fertigen Bucheditionen nur approximativ auf gemeinsame

Liedfassungen gekommen ist (und das wohl vor allem, weil man im *Evangelischen Gesangbuch* immer wieder von den in der AÖL vereinbarten ökumenischen Fassungen abwich), aber es bleibt das große Verdienst dieser Gruppe, dass man sich auf einen großen gemeinsamen Schatz von deutschen Kirchenliedern hat verständigen können.

Neidische Blicke

Katholiken und Protestanten haben Grund, in Sachen Kirchenmusik einander zu beneiden: Schaut man evangelischerseits gelegentlich mit Wehmut auf die direkte Einbindung der Musik in die liturgische Dramaturgie (bis hin zur singend respondierenden und akklamierenden Gemeinde), so ist der katholische Blick (neben der beneidenswerten Vergütungsordnung) natürlich auf die Anciennität der Kirchenmusik, auf ihre Eigenständigkeit in der Verkündigung gerichtet – was wiederum für die Stellung des evangelischen Kantors in der gemeindlichen Hierarchie wichtige Konsequenzen hat. Beide Kirchen können hier voneinander lernen – und haben es teilweise auch schon getan.

Soweit also alles in Ordnung in der Kirchenmusik – hüben wie drüben? Oh nein, weit gefehlt! Natürlich könnte man nun in ein allgemeines Lamento einstimmen, das in kirchlichen Kreisen immer noch weit verbreitet ist (obwohl sich die katholische Kirche grade auf eine neue Strategie zu verständigen scheint: „Wir jubeln und lobpreisen unsere Probleme einfach fort!“). Wir könnten in lückenloser kirchenmusikalischer Ökumene über Geldmangel, schwindende Stellenprozente und schlechte Bezahlung klagen, mal mit mehr, mal mit weniger Berechtigung – oder über den wachsenden „Silbersee“ (womit ein Blick über die Haarpracht des versammelten Kirchenchores gemeint ist): Das füllt zwar die Zeilen, bringt aber nichts!

Daher sei mir ein Zwischenruf anderer Art gestattet – und ich hoffe sehr, dass ich damit störe!

Im selben Gegenwind

Der Kirchenmusik auf beiden Seiten weht in den letzten Jahrzehnten zunehmend derselbe Wind entgegen – und das widerzeugende Gegenüber (um den Begriff „Gegner“ zu vermeiden) kann nicht mehr ignoriert werden.

Nach der evangelischen Kirche, in der die „niederschweligen Angebote“ in der Seelsorge schon länger in Übung sind, hat jetzt auch die Leitung mancher katholischen Diözese entdeckt, dass sie den Menschen nahe sein möchte (freilich wohl nicht ganz in dem gleichen Maße, in dem diese ihr fern bleiben). „Dienstleistungskirche“ ist nun das neue konfessionsübergreifende Stichwort – immer öfter mit dramatischen Konsequenzen für die Kirchenmusik. Wenn seitens der Kirchenleitungen offen propagiert wird, dass die musikalische „Hochkultur“ von Chor und Orgel zu enden habe und stattdessen ein „gemeindeorientiertes Liedrepertoire“ einzusetzen sei (worunter manche pastoral Verantwortliche Helene-Fischer-Songs

und seichte Schlager – notfalls auch vom CD-Player abgespielt – verstehen), dann ist heftiger Widerspruch angesagt; und dies geschieht (anders als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts) nicht aus dem kämpferischen Geist eines vertrockneten Konservativismus, sondern aus der klaren Erkenntnis, dass mit einem solchen Vorgehen viel verloren und kaum etwas gewonnen wäre!

Indem ich dies schreibe, staune ich über mich selbst. Denn ich habe in meiner Zeit als Leiter eines Amtes für Kirchenmusik eine Lanze gebrochen für kirchenmusikalische Erneuerung, so z. B. das „Neue geistliche Lied“, und ich durfte mir hierbei neben mancher Unterstützung auch einigen Widerstandes und massiver Skepsis in der Kirchenmusikerschaft gewiss sein. Ich habe den Kampf aber gefochten, weil ich glaubte, dass sich das Repertoire des Kirchenliedes immer erweitert hat und erweitern muss – und dass auch die Neuen geistlichen Lieder (zumindest einige von ihnen) ihren Platz in der Kirchenliedgeschichte erhalten werden.

Maßstab Qualität

Maßstab für unsere Arbeit war und ist aber Qualität – Qualität des Textes, der Musik, des Arrangements und des Musizierens! Wenn man nun aber meint, gerade diese Qualität sei in ihrer Komplexität ein Hinderungsgrund für den sonntäglichen Kirchgang und dabei „einfach“ mit „seicht“ gleichsetzt, dann tut man allen Unrecht: zuerst der Pop-Musik (denn diese hat sehr wohl etwas mit „Können“ zu tun – man kann über Helene Fischers Lieder sagen, was man will – singen kann die Dame! ... was sicherlich nicht von jeder Gemeindeferentin zu sagen ist, die es nun versucht, ihr gleichzutun), dann dem Kirchenmusiker, der jetzt zu einem ihm nicht adäquaten Repertoire gezwungen oder sonst abgewickelt wird, und schließlich der Liturgie, die in diesem „Beben“ von Niveau- und Belanglosigkeiten am Ende den meisten Schaden nehmen und um ihre Relevanz als Feier gebracht werden dürfte. Im Gottesdienst ist wahrlich Raum für stilistische und formale Vielfalt, nicht aber für Niveaulosigkeit der Sprache und des Sprechens, der Lieder und des Singens, der Feier und ihrer Kultur ... Gottesdienstliche Gestaltung nach dem Motto „Sie wünschen – wir spielen!“? – darin liegt gewisslich nicht ein einziger Funke an Zukunftsverheißung! Ist es wieder an der Zeit, daran zu erinnern, dass – mit Luther gesprochen – „dem Volk aufs Maul schauen“ nicht heißt, allen nach dem Mund zu reden?

Kopfschmerzen bereitet zudem auch die zunehmende Verbreitung eines Repertoires, das weder von der klassischen Kirchenmusik noch vom Neuen geistlichen Lied erfasst wird und das sich mit dem Begriffspaar „Praise and Worship“ verbindet: Lobpreis- und Anbetungslieder, die vornehmlich aus amerikanischen Kirchen kommen und über die charismatischen Bewegungen Eingang in die Gottesdienste vieler Bistümer und Landeskirchen gefunden haben. Inzwischen hat ein deutsches Bistum eine eigene „Lobpreisleiter-Ausbildung“ installiert, und in der evangelischen Kirche diskutiert man sogar über diesbezügliche hauptberufliche Ausbildungen und entsprechende Stellenprofile.

Ich wiederhole hier, was ich an anderer Stelle bereits geschrieben habe:¹ Über Geschmack lässt sich trefflich streiten – und es mag einige geben, denen diese musikalische Mischung aus melodischem Likör und harmonischem Weichspüler behagt. Jedoch werden mit nicht wenigen dieser Lieder lediglich Sentimentalitäten bedient, wodurch die Liturgie und mit ihr auch die professionelle Kirchenmusik einem bloßen seelischen Schaumbad gefährlich nahe käme. Die Texte sind zudem vielfach rein auf das „Ego“ bezogen, thematisieren das Verhältnis zwischen „meinem Gott und mir“ – und blenden durch diesen neuen Pietismus sui generis die mühsam gewonnene Sicht auf die gottesdienstliche Gemeinschaft aus. An deren Stelle scheint nun (auch mit Unterstützung mancher Kirchenleitungen) eine endorphingeladene Hurra-Frömmigkeit treten zu sollen, die Religion mit Fröhlichkeit gleichsetzt, intellektuelle Fragestellungen gefühlshaft verklärt und mögliche Probleme auf die individuelle Sünderebene transferiert. Die so entstehende Gegenwelt blendet um den Preis einer kuscheligen Stunde wesentliche Inhalte der Verkündigung aus und landet – unerträglich distanzlos – bei einem aus hypercharismatischen Kreisen bekannten „praise and cuddle“. Hierdurch wird Kirchenmusik zum Faktor einer systemischen Realitätstäuschung – was letztlich ihr Todesurteil wäre: Musik als seelenwärmende Wohlfühllecke, Gottesdienst als Fluchtpunkt vor der bösen Welt!

Zum gar nicht so guten Schluss ...

Seit geraumer Zeit fühle ich mich zunehmend unwohl in dieser Kirche und ihren Gottesdiensten – und ich möchte laut rufen: So nicht! Es wird Zeit für einen klaren und deutlichen Diskurs, der aus meiner Sicht nur ökumenisch geführt werden kann. Stichworte für einen solchen Diskurs wären möglicherweise: das Gewinnen eines neuen Gefühls für Qualität (der Sprache, des Gesangs, der Feiertdramaturgie und der Feierkompetenz ...), die Sensibilisierung für eine zeitgemäße Spiritualität (die in uns wachsen muss – denn nur wir als Überzeugte können andere überzeugen!) und die Kultivierung einer Zeitgenossenschaft der Kirchenmusik, in der Altes und Neues sich verbindet zu wirklichem Gestein: Steine, die durchaus schwer zu gewinnen sind und die man bearbeiten muss – an denen man sich auch gelegentlich recht heftig stößt ... aber auf die man bauen kann! Sie wünschen es konkreter? Na dann ...

Stefan Klöckner (* 1958): 1992 – 1999 Leiter des Amtes für Kirchenmusik des Bistums Rottenburg-Stuttgart, seit 1999 Professor für Gregorianik und Liturgik (jetzt Musikwissenschaft/Gregorianik und Geschichte der Kirchenmusik) an der Folkwang Universität in Essen, seit 2008 zusätzlich Professeur invité für Dogmatik und Grenzfragen von Theologie und Kirchenmusik an der Universität Fribourg (CH), umfangreiches Schrifttum, zahlreiche Tonträgerproduktionen als Scholaleiter und Solist, Leiter der Internationalen Sommer- und Winterkurse Gregorianik an der Folkwang Universität und der Münsterschwarzacher Choralkurse.

Tobe Welt und springe – ich steh hier und kann nicht anders **Gedanken eines Kirchenmusikers zum Lutherjahr** **Gabriel Dessauer**

An Luther kommt man selbst als katholischer Kirchenmusiker in diesem Jahr nicht vorbei. Pünktlich um 15:17 Uhr erklingt täglich vom Carillon der Wiesbadener Marktkirche die Melodie „Ein feste Burg ist unser Gott“ - wie sinnig!

An staatlichen Musikhochschulen werden katholische und evangelische Kirchenmusiker gemeinsam ausgebildet, nur in konfessionsspezifischen Fächern gibt es getrennten Unterricht. So kommt es natürlich auch vor, dass protestantische Kirchenmusiker von katholischen Professoren in Orgel und Chorleitung ausgebildet werden und umgekehrt. An den konfessionell gebundenen Instituten (Regensburg, Rottenburg, Bayreuth, Herford) ist das nicht der Fall. Und es soll tatsächlich von katholischen Professoren in früheren Jahrzehnten Bach eher am Rande, wenn überhaupt, unterrichtet worden sein.

Im heutigen kirchenmusikalischen Konzertwesen ist die Konfession sowohl des Spielers als auch der Musik ohne Belang. Vor ein paar Jahren spielte ich ein Konzert in der Hannoveraner Marktkirche mit einem rein katholischen Programm: Variationen über das gregorianische „Pater noster“, sowie über das „Salve Regina“. Es fiel meines Wissens dort, am Sitz des evangelischen Landesbischofs nicht mal auf. In Chorkonzerten gibt es auch keine konfessionellen Schranken mehr: Katholische wie evangelische Chöre erfreuen sich und ihre Zuhörer am Schatz der Musik Bachs, Haydns oder Mozarts.

Die katholische Kirche hat hier zum Glück kräftig aufgeholt. Doch hat auch heute noch Kirchenmusik in der katholischen Kirche eine andere Bedeutung und insgesamt eine andere Wertschätzung als in der evangelischen Kirche. Während in der katholischen Kirche die Mitwirkung in der Liturgie das Zentrum kirchenmusikalischer Betätigung ist, haben in evangelischen Kirchen geistliche Konzerte, in denen die großen Werke der vergangenen Jahrhunderte dargestellt werden, eine zentrale Bedeutung für die Verkündigung.

Der Bischof von Salzburg schränkte im 18. Jahrhundert die Freiheit der Kunst ein, indem er anwies, nur noch kurze Messen zu komponieren, was zu so absonderlichen Kompositionen wie der B-Dur Messe, der „kleinen Orgelsolomesse“ von Haydn führte, bei der bisweilen die 4 Chorstimmen gleichzeitig vier verschiedene Texte singen. Kein Wunder, dass Mozart sich nach der großen „Waisenhausmesse“ von der Kirche abwandte und nur noch gelegentlich Kirchenmusik schrieb. Im 19. Jahrhundert forderte der Cäcilianismus die Rückkehr zur Einfachheit in der Kirchenmusik. In der Folge entstanden eher zweitklassige Werke, z.B. Witt, von Wöss, Haller. Die wirklich hochrangigen Werke des 19. Jahrhunderts entstanden

nicht im Auftrag der Kirchen, sondern als Zeichen des bürgerlichen Selbstbewusstseins.

Für Musiker scheinen Konfessionsgrenzen eher eine untergeordnete Rolle zu spielen. Bach schrieb die Hohe Messe für den (inzwischen) katholischen sächsischen Hof. Und Reger, der sich selbst als „Katholik bis in die Fingerspitzen“ bezeichnete, komponierte vornehmlich über Choräle, die in der protestantischen Kirche beheimatet waren. Allerdings waren dafür auch die mangelnden Fähigkeiten katholischer Organisten ursächlich gewesen.

Ich bin mit Leib und Seele katholischer Kirchenmusiker. Ich liebe eine gewisse barocke Pracht, eine feine Liturgie mit einer schönen Haydn-, Beethoven- oder Schubert-Messe. Luther hätte meine Haltung wahrscheinlich beargwöhnt. Unser Chor kann einzelne Teile aus einer Bach-Kantate in einem katholischen Gottesdienst singen. Allerdings kann ich nicht die schönste und ergreifendste Musik, die für die Karfreitagliturgie geschrieben wurde, am Karfreitag aufführen. Manche Verfechter der a cappella-Sitte am Karfreitag verteidigen diesen Usus als sinnvollen Kontrast zum übrigen Jahr, insbesondere zum dann als besonders wirksam empfundenen Osterjubiläum. Ich glaube aber nicht, dass dieser geschmälert würde, wenn man das Leiden Christi durch Bachs Musik besonders tief empfinden konnte.

In den USA sind Stellen für Kirchenmusiker interkonfessionell ausgeschrieben. Als Kirchenmusiker kann man sich für eine katholische, evangelische, presbyterianische, methodistische oder jüdische Stelle bewerben. Die Stellen werden nach den Fähigkeiten der Kandidaten vergeben. Im Allgemeinen wird erwartet, dass Stelleninhaber dann auch sich zu dieser Gemeinde zugehörig fühlen. Bei einem Stellenwechsel wird ggf. auch die Konfession wieder gewechselt. Die kirchliche Grundordnung hierzulande setzt hingegen die Zugehörigkeit zu der Konfession, in der man als Kirchenmusiker tätig ist, voraus.

Hier stehe ich – ich kann nicht anders. Hätte es wirklich keine andere Möglichkeit gegeben als die Spaltung der Kirche? Vor ein paar Wochen stand ich am Grab des Erasmus von Rotterdam im Basler Münster. Erasmus hat die Zustände in seiner Kirche ebenso deutlich kritisiert wie Luther. Er wurde deswegen von Luther und seinen Getreuen umworben, ihm zu folgen. Doch Erasmus sah die Gefahr, er suchte eine Lösung des Konfliktes innerhalb der Kirche, er wollte die Spaltung verhindern. Wegen dieser Haltung wurde er von Luther als Weichling verachtet. Doch auch innerhalb seiner Kirche wurden Erasmus' Schriften wegen der Kritik am System zeitweise sogar ganz verboten. Später erkannte man die Weisheit seiner Haltung als verbindend und als einzig möglichen Weg, um tatsächlich zu reformieren und nicht durch Abspaltung einen Streit eskalieren zu lassen. Doch hat sich dieser Weg weder in der Religion noch in der Politik durchgesetzt.

Die hierarchischen Strukturen sind in beiden Kirchen deutlich unterschiedlich. Während in der evangelischen Kirche der Kirchenvorstand letztlich die Entscheidungen trifft, ist in der katholischen Kirche der Gemeindepfarrer der „rector ecclesiae“. Vor einigen Wochen gab es in der Gemeinde von Tading, östlich von München, eine Auseinandersetzung zwischen dem neuen Pfarrer und dem langjährigen Kirchenmusiker. Der Pfarrer wies den Kirchenmusiker an, den Altar für Konzerte künftig nicht mehr verschieben zu lassen. Außerdem sollten Chor und Orchester bei Hochfesten (z.B. Mariae Himmelfahrt) nicht mehr im Altarraum musizieren. Der Kirchenmusiker kündigte. Die Konzerte finden nun – mit weltlichem – Programm im gleichen Ort in einer Turnhalle und in einem Traktormuseum statt, dort wurde der Musiker mit offenen Armen empfangen. Ohne Zweifel war der Pfarrer im Recht. Ob er dem Ansehen der Kirche, der Gemeinde sowie den Chormitgliedern, die sich nun anderweitig engagieren, einen Gefallen getan hat? Kopschütteln war allenthalben in der Presse vernehmbar.

Wir sind in der Ökumene des 21. Jahrhunderts weiter fortgeschritten, als manche Theologen beschwören. Die strittigen Fragen (Realpräsenz, Amtsverständnis, Primat des Papstes) beschäftigen weit weniger Menschen, als uns traditionalistische Gesetzeshüter glauben machen wollen. Es besteht die Gefahr, dass durch interne Streitigkeiten Kirche allgemein in der Gesellschaft noch weniger wahrgenommen wird. Vielleicht sollte man einfach mutiger sein: Als Ronald Reagan 1987 an der Berliner Mauer rief: „Mr. Gorbatschow, open this gate, tear down this wall“, hielt ihn jeder für einen freundlichen Spinner, denn die Menschen hatten sich mit der deutschen Spaltung abgefunden. „Tobe Welt und springe – ich steh hier und singe“. So heißt das Originalzitat aus dem Lied „Jesu, meine Freude“ von Johann Franck. Das gemeinsame Singen ist schon mal ein Anfang. Ökumenische Chöre, die es immer häufiger gibt, sind ein guter Anfang.

Nur wenige hundert Meter neben dem Basler Münster steht eine neugotische Kirche, St. Elisabethen. Der offene Turmhelm ist höher als der des Basler Münsters. Vor knapp 50 Jahren sollte die Kirche abgerissen werden, um an gleicher Stelle ein dringend benötigtes Parkhaus zu bauen. Es regte sich Widerstand, die Kirche konnte erhalten werden. Heute wird sie vom Verein „offene Kirche“ (www.offenekirche.ch) getragen. Sie wird unterstützt von den großen Kirchen, der Stadt Basel, privaten Mäzenen und einer großen Zahl Freiwilliger. Die Kirche selbst kann gemietet werden für Ausstellungen, Konzerte, Disco, Tanzvorführungen, Lesungen. Es gibt Gottesdienste für Sondergruppen, z.B. für Schwule und Lesben. Dienstags bietet ein Friseur seine Dienstleistungen auf der Seitenempore an. Es gibt ein Café, besonders bedeutend ist momentan die Arbeit mit Flüchtlingen. Einzige Voraussetzung ist die gegenseitige Akzeptanz und Toleranz.

Ich denke, dieses Konzept hätte sowohl Erasmus als auch Luther gefallen.

„So sie's nicht singen, gläuben sie's nicht“

Pädagogische Aspekte im Liedschaffen Martin Luthers

Von Manuel Braun

„To know something by heart“ – das ist der englischsprachige Ausdruck für „etwas auswendig kennen“. In diesem Topos steckt – viel mehr als im deutschen Pendant – die Dimension dessen, was passiert, wenn man etwas auswendig kennt: man trägt es im Herzen. Etwas im Herz zu haben weist weit über ein rein sachliches Wissen und Kennen hinaus. Es impliziert ein emotionales Verhältnis, es lädt zum Meditieren darüber ein. Der Inhalt wird, wenn auch vielleicht nicht intellektuell durchdrungen, so doch zum Eigenen. Auch Musik hat einen besonderen Zugang zum Emotionalen, sie gilt allgemein als Öffner der Herzen. Sie kann Worten einen tieferen Sinn geben, vermittelt und trägt Gefühle sogar da, wo Worte versagen. Mit einem Lied verbinden wir Emotionen gleichermaßen wie dessen geistigen Inhalt. Rainer Preul spricht auch von einer propädeutischen Funktion der Musik¹, da sie das Herz darauf vorbereitet, einen Inhalt aufzunehmen.

Schon Martin Luther wusste um diese Zusammenhänge und hat sie beim Verbreiten seiner geistlichen Inhalte, seiner reformatorischen Gedanken und seiner Propaganda weidlich ausgenutzt; hohe Theologie, seelsorglichen Trost und politische Ansichten verpackte er gleichermaßen in volkssprachige Lieder. Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über seine Lieder gegeben, dann werden einige Stilmittel vorgestellt, die der Reformator nutzte, um den pädagogischen Effekt seiner Lieder zu steigern. Abschließend soll gezeigt werden, wie die Gesänge verbreitet und verwendet wurden.

Überblick über die Lieder

Luther verfasste ca. 45 Lieder, von denen knapp 40 überliefert sind. Etwa 20 Liedmelodien komponierte er selbst. Seine Lieder lassen sich in mehrere Gruppen einteilen: Hymnenbearbeitungen, Katechismuslieder, Leisen, Liturgische Gesänge, De-tempore-Lieder, Psalmlieder und ‚Zeitungslieder‘². Manche Lieder können in mehrere Gruppen eingeordnet werden. Die Lieder sowie Kategorisierungen des Autors finden sich tabellarisch am Ende des Artikels.

- Hymnenbearbeitungen sind Übersetzungen mittelalterlicher, lateinischer Hymnen, teilweise mit textlichen Erweiterungen.
- In Katechismusliedern sind theologische Inhalte erklärt und ausgeführt.

¹ Preul, Rainer: Luthers Musikverständnis, in: Petersen-Mikkelsen, Birger und Frieb-Preis, Axel (Hg.): Kirchenmusik und Verkündigung – Verkündigung als Kirchenmusik. Eutin, 2003, S. 37

² Rößler, Martin: Liedermacher im evangelischen Gesangbuch, Bd. 1. Stuttgart, 1992, S. 27

- Leisen haben als verbindendes Element, dass ihre Strophen mit „Kyrie eleis“ o. Ä. enden. Als Vorlagen verwendete Luther einstrophige, mittelalterliche Lieder, die schon im Original deutschsprachig, wenn auch im Dialekt, gedichtet waren. Sie wurden zwischen den Teilen der lateinischen, klerikal vorgetragenen Sequenz vom Volk wie ein Refrain mehrfach wiederholt. Die Texte übersetzte er ins Hochdeutsche und erweiterte sie um neue Strophen.
- Liturgische Gesänge sind Übersetzungen von oder Paraphrasen auf liturgische Texte, die teilweise in die Lutherische Liturgie Eingang fanden.
- Lieder, die den Inhalt der verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres aufgreifen und erläutern, kann man als De-tempore-Lieder bezeichnen. Luther dichtete solche zu allen Zeiten des Kirchenjahres – außer zur Passionsthematik, die für Luther einerseits zu katholisch-pessimistisch schien und andererseits in seiner Theologie eng mit der Osterthematik verknüpft war.
- Psalmlieder sind eine ureigene Erfindung Luthers. In ihnen ist ein biblischer Psalmtext ins Deutsche übersetzt.
- Als ‚Zeitungslieder‘ sind Lieder einzuordnen, die in reißerischer Form ihren Inhalt besingen.

Einige Gesänge lassen sich schlecht in eine der genannten Kategorien einordnen. Teilweise haben sie durchaus katechetischen oder exegetischen Charakter, ohne aber allzu eng an den Katechismus gebunden zu sein.

Luthers Stilmittel

Wenngleich es schon andernorts volkssprachliche Lieder gab – bekannt ist beispielweise ein Gesangbuch in tschechischer Sprache (Prag, 1501), und auch die deutschen Leisen zeugen davon – so war es doch Luther, der das Potential der volkssprachigen Texte, ihrer ‚Verpackung‘ in die musikalische Form des Liedes und darüber hinaus die Möglichkeiten des Buchdrucks zur Verbreitung derselben begriff und nutzte. Deutsche Texte, erst recht in der von ihm und seiner Bibelübersetzung maßgeblich geprägten hochdeutschen Form, waren allgemein verständlich, auch für das ungebildete Volk, das weder lesen konnte noch der lateinische Sprache mächtig war. Wie wichtig und mächtig das volkssprachliche Element war, zeigt auch Luthers Bibelübersetzung. Neben der neuen Zugänglichkeit für die Gläubigen war sie vor allem wegen der mit ihr einhergehenden Entmonopolisierung des Klerus und einer damit verbundenen Mündigkeit des Volkes Stein des Anstoßes für die katholische Amtskirche. Im Falle der Lieder prägten sich die Texte in gesungener Form umso mehr in die Köpfe der Leute ein, trotz oder gerade wegen teils sehr markiger, teils sehr gegen den Strich rhythmisierter Melodien. Christa Reich spricht davon, dass sich Gläubige aller Schichten in die Reformation „hineingesungen“, nicht „hineingedacht“ haben.³ Das Mündigmachen, im wörtlichen Sinn, setzt sich also über die geschriebenen Bibeltexe hinaus fort. Die Gemeinde bekommt endlich eine aktive, beteiligte Rolle im Gottesdienst.

³ Becker, Hansjakob u. a.: Geistliches Wunderhorn. München, 2009, S. 114

Je nach Liedgattung lassen sich verschiedene weitere Stilmittel besonders gut nachweisen.

Das Zeitungslied: So wie eine Zeitung auf der Titelseite immer einen guten Artikel zu einer spannenden Story mit packender Überschrift und ansprechendem Foto braucht, so gibt es viele Lieder Luthers, die mit einprägsamer Melodie, dramatischem Aufbau und mit Anspielungen auf bekannte Texte oder Melodien packen wollen. „Vom Himmel hoch da komm ich her“ ist ein Paradebeispiel dafür. Die erste Strophe lehnt sich textlich an ein bekanntes Kranzlied⁴ an, im Verlauf des Liedes wird eine Geschichte mit handelnden Personen und mit wörtlicher Rede erzählt, in die ein theologischer Inhalt, hier namentlich die Weihnachtsgeschichte, gepackt ist.

Auch Luthers Erstlingswerk als Liedermacher, „Ein neues Lied wir heben an“ (s. Incipit 1), zählt zu dieser Gattung. Analog zur Zeitung ist hier ein tagesaktuelles Politikum (der Mord an zwei jungen Mönchen, den Luther als Kampf zwischen Gut und Böse, Gott und Teufel, deutet) als Thema und Aufhänger gegeben.

Ebenfalls dieser Gattung zuzurechnen ist sein zweites Lied „Nun freut euch, liebe Christen gmein“ (s. Incipit 2). Wieder wird eine Geschichte mit handelnden und redenden Personen (hier sprechen gar Gott Vater und Sohn selbst) erzählt, die ihre Deutung auf den Gläubigen hin erfährt. Christus selbst legt im Lied sein Leben und Sterben heilsgeschichtlich aus. Dieses Lied weist eine beeindruckende Rezeptionsgeschichte auf – innerhalb kürzester Zeit wurde es zum ‚Gassenhauer‘, den selbst ungebildete Handwerker gesellen sangen. Neben dem Text spielt hier die Musik eine entscheidende Rolle: in der zunächst sehr eckig wirkenden Melodie finden sich Anklänge an ein mittelalterliches Liebeslied⁵, die dem Lied förmlich Tür und Tor öffneten.

Erwähnt seien weitere zwei Lieder. Zum einen „Ein feste Burg ist unser Gott“ (s. Incipit 3), das, wengleich Psalmparaphrase, dennoch so propagandistisch aufgeladen war und ist, dass es von Heinrich Heine gar den Beinamen „Marseillaise der Reformation“ erhielt. Mehr wie ein Kuriosum mutet dagegen „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ (s. Incipit 4) an. Es ist vergleichsweise kurz und schlicht gehalten (nur drei vierzeilige Strophen). Überschieden ist es mit „Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Ertzfeinde Christi und seiner heiligen Kirche, den Bapst und Türcken“. Zum Zeitpunkt der Dichtung rückten die Türken gegen das Abendland vor und man sah im Gebet unschuldiger Kinder eine Möglichkeit, die Kriegshandlungen zu einem positiven Fortgang zu bringen. Das dazugehörige Gedankengut wird in diesem Lied in Reimform gegossen und soll den Kindern damit vermittelt werden (im Original: „und steur des Papsts und Türcken mord“).

⁴ Ein Lied, das man bei einem Ringeltanz um einen Kranz sang, vgl. Rößler S. 48

⁵ Becker, S. 115

Wenngleich Luther der Nachwelt als Auslöser der Spaltung zwischen römisch-katholischer und evangelischer Konfession im Gedächtnis geblieben ist, so war sein Ziel weder eine Kirchenspaltung noch ein Bruch mit Althergebrachtem – sondern eine Reformation, die mit Problematischem aufräumt, Bewährtes aber bewahrt. Dies wird daran deutlich, dass er beim Erstellen eines neuen Liedbestandes zunächst das althergebrachte, ihm als ehemaligen Mönch ‚by heart‘ vertraute Liedgut sichtete und sich dort an zentralen Stellen bediente.

Seine Übersetzungen alter Hymnen sind, vermutlich in voller Absicht, bisweilen recht steif und kantig gefertigt, wodurch ein gewisser archaischer Charakter gewahrt blieb. Das spürt man beim Singen von „Nun komm, der Heiden Heiland“ (s. Incipit 5) gleichermaßen wie bei „Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist“ (s. Incipit 6). Neben dem Konservieren hatte diese Praxis auch den Vorteil, dass mit den Melodien manches Bekannte und Vertraute nach wie vor präsent war. Die Gläubigen mussten nicht ausschließlich Neuland betreten, sondern konnten sich zu Hause fühlen.

Umso mehr ist das bei den Leisen wertzuschätzen, die ja schon vor der Reformation vom Volk selbst in ‚ihrer‘ Sprache in Gottesdiensten gesungen werden durften. Sie wurden von Luther komplett, mit nur sehr wenigen, behutsamen Änderungen übernommen (z. B. „Gott sei gelobet und gebenedeiet“) und um neue Strophen erweitert.

Bei einer Mündigmachung des Volkes setzen auch Luthers liturgische Gesänge an: durch das deutsche Paraphrasieren liturgischer Elemente, z. B. des Glaubensbekenntnisses oder des Sanctus, kann die Gemeinde erstmals verstehen, worum es in den betreffenden Texten geht und sich im Idealfall sogar daran beteiligen. Im Falle des Sanctus bittet Luther beim Lied „Jesaia, dem Propheten, das geschah“ (s. Incipit 7) den Text in den Kontext der ganzen Jesaja-Bibelstelle ein, der er entnommen ist, und lässt den Teil des „Benedictus“ weg. Dadurch rückt das Lied nahe an die Gruppe der Katechismuslieder (s. u.). Auch im Falle von „Wir glauben all an einen Gott“ (s. Incipit 8), in dem Luther das apostolische Glaubensbekenntnis in Liedform bringt und interpretiert, greifen die Gruppen von Liturgischen Liedern und explizierenden Katechismusliedern ineinander. Indem er das ‚Te Deum‘ (s. Incipit 9) und eine alten Litanei (s. Incipit 10) verdeutscht, ermöglicht er dem Volk Verständnis und Beteiligung – ohne dabei die alte Form des Wechselgesanges und die bekannten Melodiefloskeln aufzugeben.

Besonders signifikant nutzt Luther das eingangs genannte „to know by heart“ in seinen Katechismusliedern. 1529 veröffentlicht er den „kleinen Katechismus“. Dazu passend veröffentlichte er im „Klug’schen Gesangbuch“ einen Teil seiner Lieder ein, in denen er in verständlicher Sprache, in Versform und mit charakteristischen Melodien beispielsweise die zehn Gebote auslegt (s. Incipit 11), die Geschichte und Symbolik der Taufe erklärt (s. Incipit 12) sowie das Vater unser (s. Incipit 13) oder das Credo paraphrasiert. Lieder zu weiteren Themen ergänzte er in späteren Jahren. Durch das Wissen und Verinnerlichen dieser Texte und der ihnen innewohnenden Werte kann der Gläubige danach handeln und sein Verhalten daran messen. In Luthers zwar noch mittelalterlich geprägtem, aber dennoch

fortschrittlichem Musikverständnis werden der Musik unter anderem verhaltensbildende und kathartische Eigenschaften zugesprochen (vgl. hierzu das den Artikel von A. Boltz einleitende Zitat Luthers auf Seite 23). Im Lied greifen also textliche Implikationen und musikalische Wirkung symbiotisch ineinander. (Nach der Einführung des sozialen Musikprojektes „Sistema“ in Venezuela ist dort tatsächlich eine Abnahme der Gewalttrate unter Jugendlichen belegt.⁶)

Ähnliches kann man über die De-tempore-Lieder schreiben, in denen die Inhalte der Feste ausgelegt werden. Deswegen folgen hierzu keine weiteren Ausführungen.

Als letzte, vielleicht ureigenste Gruppe in Luthers Liedschaffen seien hier die Psalmlieder genannt. Schon bald nach der Reformation rief Luther in einem Brief an Georg Spalatin Gleichgesinnte dazu auf, Psalmen in deutscher Sprache in Liedform zu bringen. Er sah sie als „hohe Schule des Sprach- und Glaubensunterrichts“⁷, in denen die ganze Bandbreite dessen, was menschliches Leben ausmacht, Eingang gefunden hatte. Hierzu lieferte er gleich einige Beispiele mit. Ein exemplarisches Psalmlied dieser Phase war „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“ (s. Incipit 14); er überarbeitete es in späteren Jahren und erweiterte den Teil, der das Thema Rechtfertigung betrachtete, von einer auf zwei Strophen. In seiner Übersetzung – auch in anderen Psalmliedern – geht Luther mit dem Psalmtext frei und interpretierend um, nutzt Bilder und eine volksnahe, bisweilen auch drastische Sprache. Für ihn soll das Psalmlied mehr ein „sinnbewusstes Nachbeten“⁸ sein. Als Beispiel seiner Übersetzungspraxis sei hier zunächst eine Stelle im o. g. Lied genannt. In der ersten Strophe fügt Luther an der Stelle „Dein gnädig Ohren kehr zu mir“ das Wort „gnädig“ ein, das zwar aus der Psalmenvorlage nicht hervorgeht, das aber seiner Theologie in die Hände spielt. Des Weiteren ist die textliche Dichte der revidierten Fassung interessant: In der ersten Strophe bringt Luther drei Doppelverse unter, während er in der zweiten und dritten hingegen nur jeweils einen Doppelpers einbringt, den er dabei aber sehr weitgreifend auslegt; die Strophen vier und fünf wiederum umfassen jeweils zwei Doppelverse – hier fügt Luther beispielsweise das volksnahe Bild des Guten Hirten ein, um die Erlösung zu illustrieren – auch weil ihm eine christologische Auslegung der Psalmen hin auf Jesus, in dem er die Erfüllung der alten Schriften sieht, wichtig war.

Abschließend sei noch der musikalische Aspekt des Liedermachers Luther genannt. Beim Komponieren und Auswählen der Liedmelodien erwies er sich als sehr geschickt. Viele Melodien sind bis heute erhalten und gängig, was nach fast 500 Jahren Selektionsprozess für eine hohe Qualität spricht. Darüber hinaus wählte er, wie bereits erwähnt, bekannte Lieder aus, um sie entweder komplett mit

⁶ Schlotz, Martin: Martin Luther und die Musik (http://www.martin-schlotz.de/system/files/1407/original/Martin_Luther_und_die_Musik-Vortrag_von_Martin_Schlotz.pdf?1341492611)

⁷ Rößler, S. 30

⁸ Becker S. 128

seinen Texten zu unterlegen oder um sie bei der Komposition seiner Melodien zu verwenden. Und drittens, Rößler weist darauf hin⁹, sind seine Melodien tonartencharakterlich und in ihrer Faktur dem Inhalt angepasst: herbe Klanglichkeit für die paulinische Theologie in „Vom Himmel kam der Engel Schar“ und manche andere Zeitungslieder, leichtere für Kinderlieder. Noch deutlicher wird das im „Wittenberger Gesangbuch“ (s. u.), in dem die einstimmigen Melodien mit fünfstimmigen Sätzen versehen sind – hier sind Tonarten-Charakteristiken und musikalische Ausdrucksmittel deutlich hörbar.

Verbreitung und Verwendung der Lieder


Luther und seine Anhänger nutzten den noch jungen Buchdruck als Mittel, um ihre Lieder – und später auch Bibel und Katechismus – zu verbreiten. Nach dem ersten, als Flugblatt gedruckten Lied Luthers kam 1524 das sogenannte „Achtliederbuch“ heraus, das mehr wie eine Zusammenfassung von acht Liedern auf Loseblättern denn ein echtes Gesangbuch wirkte. In ihm waren u. a. vier Lieder Luthers abgedruckt. Ebenfalls 1524 wurde das sogenannte „Wittenberger Gesangbuch“ gedruckt, das, in Zusammenarbeit mit Johann Walther, fünfstimmige Sätze – auch zu vielen Liedern Luthers – enthält. Es gilt als erstes evangelisches Chorgesangbuch. Weitere Gesangbücher folgten, viele mit einem Vorwort des Reformators, quasi als Motor für deren Marketing – teilweise auch aus anderen Gesangbüchern ohne seine Einwilligung übernommen.


Entgegen der weit verbreiteten (oft nicht überdachten) Annahme, dass Lieder direkt nach der Reformation als Gemeindegesang Eingang in den evangelischen Gottesdienst gefunden hätten, vertritt Konrad Küster die These, dass dies erst sehr zögerlich passierte¹⁰. Wie erwähnt wollte Luther keinen Umsturz, sondern eine Reformation im besten Wortsinn, auch die Gottesdienstordnungen lagen noch nicht griffbereit in der Schublade, sondern erstanden erst sukzessive. Die ersten lutherischen Gottesdienste orientierten sich daher noch stark am etablierten und vertrauten katholischen Vorbild. Längere Zeit wurden noch die lateinischen Gesänge gepflegt und deutsche Lieder fast ausschließlich von den Musizierenden – Profis und Schülern – gesungen. Lediglich das Credo wurde sehr bald durch „Wir glauben all an einen Gott“ ersetzt und von der Gemeinde selbst getragen.


Das Gesangbuch spielte für die einfachen Gläubigen zunächst eine wesentlich geringere Rolle, als gemeinhin angenommen – sie konnten, auch wenn die Inhalte der Bücher nun deutsch waren, nach wie vor nicht lesen und schreiben. Die Gesangbücher waren zunächst Material für die Multiplikatoren, Lehrer und Geistliche, während das Volk die Lieder über das Hören lernte. Diese wurden daher immer in Gänze gesungen und konnten so als Einheit „by heart“ gelernt und verinnerlicht werden. Erst allmählich verdrängte der noch unbegleitete deutsche Gemeindegesang die lateinischen Gesänge. Einstweilen – und auch noch zu Bachs Zeiten –

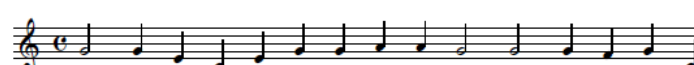
⁹ Rößler S. 42 u. 49


¹⁰ Küster, Konrad: Musik im Namen Luthers. 2016, Kassel S. 13ff


Incipit 4

 Er - halt uns Herr bei dei-nem Wort Und sten-re dei-ner Fein-de Mord

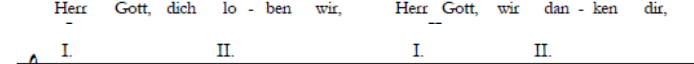
Incipit 5

 Nun komm, der Hei - den... Hei-land, Der Jung-frau - en Kind er-kannt,

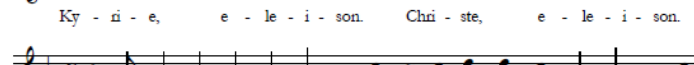
Incipit 6

 Komm, Gott Schöp-fer, hei - li - ger Geist, Be-such das Herz der Men-schen dein.

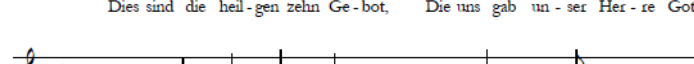
Incipit 7

 Je - sa - ja, dem Pro-phe-ten, das ge-schah, Dass er im Geist den

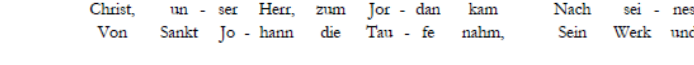
Incipit 8

 Wir _____ glau - ben... all an ei-nen Gott, Schöp-fer Him-mels und der Er-den,

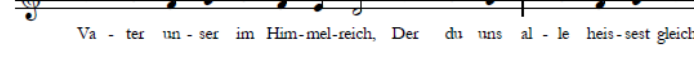
Incipit 9

 I. Herr Gott, dich lo - ben wir, II. Herr Gott, wir dan - ken dir,

Incipit 10

 I. Ky - ri - e, II. e - le - i - son. I. Chri - ste, II. e - le - i - son.

Incipit 11

 Dies sind die heil-gen zehn Ge-bot, Die uns gab un - ser Her - re Gott

Incipit 12

 Christ, un - ser Herr, zum Jor - dan kam Nach sei - nes
 Von Sankt Jo - hann die Tau - fe nahm, Sein Werk und

Incipit 13

 Va - ter un - ser im Him-mel-reich, Der du uns al - le heis-sest gleich

Incipit 14

 Aus tie - fer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, er - hör
 Dein gnä - dig Oh - renkehr zu mir Und mei - ner Bitt

Tabellarische Übersicht und Kategorisierung der Lieder Luthers
(Kursiv gedruckte Kategorisierungen liegen außerhalb der o. g. Kategorien.)

Lied	Kategorie
Ach Gott, vom Himmel sieh darein	Zeitungslied, Psalmlied
Aus tiefer Not schrei ich zu dir	Psalmlied
Christ lag in Todesbanden	De-tempore-Lied
Christum wir sollen loben schon	Hymnenparaphrase, De-tempore-Lied
Christ unser Herr zum Jordan kam	Katechismuslied, De-tempore-Lied
Der du bist drei in Einigkeit	Hymnenparaphrase
Die beste Zeit im Jahr ist mein,	<i>freies Gedicht</i>
Dies sind die heiligen zehn Gebot	Katechismuslied
Ein feste Burg ist unser Gott	Psalmlied, Zeitungslied
Ein neues Lied wir heben an	Zeitungslied
Erhalt uns Herr bei deinem Wort	Zeitungslied
Es spricht er unweisen Mund wohl	Psalmlied
Es wollt uns Gott genädig sein	Psalmlied
Gelobet seist Du, Jesus Christ	Leise, De-tempore-Lied
Gott der Vater wohn uns bei	<i>„Ein Lobgesang von der heiligen Dreifaltigkeit“</i>
Gott sei gelobet und gebenedeiet	Leise
Herr Gott, dich loben wir	liturgischer Gesang
Jesaia, dem Propheten, das geschah	liturgischer Gesang
Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand	Leise, De-tempore-Lied
Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gottes Zorn wand	<i>Katechetisches Lied zum Abendmahl</i>
Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist	Hymnenparaphrase, De-tempore-Lied
Komm, heiliger Geist, Herre Gott	Hymnenparaphrase, De-tempore-Lied
Litanei,	liturgischer Gesang
Mensch, willst du leben seliglich	Katechismuslied
Mit Fried und Freud ich fahr dahin	Katechismuslied, <i>„Canticumlied“</i>
Mitten wir im Leben sind	Katechismuslied, Leise, <i>seelsorglicher Text</i>
Nun bitten wir den heiligen Geist	Leise, De-tempore-Lied
Nun freut euch, lieben Christen	Zeitungslied
Nun komm, der Heiden Heiland	Hymnenparaphrase, De-tempore-Lied
Sie ist mir lieb, die werthe Magd	<i>Beschreibung der apokalyptischen Frau</i>
Vater unser im Himmelreich	Katechismuslied
Verleih uns Frieden gnädiglich	<i>Übersetzung einer Antiphon für allgemeines Friedensgebet</i>

Vom Himmel hoch	Zeitungslied, De-tempore-Lied
Vom Himmel kam der Engel Schar	De-tempore-Lied
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit	Psalmlied
Was fürchtest du, Feind Herodes, sehr	Hymnenparaphrase, De-tempore-Lied
Wir glauben all an einen Gott	Katechismuslied, liturgischer Gesang
Wohl dem, der in Gottes Furcht steht	Psalmlied

Frage an Erik Flüge, Autor des Buchs „Der Jargon der Betroffenheit - Die Kirche verreckt an ihrer Sprache“

Neben der Sprache bemängeln Sie auch die Ästhetik der Kirche. Sie sprechen von bemalten Zettelchen im Kindergottesdienst und Theologen in hässlichen Pullovern. Was meinen Sie damit?

Flüge: Die Kirche war in ihrer Geschichte immer Avantgarde, wenn es um Ästhetik ging. Die größten Maler, Schreiber und Musiker haben sich mit der Kirche beschäftigt. Doch dann wurde die Kunst kritischer und säkularer. Gleichzeitig hat die Kirche im letzten Jahrhundert versucht, vieles zu vereinfachen. Das Neue Geistliche Liedgut ist vielleicht nahbarer als ein Kirchenlied von Bach. Ansonsten kann es da aber nicht mithalten. ... Das gilt auch für die Zettelchen. Die entwerten das, was im Gottesdienst eigentlich passiert. Es muss einen sichtbaren Unterschied zwischen Kirche und Kindertagesstätte geben.

Chormusik zu Luther-Liedern Andreas Boltz

„Hier kann nicht sein ein böser Mut, wo da singen Gesellen gut.

Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid, weichen muß alles Herzeleid.

Geiz, Sorg und was sonst hart anleiht, fährt hin mit aller Traurigkeit.

Dem Teufel sie sein Werk zerstört / und verhindert viel böser Mörd.“

So reimte Martin Luther 1583 als „Lob der Frau Musica“. Der Musik wie auch der Theologie verlieh er höchste Bedeutung für das Seelenheil der Menschen und sah die Musik als unabdingbaren Bestandteil der Ausbildung an Schulen und Universitäten. Vielfach nahm er auch die Herrscher in die Pflicht, der Jugend den Zugang zur musikalischen Praxis zu ermöglichen. Er forderte, dass an bestimmten Stellen des Gottesdienstes deutschsprachige Gemeindelieder lateinische Teile der Messe ersetzen. Dazu wollte er die entsprechenden Gesänge nicht nur übersetzen, sondern auch die Melodieführung dem Duktus der deutschen Sprache anpassen.

Von ihm sind die Texte zu etwa 30 bis 40 Liedern und Gesängen überliefert, zu denen er etwa 20 Melodien selbst verfasst hat. Vielfach unterstützte ihn hierbei Kantor Johann Walter. An dieser Stelle sollen nur diejenigen Werke vorgestellt werden, die sich Luthers Text und Melodie bedienen und die sich mit den entsprechenden Liedern des Katholischen „Gotteslobs“ verbinden. Seine Schöpfungen lassen sich einteilen in Kirchenjahrslieder, Katechismuslieder, Psalmlieder und eine vierte Gruppe unterschiedlicher Gesänge.

Zur ersten Abteilung gehört mit „**Nun komm, der Heiden Heiland**“ (vgl. GL 227) ein Adventslied, das einige Jahrhunderte lang das lutherische Hauptlied für diese Kirchenjahreszeit dargestellt hat. Luthers Text- und Melodiefassung orientiert sich eng am Hymnus „Veni redemptor gentium“ des Ambrosius von Mailand. Von diesem Lied sind über die Jahrhunderte unzählige Chorsätze und –bearbeitungen erhalten: Einfache vierstimmige Chorsätze mit der Melodie im Sopran haben Johann Crüger und Lukas Osiander verfasst, Andreas Raselius einen sehr hübschen mit dem Cantus firmus im Tenor. Von Balthasar Resinarius stammt ein beachtenswerter vierstimmiger Motettensatz mit dem C.f. ebenfalls im Tenor. Kunstvollere Bearbeitungen sind beispielsweise überliefert von Johann Walter (fünfstimmig mit Quintkanon zwischen Alt und Tenor I), Michael Praetorius (fünf Einzelsätze von drei bis acht Stimmen a cappella) oder Samuel Scheidt (doppelchörig). Johann Sebastian Bach und Georg Philipp Telemann haben mit ihren orchesterbegleiteten Kantaten ebenfalls bedeutende Beiträge geleistet. Aus neuerer Zeit können die sehr empfehlenswerten Werke von Hugo Distler (dreistimmig polyphon), Günther Raphael (vierstimmig mit Sopran und Tenor in Oktaven), Józef Swider (drei Oberstimmen mit Klavierbegleitung) oder des japanischen Komponisten Ko Matsushita (vier Stimmen a cappella) genannt werden.

Schon zu Johann Sebastian Bachs Zeiten war **„Gelobet seist du, Jesu Christ“** (GL 252) das Hauptlied für den 1. Weihnachtstag. 1724 schrieb er die gleichnamige Kantate BWV 91 (Hörner, Oboen, Pauken, Streicher und B.c.) und verwendete einzelne Strophen des Liedes für verschiedene Kantaten und auch im Weihnachtssoratorium. Weitere Kantaten gibt es u.a. von Gottfried August Homilius und dem Frankfurter Komponisten Kurt Hessenberg, der 1935 eine Choralkantate op. 9 für zwei Solostimmen, gemischten Chor, Orgel und Orchester geschrieben hat. Johann Walter schrieb einen einfachen vierstimmigen Satz mit der Chormelodie im Tenor, Johann Crüger einen ebensolchen mit zwei sehr hübschen instrumentalen Oberstimmen. Von Johann Eccard ist eine fünfstimmige Motette (SATTB) zu verzeichnen, für die gleiche Besetzung noch eine von Leonhard Lechner, von Johann Hermann Schein ein dreistimmiger (SST) konzertierender Satz mit Basso continuo. Die seltene Besetzung SSSSB und B.c. verlangt Thomas Selle für seine Bearbeitung.

„Vom Himmel hoch, da komm ich her“ (GL 237) ist vielleicht Luthers bekannteste Liedschöpfung, weil sie mit der Anekdote verknüpft ist, dass er sie 1534 zur Weihnachtsbescherung seiner Kinder geschrieben hat. Von Michael Praetorius existiert eine klangvolle fünfstimmige (SSATB) Motette darüber, ebenso von dem unbekannteren Georg Forster (SATBB), von Johann Hermann Schein ein herrlicher dreistimmiger (SST & Continuo) Satz mit dem Cantus firmus in der Tenorstimme. Neben dieser Vielzahl von barocken Chorsätzen ist die gleichnamige romantische Kantate von Felix Mendelssohn Bartholdy für fünfstimmigen Chor, zwei Solostimmen und Orchester zu nennen, welche acht ausgewählte Strophen des Lutherliedes vertont hat. Auch Max Reger hat für eine seiner Choralkantaten (Chor, Kinderchor, Violinen und Orgel) „Vom Himmel hoch“ als Melodievorlage ausgewählt. Von dem Breslauer Kantor und Komponisten Max Gulbins ist eine vierstimmige imitierte Choralmotette anzuführen. Der große russische Komponist Igor Strawinsky hat 1955 Bachs „Canonische Veränderungen“ sehr interessant für Chor und Orchester bearbeitet. Eine ungewöhnliche jazzige Variante hat Thomas Gabriel 1999 für Chor, Kinderchor und Instrumente komponiert, welche der Verfasser die Ehre hatte auf CD einzuspielen. Ko Matsushita hat 2012 eine harmonisch farbige, den jeweiligen Strophen angepasste Harmonisierung im traditionelleren Gewand besorgt.

Martin Luthers Fassung von **„Nun bitten wir den Heiligen Geist“** (vgl. GL 348) erschien 1524 in Wittenberg. Mit dem jede Strophe abschließenden „Kyrieleis“ reiht sich das Lied ein in die Liste der „Leisen“ genannten Gesänge. Von Johann Walter ist ein äußerst kunstvoller sechsstimmiger (SSAATB) Satz komponiert worden, der den vorliegenden Cantus firmus nicht nur im Kanon der Oberquarte durchführt sondern zudem noch mit der Melodie des „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“ kombiniert. Michael Praetorius wiederum hat sieben zwei- bis sechsstimmige a-cappella Motetten hinterlassen, Hans Leo Hassler einen hübschen fünfstimmigen (SSATB) figurierten Liedsatz, Johannes Eccard einen ebensolchen für SATTB. In seiner Kantate „Gott soll allein mein Herze haben“ BWV 169 wählte Johann Sebastian Bach die dritte Strophe dieses Liedes als Schlusschoral. Hugo

Distler komponierte in seinem „Jahrkreis“ einen Beitrag für drei gleiche Stimmen. Der österreichische Tonsetzer Johann Nepomuk David schrieb 1936 eine aparte Choralmotette für vierstimmigen gemischten Chor. Peter Reuleins Pfingstatorium „Feuerzungen“ (2014) kombiniert die lateinische Pfingstsequenz „Veni Sancte Spiritus“ mit Luthers pentatonischer Melodie für eine Besetzung mit Chor und Orchester.

Ebenfalls zu den „Leisen“ wird **„Gott sei gelobet und gebenedeiet“** (GL 215) gezählt, als Gesang zum Abendmahl und zur Kommunion in evangelischer wie katholischer Tradition gleichermaßen beheimatet. Selbstverständlich gibt es auf hierzu einen Beitrag von Johann Walter, einen vierstimmigen figurierten Chorsatz. Daneben aber noch eine groß angelegte und großartige Motette für vierstimmigen Chor a-cappella von Hans Leo Hassler sowie einen tollen konzertierenden Satz von Johann Hermann Schein für SST und Basso continuo. Schließlich findet man unter BWV 322 noch einen schönen 4-stimmigen Chorsatz des großen Thomas-kantors.

Zu Luthers Nachdichtung des Bußpsalms 130 **„Aus tiefer Not schrei ich zu dir“** (GL 277) gibt es möglicherweise die meisten Beiträge zur Chormusik. Neben drei Beiträgen für zwei bis vier Stimmen von Michael Praetorius, findet man unter anderem zu Luthers Melodie einen einfachen vierstimmigen Satz von Heinrich Schütz im „Beckerschen Psalter“, einen anderen solchen von Johann Hermann Schein oder Bachs Kantate BWV 38 (mit vier Posaunen im Orchester besetzt). Aus neuerer Zeit können u.a. aufgeführt werden eine Partita für Solo-Bariton, Bratsche und Orgel von Felicitas Kukuck oder eine fünfstimmige (SSATB) Choralmotette von Hugo Distler. Als Nr.1 unter den „Drei Kirchenmusiken“ op. 23 von Felix Mendelssohn Bartholdy findet sich eine fünfsätzig Choralkantate für drei Solostimmen (ATB), gemischten Chor und Orgel, die vom Chorsatz über die Soloarie bis hin zur Chorfuge sich den verschiedenen Strophen in unterschiedlicher Form nähert.

Im Jahr 1529 verfasste Luther die geistliche Liedstrophe **„Verleih uns Frieden gnädiglich“** (GL 475) als Nachdichtung der lateinischen Antiphon „Da pacem, Domine“. Entstanden ist das Lied zur Zeit der Türkenkriege im 16. Jahrhundert als Gebet um den politisch-sozialen Frieden. Einfache vierstimmige Chorsätze haben Bartholomäus Gesius und Hans Leo Hassler komponiert. Von Balthasar Resinarius und Kaspar Othmayr gibt es je eine einfachere vierstimmige Motette über die Strophe, Johannes Eccard hat eine anspruchsvollere fünfstimmige Choralmotette (SATTB) mit der Melodie im Sopran geschrieben. Auch Michael Praetorius ist beteiligt mit einer dreistimmigen Motette, welche durch eine Vorschaltstrophe, „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ und einen Nachsatz „Gib unsern Fürsten und aller Obrigkeit“ ergänzt ist. Ebenso dabei ist wieder Hugo Distler mit einem anmutigen dreistimmigen Satz aus „Der Jahrkreis“. Aus neuester Zeit ist ein nicht ganz einfaches Werk des schwedischen Komponisten Thomas Jennefelt anzuführen, welches die von einer Solostimme vorzutragende Melodie durch achtstimmige Klangflächen des Chores begleiten lässt.

Vielleicht mag ja die vorgestellte Auswahl dazu beitragen bei der Zusammenstellung der Chorliteratur für Gottesdienst und Konzert in diesem Luther-Gedenkjahr 2017 dessen eigene Lieder vermehrt zu berücksichtigen.

Viele der oben genannten Kompositionen aus Renaissance und Frühbarock sind in zumeist sehr ordentlichen Notendateien im Internet unter www.cpd.org zu finden.

Zu jedem Lied hier ein Top-Tipp für die kirchenmusikalische Praxis mit Verlagsangaben:

- Ko Matsushita: „Nun komm, der Heiden Heiland“, Carus-Verlag Stuttgart CV 3.153/90
- Thomas Selle: „Gelobet seist du, Jesu Christ“, Carus-Verlag Stuttgart CV 1.514/00
- Max Gulbins: „Vom Himmel hoch“, Carus-Verlag Stuttgart CV 23.335/00
- Johann Nepomuk David: „Nun bitten wir den Heiligen Geist“, Breitkopf & Härtel PB 3453
- Johann Hermann Schein: „Gott sei gelobet und gebenedeiet“, Carus-Verlag Stuttgart CV 5.024/00
- Felix Mendelssohn Bartholdy: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, Carus-Verlag Stuttgart CV 40.162/00
- Michael Praetorius: „Verleih uns Frieden gnädiglich“, Carus-Verlag Stuttgart CV 6.070/00
-

Martin Luther hatte die ursprüngliche Bedeutung der Musik für die Theologie, den Gottesdienst und die Verkündigung wieder freigelegt. „Ich gebe nach der Theologie der Musica den nächsten Locum und höchste Ehre“ (Tischreden 7034). Er verstand die Musik als „Gotteslob“, als „Gemeindeopfer“ und als pädagogisches Mittel christlicher Menschbildung, vor allem der Jugend. Eine alte Erfahrung, die für den Glauben kaum überschätzt werden kann, hat der Reformator so formuliert: „So sie [die Christen] nicht singen, so gläuben sie nicht“ (Vorrede zum Babst’schen Gesangbuch, 1545). Die Kirchenmusiker der „neuen Lehre“ hatten die wiederentdeckte Sicht der Musik mit Begeisterung aufgenommen, bedeutete dies eine immense Aufwertung ihrer Arbeit. In dieser Tradition steht auch das kirchenmusikalische Credo von Johann Sebastian Bach: „Bey einer andächtig Musik ist allezeit Gott mit seiner Gnadengegenwart“ (eigenhändige Eintragung in der Calov-Bibel zu der Stelle 1 Chron. 28).

Zitiert aus: MIZ Themenportal, „Das neue Lied – Musik im christlichen Gottesdienst“, Artikel von Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider

Damit Sie auch morgen noch kraftvoll mitsingen können! – Was braucht eine zeitgemäße Kirchenmusik? Festvortrag anlässlich 50 Jahre Referat Kirchenmusik von DKMD Godehard Weithoff, Freiburg

Sehr geehrte Herren Bischöfe, sehr geehrte Festgäste,

Damit Sie auch morgen noch kraftvoll mitsingen können! - Was braucht eine zeitgemäße Kirchenmusik? Im Verlauf der Vorbereitung auf diesen Vortrag kristallisierten sich 5 Punkte heraus, die ich im Folgenden erläutern möchte:

1. eine singende Gemeinde,
2. Hauptamtlichkeit,
3. Geld,
4. Zeit,
5. Spiritualität.

Wenn ich an die begeisternde Eucharistiefeier heute Morgen zurückdenke, könnte ich schnell zu dem Schluss gelangen, dass – zumindest am Limburger Dom – all diese Forderungen bereits erfüllt sind. Erinnern wir uns:

1. Wir alle waren Teil einer kraftvoll singenden Gemeinde,
2. hier waren und sind mehrere hauptamtliche Kräfte am Werk,
3. das benötigte Finanzvolumen stand zur Verfügung,
4. ich hoffe, alle Musiker hatten die erforderliche Zeit zur Vorbereitung und
5. nach meiner Wahrnehmung waren Planung und Durchführung keinesfalls nur ein Job, sondern wurden mit der nötigen eigenen Spiritualität getan.

1. Singende Gemeinde

Keine Angst, ich werde jetzt nicht über die Textbausteine referieren, die wir alle immer wieder bei Chorjubiläen hören oder gar selber verwenden, nämlich: dass Singen die Urkunstform des Menschen ist, dass Singen gesund für Leib und Seele ist, dass der Apostel Paulus dazu auffordert „unserm Gott Psalmen, Hymnen und Lieder zu singen“, dass die Sprache zum Gesang werden muss, um ihr auch das Unsagbare mit auf den Weg zu geben, usw. Das ist alles richtig, hilft aber nicht weiter, wenn wir danach fragen, warum eine singende Gemeinde meiner Meinung nach die eigentliche Existenzberechtigung eines Kirchenmusikers ist.

Stattdessen zwei vielleicht unbekanntere Zitate:

Die Deutsche Bischofskonferenz äußerte sich folgendermaßen: „Das Singen ist die Grundlage aller Kirchenmusik. Diese Basis ist in unseren Tagen mehr denn je bedroht. Darum müssen auch in der Kirchenmusik alle Anstrengungen unternommen werden, schon den Kindern die Freude am Singen zu vermitteln.“

Bezüglich der Kennzeichen und Grundfunktion von Gemeinde ist die Musik für das Leben, die Bildung und die Feier des Glaubens von großer Bedeutung. Das gemeinsame Singen und Musizieren drücken Gemeinschaft im Sinne der Koinonia aus. Sie stiften, stärken und erneuern die Gemeinde, indem sie Teilhabe ermöglichen und Kinder wie Erwachsene dazu befähigen, am Glauben und Leben teilzunehmen und teilnehmen zu lassen.“

Soweit die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer Verlautbarung „Kinder singen ihren Glauben“.

Mag sein, dass die Sorge um den Verlust des Singens in früheren Zeiten unbegründet war. Wenn die Frage aber lautet. „was braucht eine zeitgemäße Kirchenmusik?“, dann müssen wir der soeben beschriebenen Bedrohung durch den Verlust des Singens entgegenwirken.

Das zweite Zitat:

„Kirchenmusikalische Arbeit der Gegenwart muss immer mehr die singende Gemeinde der Zukunft im Blick haben und diese durch ihre heutige Arbeit vorstrukturieren, vorprägen. Es geht keinesfalls allein um den Nachwuchs für unsere Kirchenchöre, sondern vielmehr darum, heute sicherzustellen, dass auch morgen in unseren Gemeinden weiterhin noch gesungen wird. Es gilt, auf musikalischem Weg den Versuch zu unternehmen, Kinder und Heranwachsende in den Glauben einzuführen, auch um sie in Kirche und Gemeinde einzubinden.“

Dies sagte der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, anlässlich des Kongresses Kirchenmusik 2008 in Stuttgart.

Warum diese beiden Zitate:

Weil immer wieder betont werden muss, dass auch ein gesungenes Gemeindelied Kirchenmusik ist! Kirchenmusik wird immer zuerst mit Chormusik, Orgelmusik oder anderer Instrumentalmusik assoziiert, nicht aber mit „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“.

Und weil der Kirchenmusiker bei der Förderung des Singens nicht allein gelassen werden darf. Gerade im Hinblick auf die Lieder des neuen GOTTESLOB. Wer kümmert sich um die Einführung neuer Lieder? Wer kann dafür sorgen, dass bei Liedplänen für mehrere Gottesdienste einer Seelsorgeeinheit bzw. eines pastoralen Raumes das Repertoire nicht auf den kleinsten gemeinsamen Nenner reduziert wird?

Wenn hier Priester, pastorale Mitarbeiterinnen und Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker Hand in Hand zusammen arbeiten, wird die oben zitierte Forderung von Bischof Fürst „auf musikalischem Weg den Versuch zu unternehmen, Kinder und Heranwachsende in den Glauben einzuführen,“ Wirklichkeit.

2. Hauptamtlichkeit

Wer die Statistiken der letzten zehn Jahre betrachtet, wird unschwer erkennen, dass die Zahl der hauptamtlichen katholischen Kirchenmusikerstellen bundesweit

in etwa gleich geblieben ist. „Warum also ist das Thema Hauptamtlichkeit so wichtig, dass es hier einen eigenen Punkt bekommt“ werden Sie sich vielleicht fragen, „wir haben doch hauptamtliche Kirchenmusiker“.

Darauf kann ich nur antworten: „Noch!“

Denn leider wird in nächster Zukunft die Anzahl der auf dem Arbeitsmarkt befindlichen Kirchenmusiker geringer sein, als die durch Eintritt in den Ruhestand freierwerdenden Stellen. Schon jetzt kann ich und können auch all meine Kollegen von signifikant gesunkenen Bewerberzahlen um freie Stellen berichten, wenn nicht sogar manche Stelle offen bleiben und die Ausschreibung wiederholt werden muss.

Die mutmaßlichen Gründe hierfür hat die AGÄR vor einem Jahr in einem Schreiben an die Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz benannt. Ich zitiere:

- Nicht alle Absolventen des Kirchenmusikstudiums streben danach eine kirchliche Anstellung an, sondern orientieren sich unter Umständen anders, insbesondere wenn ein Doppelstudium Kirchen- und Schulmusik vorliegt.
- Obwohl bundesweit anstellungsfähig, verbleibt ein nicht geringer Anteil an Absolventen im Berufsleben in der Umgebung der früheren Ausbildungsstätte.
- Wegen der besonderen Beteiligung und Nähe zum Verkündigungsauftrag der katholischen Kirche gelten für die Anstellung von Kirchenmusiker/innen die Anforderungen an die persönliche Lebensführung nach der kirchlichen Grundordnung in erhöhtem Maß.
- Die hohe zeitliche Belastung in einem Beruf, dessen Arbeitszeiten überdurchschnittlich an Wochenenden, Feiertagen und bis in die Abend- und Nachtstunden hinein liegen, erfordert jedoch gerade ein hohes Maß an familiärer Unterstützung und Akzeptanz. Zugleich liegt darin eine nicht gering zu schätzende Gefährdung für partnerschaftliche Beziehungen, denen es seitens der Vorgesetzten mit Zuwendung und Verständnis zu begeben gilt.

Am Ende dieses Schreibens folgen dann einige Empfehlungen:

Zurückgehende Studierendenzahlen im Fach Kirchenmusik haben bereits zur Schließung renommierter Abteilungen geführt. Jede weitere Schließung wirft ein falsches Licht auf die beschäftigungspolitischen Perspektiven von Berufs-Kirchenmusikern. Dem gilt es mit allen Kräften seitens unserer Kirche entgegen zu wirken.

Das Berufsbild des Kirchenmusikers gibt es innerhalb Europas nur in Deutschland, England und Skandinavien. In Österreich beginnt sich der Berufsstand gerade zu etablieren.

Daher ist eine ausreichende Anzahl an Ausbildungsstätten, die am aktuellen Berufsbild orientiert ausbilden können, in Deutschland weiterhin unbedingt vonnöten.

Für die Aufnahme eines Kirchenmusikstudiums sind gelebte Vorbilder das beste Motiv. Niemand wird diesen Beruf ergreifen, nur weil ein Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit ihr/ihm dazu geraten hat.

Die Faszination der Orgel lernt nur kennen, wer dieses Instrument meisterhaft gespielt erleben kann. Chorgesang kann nur diejenigen in Bann ziehen, die durch leistungsfähige Ensembles die großen Werke der Kirchenmusik adäquat interpretiert kennen und schätzen lernen.

Dazu ist eine strukturelle Versorgung mit qualifizierten hauptberuflichen Kirchenmusikern unabdingbar. Je mehr Strukturen schwinden, desto mehr schwindet auch die Möglichkeit, Kirchenmusik in professioneller Qualität zu erfahren und dadurch Schülerinnen und Schüler anzusprechen für eine kirchenmusikalische Grundausbildung, die Voraussetzung ist für ein Studium.

Soweit einige Auszüge aus dem Schreiben an die Deutsche Bischofskonferenz

Aber ist der Berufsstand der Hauptamtlichen lediglich dazu da, um sich selbst zu erneuern? Keineswegs!

Es ist selbstverständlich, dass nicht jede Kirchengemeinde für die Kirchenmusik ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis für einen B- oder A-Kirchenmusiker schaffen kann. Dazu sind örtlich die finanziellen Mittel oft zu knapp und / oder die geringe Anzahl an Diensten rechtfertigt eine solche Stelle nicht. Aber die dann dort tätigen nebenamtlichen Kirchenmusiker müssen professionell ausgebildet und fortgebildet werden. Professionell deshalb, weil ein hauptamtlicher Kirchenmusiker die Entwicklungen in der Kirche und damit auch in der Kirchenmusik sorgsam beobachtet und seine Schülerinnen und Schüler auf die ständig sich verändernden Rahmenbedingungen am besten vorbereiten kann. Weil sich – hoffentlich – der Profi auch selber fortbildet. Und weil er durch seine eigene Tätigkeit die aktuelle Praxis ständig vor dem Hintergrund seiner im Studium erworbenen Kenntnisse reflektiert.

Für diese Aus- und Fortbildung von Nebenamtlichen sind hauptamtliche Stellen einfach unerlässlich. Und das bedeutet für die Bistumsleitungen, dass man die Struktur im Ganzen anschauen muss, um so für einen gesunden Mix von hauptamtlichen und nebenamtlichen Kirchenmusikerstellen Sorge zu tragen.

3. Geld

Gestatten Sie mir einen kurzen Blick über den Atlantik nach New York: Ein Laienchorwesen wie in Deutschland gibt es dort nicht, vereinzelt gibt es Chöre, die geistliche Musik singen. Wenn dort Chormusik im Gottesdienst erklingt, dann wird sie vielfach von Berufsmusikern gesungen, die natürlich dafür entlohnt werden.

Seien wir froh, dass wir ein solches Laienchorwesen in Deutschland haben, in dem Chorsänger unter professioneller Leitung beachtliche Leistungen erbringen. Selbst in fast allen deutschen Bischofskirchen gibt es neben der oftmals hochqua-

lizierten Kinder- und Jugendchorarbeit auch den klassischen gemischten Laienchor.

Aber das kirchliche Chorwesen hat genauso mit dem veränderten Freizeitverhalten seiner Chorsängerinnen und Chorsänger zu kämpfen, wie das weltliche. Speziell in den Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern beispielsweise gibt es alljährlich ein- bis zweiwöchige Pfingstferien, die schon seit Jahren verstärkt für Urlaubsreisen genutzt werden, zumal in vielen Urlaubsregionen dann noch keine Hauptsaisonpreise verlangt werden. Das hat empfindliche Auswirkungen auf die Mitwirkung von Chören an Pfingsten und Fronleichnam. Wenn auch mancherorts noch eine singfähige Besetzung zusammenkommt, müssen Kirchenmusiker andernorts schon findig sein und sich Alternativen überlegen. Nur: So billig wie der Gesang des Kirchenchores wird das dann nicht! Es muss ja nicht gleich das 16köpfige Vokalensemble sein, das in St. Agnes in New York zu den Hochfesten singt, aber dass die Musik an Pfingsten und Fronleichnam sich in nichts mehr von der eines „grünen Sonntags“ unterscheidet, ist meines Erachtens auch keine Lösung. Hier werden wir mit Sicherheit umdenken müssen, wenn uns das Gebot der gestuften Feierlichkeit noch etwas bedeutet. Und hier denke ich beileibe nicht nur an hauptamtliche Stellen, denn die gestufte Feierlichkeit gilt schließlich überall.

Aber nicht nur im gottesdienstlichen Bereich sind die Anforderungen gestiegen. Druckerzeugnisse und Internetauftritt, Medientechnik und äußere Erscheinung sowohl der Kirche als auch der Kirchenmusik müssen heute ganz anderen Standards entsprechen, Standards, die in aller Regel nicht mehr auf ehrenamtlicher Basis erfüllt werden können. Mir ist durchaus bewusst, dass die kirchlichen Haushalte oftmals knapp bemessen sind, aber ich möchte doch den Blick darauf lenken, dass die gottesdienstliche Musik oftmals „nichts kosten“ darf, während in anderen gemeindlichen Bereichen ein Umdenken hin zur Nutzung von Professionalität längst stattgefunden hat.

4. Zeit

Nun ein Beispiel aus meiner eigenen Praxisvergangenheit:

Für den 4. Sonntag der Osterzeit kündige ich meinem Pfarrer an: „Jetzt am Sonntag nur Gemeindegesang und Orgelmusik.“ Und mir kommt ein leiser Stoßseufzer entgegen: „Auch mal wieder schön“.

Was war vorher passiert: Am 5. Fastensonntag war ein besonderer Gottesdienst mit den Kommunionkindern, die abwechselnd und gemeinsam mit meinem Jugendsingkreis gesungen haben, am Palmsonntag sang die Kantorei, außerdem am Gründonnerstag, am Karfreitag und in der Osternacht, dort sogar mit Orchester, Am Ostersonntag spielte die Pfarrkapelle, ein 20köpfiges Holz- und Blechbläserensemble, am Ostermontag meine Sing- und Spielschar, am Weißen Sonntag und am Sonntag danach in der Nachbarpfarre jeweils die Feier der Erstkommunion mit dem Jugendsingkreis. Und dann kam jener besagte 4. Sonntag der Oster-

zeit, an dem ich das Gefühl hatte, mal wieder einatmen zu können – und meinem Pfarrer ging es offensichtlich ähnlich.

Dieses Beispiel zeigt Verschiedenes auf:

Die Arbeit des Kirchenmusikers besteht aus Ausatmen und auch wieder Einatmen. Es gibt Phasen, in denen Gottesdienste einer besonders sorgfältigen Planung bedürfen, die weit über das vertraglich fixierte Maß hinausgeht und es gibt Gottesdienste, in denen die Vorbereitung weniger intensiv ist. Und diese muss es auch geben um die Kirchenmusikerin oder den Kirchenmusiker wieder zum Einatmen kommen zu lassen. Nicht umsonst ermitteln wir in der Erzdiözese Freiburg die Arbeitszeit eben nicht anhand einer Woche, weil es die „durchschnittliche“ Woche mit 39,5 Stunden nicht gibt – zumindest ist sie nicht vorhersehbar – sondern in Jahresstunden, die wir dann auf die Woche umrechnen.

Die Zeiten, in denen der gleiche Ablaufplan für beispielsweise vier Gottesdienste am Sonntag verwendet wurde, sind vorbei (evtl. trifft man dies heute noch an Kathedral- oder Wallfahrtskirchen an). Die notwendigen Vorbereitungsarbeiten, die früher für mehrere gleichartige Gottesdienstabläufe einmal geleistet wurden, nützen heute im Allgemeinen nur noch für einen Gottesdienst.

Nun mache ich die Beobachtung, dass hauptamtliche Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker bei immer größer werdenden pastoralen Räumen vermehrt für die arbeitsintensiven Sondergottesdienste in den Nachbarkirchen angefragt werden. Diese Anfragen scheinen auf den ersten Blick natürlich berechtigt, denn schließlich fallen die Personalkosten ja nun auch diesen Nachbargemeinden zur Last. Wer will es den Delegierten dieser Gemeinden verdenken, dass sie dann auch einmal von der Professionalität profitieren wollen. Und genau hier gerät das bisher fein austarierte Verhältnis von Einatmen und Ausatmen aus den Fugen.

Diese Entwicklung werden wir alle in den nächsten Jahren sorgsam beobachten und entsprechend reagieren müssen, wenn wir die Arbeitszufriedenheit erhalten wollen.

Bevor ich zum fünften Punkt komme, gebe ich einen Hinweis für alle, die die Anspielung im Titel dieses Vortrags nicht kennen können, weil sie nach 1970 geboren sind: „...damit Sie auch morgen noch kraftvoll zubeißen können!“ war eine Werbung des Zahnpasta-Herstellers Procter & Gamble.

5. Spiritualität

Zum Schluss möchte ich Sie zu einem Gedankenexperiment einladen, dass auf den ersten Moment völlig absurd klingt, aber gerade aufgrund seiner Absurdität den Sachverhalt deutlich macht:

Eine Kirchenmusikerin / ein Kirchenmusiker schickt an ein Amt oder Referat für Kirchenmusik eine Initiativbewerbung mit der Ankündigung: „Ich etabliere in Ihrer Kirchengemeinde innerhalb von 18 Monaten eine blühende Chorlandschaft. Ich

werde die bestehenden Chöre weiter führen, wo notwendig muss ich ggf. die Struktur behutsam verändern, neue Chöre werden gegründet, insbesondere Kinder- und Jugendchöre; wenn das Potenzial es hergibt, gerne auch Instrumentalgruppen. Ich werde eine über das Jahr laufende Konzertreihe ins Leben rufen, die acht Veranstaltungen pro Jahr umfasst, in diesen Konzerten singen (und spielen) die Ensembles, hin und wieder spiele ich auch selber Orgel oder leite Kammermusikformationen.

Die einzige Bedingung lautet: Mit liturgischen Diensten habe ich nichts zu tun, meine Arbeitstage sind Montag bis Freitag, ausgenommen die acht Konzertwochenenden, dafür gibt es in der darauffolgenden Woche den entsprechenden Dienstausgleich.“

Was würde ich, was würden meine Kollegen in Deutschland mit einer solchen Bewerbung machen? Würden manche Kirchengemeinden mit Blick auf den öffentlichen Erfolg das Wesentliche außer Acht lassen? Würde sich vielleicht manch ein Kirchenmusiker eine solche Stelle wünschen, hat diesen Wunsch nur bisher nicht zu artikulieren gewagt?

Wenn ich erlebe, wie unsere angehenden C-Kirchenmusiker auf den zweimal im Jahr stattfindenden einwöchigen Kursen viermal am Tag zum Stundengebet zusammenkommen; wenn ich an die Berufseinführungsphase Ende September zurückdenke, in der angehende B- und A-Kirchenmusiker mühelos den Übergang vom ansonsten tätigen Rollenträger zum jetzt Mitfeiernden vollziehen; wenn ich sehe, mit welchem Ernst der Dienst in der Liturgie an der Orgel, vor dem Chor geleistet wird, dann spüre ich, dass Kirchenmusiker in aller Regel einen hohen Grad an Spiritualität besitzen und eine derartige Initiativbewerbung niemals abgeben würden.

Denen und vor allem ihren künftigen Gemeinden wünsche ich aber, dass sie auch morgen noch kraftvoll mitsingen können.

Godehard Weithoff leitet als Diözesankirchenmusikdirektor das Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg. Seit 2014 ist er Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft der Ämter und Referate für Kirchenmusik in Deutschland“ (AGÄR).

Die **DVD der Uraufführung des Oratoriums „Laudato si – Ein franziskanisches Magnificat“** (Text Helmut Schlegel, Musik Peter Reulein) vom November 2016 im Hohen Dom zu Limburg kann zum Preis von 15,- € zuzüglich Versandkosten beim RKM per Email bestellt werden.

rkm.sekretariat@bistumlimburg.de (Bitte Versandadresse angeben)

Eine Institution in den besten Jahren **Referat Kirchenmusik im Bistum Limburg feiert 50. Geburtstag**

LIMBURG.- Ganz groß, epochal, fantastisch: Die mehr als 500 Zuhörer des Oratoriums "Laudato Si" fanden am Sonntagabend (6. November) nach der Uraufführung des franziskanischen Magnificats viele Superlative, um ihre Eindrücke und ihre Begeisterung auszudrücken. Mehr als zwei Stunden haben insgesamt 250 Musiker das Publikum auf eine bewegende Reise durch die Textwelt des biblischen Lobgesangs Mariens (Magnificat) und aktuellen Passagen aus den beiden Papstschreiben "Laudato Si" und "Evangelii Gaudium" genommen. Die Gesamtleitung der Uraufführung hatte der Frankfurter Kirchenmusiker Peter Reulein inne. Er war es, der die Musik zum Oratorium anlässlich des 50. Jubiläums des Referates Kirchenmusik im Bistum Limburg komponiert hat. Die Idee dazu, entwickelte er gemeinsam mit seinen Kollegen Gabriel Dessauer, Franz Fink und Andreas Großmann. Der Text stammt von Pater Helmut Schlegel. Entstanden ist aus diesem Zusammenwirken eine musikalische Collage mit Bibelversen, erzählerischen Elementen und meditativen Impulsen. Musikalisch präsentiert wurde das Oratorium von einem bis zu achtstimmigen Projektchor, in dem Sänger des Chores St. Martin und Martinis, Idstein, des Vocalensembles und der Cappuccinis, Frankfurt-Liebfrauen, des Kinder- und Jugendchores Maria Rosenkranz, Frankfurt-Seckbach, zusammen wirkten. Bereichert wurde ihr Gesang von den Solisten Marina Herrmann (Sopran), Janina Möller (Sopran), Anna Metzen (Mezzosopran), André Khamasmie (Tenor) und Johannes Hill (Bariton) sowie den Orchestermusikern des Ensembles Colorito.

Festgottesdienst und Festakt

Das Konzert war der gelungene Abschluss der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehens des Referates Kirchenmusik. Das Jubiläum wurde zudem mit einem Festgottesdienst mit Bischof Georg im Hohen Dom zu Limburg und einem Festakt im Limburger Priesterseminar gefeiert. "Das Referat Kirchenmusik bildet den Rahmen dafür, dass das brennende Herz der Kirchenmusik im Bistum Limburg weiter schlagen kann", lobte der Bischof das Wirken des Referates. Musik sei ein wunderbares Geschenk Gottes, durch das er den Menschen erahnen lasse, wie fein er seine Schöpfung gedacht habe. Für Bischof Georg gehören Musik, Liturgie und Eucharistie zusammen. Die Musik helfe dabei, den Blick auf Gott hin zu weiten. Was ein Wort oft nicht vermag, schaffe hingegen manche Melodie.

Auf die Zusammengehörigkeit von Musik, Leben, Liturgie und Glauben verwies auch Weihbischof Dr. Thomas Löhr. In seinem Grußwort beim Festakt, das er als

Dezernent Pastorale Dienste und Diözesanpräses des Diözesan-Cäcilienverband Limburg, sprach. "Musik ist Teil der Katechese und fördert die tiefere Auseinandersetzung mit dem Glauben", sagte Löhr. Das Referat sei ein Dienstleister für das gesamte Bistum. Die vielen Angebote und Fachkommissionen förderten, begleiteten und entwickelten die Kirchenmusik im Bistum weiter. Löhr lobte auch den Einsatz und die immense Arbeit, die in die Entwicklung des neuen Gotteslob, investiert worden sei. Auch mit Blick auf diesen "Bestseller" sei Kirchenmusik nicht nur gemeindeprägend, sondern gemeindebildend.

Monsignore Professor Dr. Wolfgang Bretschneider, Präsident des Allgemeinen Cäcilien-Verbands Deutschland, erinnerte daran, dass die Musik im Kontext der Kirche "großgeworden" sei. Auch deshalb habe sie Anteil an der Verkündigung der Kirche. Musik halte das Zeugnis der Kirche lebendig. Glück- und Segenswünsche überbrachte auch Christa Kirschbaum, Landeskirchenmusikdirektorin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Bezirkskantor Florian Brachtendorf überbrachte die Glückwünsche des Diözesanverbandes Pueri Cantores. Er sagte: "Das Referat Kirchenmusik ist eine Institution in den besten Jahren", so Brachtendorf. Es bündle und schaffe Vernetzung. Es präge und unterstütze. "Kirchenmusik braucht immer den Bezug zum Leben der Menschen": Dies machte Joachim Raabe in seinem Grußwort für den Diözesanverband der Kirchenmusiker deutlich. Musik dürfe nie zum Selbstzweck werden, sondern müsse auf die Menschen schauen. Er wünschte sich, dass die Kirchenmusik kreativ bleibt und sich aktiv in die Überlegungen, wie Kirche auch in Zukunft mit Leben gefüllt werde könnte.

Was braucht eine zeitgemäße Kirchenmusik?

Eine zeitgemäße Kirchenmusik braucht eine singende Gemeinde, Hauptamtlichkeit, Geld, Zeit und Spiritualität. So beantwortete Diözesankirchenmusikdirektor Godehard Weithoff aus Freiburg die Frage, was eine zeitgemäße Kirchenmusik heute braucht. Weithoff ist Vorsitzender der "Arbeitsgemeinschaft der Ämter und Referate für Kirchenmusik in Deutschland". Er machte deutlich, das Singen, die Grundlage aller Kirchenmusik sei. Es müssten alle Anstrengungen unternommen werden, schon Kindern die Freude am Singen zu vermitteln. Musik sei wichtig für die Bildung, für das Leben und habe große Bedeutung für die Feier des Glaubens. "Das Singen und Musizieren stiftet, stärkt und erneuert die Gemeinde, da sie Teilhabe ermöglicht und dazu befähigt, am Glauben und Leben teilzunehmen", so der Kirchenmusiker. Nicht nur große Konzerte seien Kirchenmusik, sondern auch jedes gesungene Gemeindelied.

Ausdrücklich sprach sich Weithoff für ein gutes Miteinander an Haupt-, Neben-, und Ehrenamt aus. Der Blick auf die Statistik mache deutlich, dass die Zahl der hauptamtlichen katholischen Kirchenmusikerstellen bundesweit in den vergange-

nen Jahren in etwa gleichgeblieben ist. Dennoch gebe es Nachwuchssorgen. In den kommenden Jahren werde die Anzahl der auf dem Arbeitsmarkt befindlichen Kirchenmusiker geringer sein, als die durch Eintritt in den Ruhestand freiwerdenden Stellen. "Es ist mit signifikant sinkenden Bewerberzahlen um freie Stellen zu rechnen", so Weithoff. Auch, weil nicht alle Absolventen des Kirchenmusikstudium danach eine kirchliche Anstellung anstrebten. Die Arbeitsbelastung, die Arbeitszeiten aber auch die kirchliche Grundordnung führten bei vielen Musikern zu einer Umorientierung. Um junge Menschen in den Beruf zu ziehen müsse die Kirchenmusik im Ganzen weiter gefördert werden. "Die Faszination der Orgel lernt nur kennen, wer dieses Instrument meisterhaft gespielt erleben kann. Chorgesang kann nur diejenige in Bann ziehen, die durch leistungsfähige Ensembles die großen Werke der Kirchenmusik adäquat interpretiert kennen und schätzen lernen", so der Freiburger Diözesankirchenmusikdirektor.

Kirchenmusiker brauchten auch eine finanzielle Ausstattung für ihren Dienst, um beispielsweise in der Öffentlichkeitsarbeit professionell wahrgenommen zu werden. Viel wichtiger sei aber noch der Raum für die kreative Vorbereitung. "Die Arbeit des Kirchenmusikers besteht aus Ausatmen und auch wieder Einatmen", sagte Weithoff. Es gebe Phasen, in denen Gottesdienste einer besonders sorgfältigen Planung bedürfen, die weit über das vertraglich fixierte Maß hinausgehe und es gebe Gottesdienste, in denen die Vorbereitung weniger intensiv sei. Neben aller Professionalität und Kreativität brauche die Kirchenmusik in Zukunft auch Frauen und Männer, die ihren Beruf aus dem Glauben heraus und mit einem hohen Grad an Spiritualität ausüben. Zum Glück gebe es diese Kirchenmusiker überall noch und so könne auch morgen noch kraftvoll mitgesungen werden. (Pressestelle Bistum Limburg)

Jahreskonferenz der AGÄR und KdL 2017

Vom 19. – 21. Februar fand die diesjährige Jahrestagung der „Arbeitsgemeinschaft der Ämter und Referate für Kirchenmusik in Deutschland“ (AGÄR) und der „Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Ausbildungsstätten für katholische Kirchenmusik“ (KdL) wieder einmal im Kloster Himmelspforten, Würzburg statt. Diese Jahrestagung dient dem Austausch und der Vernetzung unter den kirchenmusikalisch durchaus sehr unterschiedlich aufgestellten 27 (Erz-)Diözesen in Deutschland. Derzeitige Vorsitzende sind DKMD Godehard Weithoff, Freiburg, für die AGÄR und Prof. Sefan Baier, Regensburg, für die KdL.

Über den Kreis der Amts- bzw. Referatsleiter hinaus nehmen als Berater ein Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, des Deutschen Liturgischen Institut (DLI), der Konferenz der Leiter katholischer kirchenmusikalischer Ausbildungsstätten (KdL) und der kirchenmusikalischen Fachverbände (ACV, Pueri Cantores, Bun-

desverband katholischer Kirchenmusiker Deutschlands (BKKD)) teil, sowie der Vorsitzende der evangelischen Direktorenkonferenz und Beobachter aus den Österreichischen und Schweizer Kirchenmusikkommissionen.

Auch in diesem Jahr ging es neben den Tätigkeitsberichten aus den einzelnen Diözesen schwerpunktmäßig um neue Publikationen zum GL: z.B. weitere Bände zum Münchner Kantonale, 2. Auflage Orgelbuch, Liederkunde, Chorsätze zur Tagzeitenliturgie.

Wie in den Vorjahren wurde das wichtige Thema Versammlungsstättenverordnung diskutiert mit dem Ergebnis, dass die Regelungen in der Zuständigkeit der Bundesländer sehr voneinander abweichen, was Fluchtwege, Brandschutz, Haftung bei Konzertveranstaltungen mit externen Veranstaltern u.a. angeht.

Dringender Appell an alle Bistumsleitungen, die entsprechenden Verordnungen des jeweiligen Bundeslandes zur Kenntnis zu nehmen.

Mit Herrn Stephan Schwarz-Peters konnte ein Mitarbeiter des Musikinformationszentrums (MIZ) als Referent gewonnen werden. Mit dem Musikinformationszentrum unter dem Dach des Deutschen Musikrates arbeitet die AGÄR schon einige Jahre beim Thema Statistik zusammen: Zu haupt- und nebenamtlichen kirchenmusikalischen Anstellungen, zur Zahl der Aktiven in den Kirchenchören, Kinderchören, Scholen und gemeindlichen Instrumentalgruppen sowie zu Bewerberzahlen an den diözesanen C-Ausbildungsangeboten werden schon lange jährliche Abfragen durchgeführt und neuerdings in das MIZ eingespeist. Diese Zahlen geben Aufschluss über Trends im Auf und Ab, auf die es frühzeitig zu reagieren gilt. Außerdem wird es immer wichtiger, sich im Konzert anderer kirchlicher und nichtkirchlicher Institutionen zu behaupten. Das MIZ hat soeben ein neues Themenportal Kirchenmusik erstellt, das Herr Schwarz-Peters sehr ansprechend präsentierte und empfahl, das neue Portal zu nutzen und mit aktuellem Datenmaterial zu versorgen.

Über ein weiteres, sehr aktuelles Thema berichtete Dr. Marius Schwemmer, ehemaliger Schriftleiter der „Musica Sacra“ und aktuell Diözesanmusikdirektor in Passau. Bischof Dr. Stefan Oster ist mit dem Auftrag an ihn herangetreten, Interessierten eine qualifizierte Ausbildung zum worship-/Lobpreis-Leitern anzubieten. Ein einjähriger Kurs hat mit guter Resonanz und Zeugnisübergabe stattgefunden, auf der Kirchenmusik-Seite der Passauer Internet-Seite wird „B'n'P“ (Believe and Pray-Gebetskreis) verlinkt neben weiteren aktuellen Musik- und Gebetsangeboten im Pop-Bereich. Bischof Oster möchte sich mit diesen Angeboten schwerpunktmäßig an junge Leute wenden, es ist ein Versuch nachhaltiger Evangelisierung.

Ähnlich berichtete Stefan Glaser aus Essen über 2 neu geschaffene befristete Bistumsstellen für kirchliche Populärmusik, die von Gemeinden angefragt werden können z.B. für Arrangement und Bandleitung.

Beide Initiativen wurden teilweise scharf kritisiert, weil schon durch die Begrifflichkeit „Pop-Kantor“ der Eindruck entsteht, dass es sich um eine alternative Qualifikation zum bisherigen klassisch-kirchenmusikalischen Berufsbild handeln könnte. Auch im vergangenen Jahr sind die Wellen ähnlich hoch geschlagen, als die evangelische Direktorenkonferenz die überkonfessionell geltende Rahmenordnung für die Kirchenmusikerausbildung um einen Appendix für den speziell evangelischen Studiengang „Kirchenmusik popular“ erweiterte. Befürworter argumentierten hingegen mit der nun einmal vorhandenen Praxis und Nachfrage, die man nicht sich selbst in beliebiger Qualität überlassen dürfe, sondern der sich die klassische Kirchenmusik einschließlich ihrer Ausbildungsangebote zu stellen hätte. Einhellige Meinung: Die Berufsbezeichnung Kantor muss im klassisch-traditionellen Sinne geschützt und erhalten werden.

Wie immer bei solchen mehrtägigen Konferenzen liegt der Ertrag mindestens genauso wie in der interessanten Tagesordnung in den persönlichen Gesprächen und Begegnungen. Denn auch die AGÄR zeichnet sich durch ein auch in anderen kirchlichen Berufsgruppen nicht unbekanntes Phänomen aus: Man kennt sich, und das zum Teil seit 25 Jahren.

Martin Ludwig; Referat Kirchenmusik im Erzbistum Berlin

KdL-Tagung 2017 in Würzburg

Die KdL-Tagung fand in guter Tradition gemeinsam mit der Konferenz der AGÄR am 20. und 21. Februar in Würzburg statt.

Neben den Berichten der Vorsitzenden beider Konferenzen, Prof. Stefan Baier für die KdL und DKMD Weithoff für die AGÄR, legten auch die Kirchenmusikalischen Gremien und Organisationen ihre Berichte vor.

Prof. Christian Höppner, Geschäftsführer des Deutschen Musikrats (DMR) referierte über den *„Beitrag der Kirchenmusik zum kulturellen Leben in Deutschland“*. Zwischen dem DMR einerseits und der Kirchenmusik andererseits besteht seit geraumer Zeit eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit über die AG Kirchenmusik beim DMR. Das neue MIZ-Themenportal „Kirchenmusik – Musik in Religionen“ möchte die Kirchenmusik weiter fördern und unterstützen. Die Ausrichtung ist dabei bewusst weit geöffnet, um alle in Deutschland vorzufindenden religiösen Anschauungen zu repräsentieren und über diese zu informieren.

Allgemein sieht Prof. Höppner das öffentliche Bewusstsein über Kirchenmusik gravierend unterentwickelt. Die Ergebnisse der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ von 2007 seien noch nicht abgearbeitet.

Erstmals vorgelegt wurde mit dem Spartenbericht Musik eine Forderung daraus. Die Zahlen sprächen eine deutliche Sprache: 900.000 Laienmusizierende, 50.000 Orgeln, 300 Orgelbaufirmen, 3.300 Kirchenmusiker/innen im Hauptberuf, 550 Studierende belegten signifikant die Relevanz der Kirchenmusik für die Kulturlandschaft. Der unersetzliche Beitrag der Musik im Bildungssektor müsse hartnäckig unterstrichen und Unterstützung seitens politisch Verantwortlicher einklagt werden. Ein eklatanter Rückgang der Schulmusik im Bildungsangebot sei nicht nur bedingt durch Fachlehrermangel.

Die gesellschaftspolitische Bedeutung der (Kirchen-)Musik könne gut umschrieben werden: „Kultur ist alles, was nicht Natur ist“ – (Kulturbegriff der UNESCO).

Die zunehmende Ökonomisierung gesellschaftlich-kulturellen Lebens wird vornehmlich bedingt durch die Interessen multinationaler Konzerne. Die Säulen der Kultur unterliegen einem nachhaltigen Wertewandel. Lobby-Arbeit sei im kirchlichen Zusammenhang sehr ausbaufähig, darüber waren sich die Teilnehmer einig. Mit Kirchen- und Hochschulleitungen sei es oft eine mühevoll Diskussions. Probleme der Bildungspolitik könnten in der Ebene der Hochschulen oft nicht mehr behoben werden. Es stelle sich daher die Frage, wie man seitens der Hochschulen reagieren müsse. Prof. Höppner riet eindringlich, dass Fachverbände sich zu Wort melden müssten in der aktuellen Debatte. Die Landesmusikräte machen Lobbyarbeit; dorthin sollten sich die Gremien der Kirchenmusik wenden und auch die Kontakte des DMR nutzen. Zahlen, Fakten und Kontakte seien unerlässlich, um Gehör zu finden.

Die öffentliche Wahrnehmung von Kirchenmusik gehe nicht selten einher mit einer gesellschaftlichen Zurückweisung von Kirche. Kulturredaktionen in Presse und Medien negierten kirchenmusikalische Aufführungen. In den Medien seien die entsprechenden Fachkräfte längst weggebrochen. Prof. Höppner riet daher, den Rundfunk bevorzugt zu nutzen!

Ein weiteres Thema war die Zukunft des KdL-Wettbewerbs „Orgel Improvisation im Gottesdienst“. Eine durchgeführte Umfrage hatte ergeben, dass eine Mehrheit die Beibehaltung des Wettbewerbs-Gedankens für sinnvoll hält, allerdings sollten die Rahmenbedingungen überprüft werden. Die Idee einer Ergänzung des Wettbewerbs um einen begleitenden oder vorgeschalteten Workshop/Akademie hielten 75% für bedenkenswert.

Es wurde vereinbart, das noch weiter zu entwickelnde Format 2018 im Michaeliskloster Hildesheim zu veranstalten. Eine Arbeitsgruppe wird sich mit der näheren Konkretisierung befassen.

DKMD Andreas Großmann, Geschäftsführer der KdL

Chorleitungs-Synode am 18. März

Das RKM hatte alle neben- und hauptberuflichen Chorleiter/innen im Bistum zu einem Fortbildungstag eingeladen. Neben fachlich-praktischem Input gab es vielfältige Informationen, Anregungen und Tipps rund ums Chorleiten, etwa zur Nachwuchsgewinnung, zeitgemäßer Öffentlichkeitsarbeit, zum gelingenden Chorleiterwechsel. Literaturhinweise und eine Notenschau sowie die Möglichkeit zur Besichtigung der Räumlichkeiten des RKM im Musischen Internat Hadamar wurden gern angenommen. Daneben bestand Gelegenheit zum Austausch und kollegialen Gespräch beim Kaffee oder Mittagessen.

Mit Christoph Siebert, Dozent für Chorleitung an der Musikhochschule Frankfurt und Leiter verschiedener Chöre, u.a. dem Collegium Vocale Gent stand ein ausgewiesener Experte und engagierter Fachmann als Referent zur Verfügung. Seine sympathische und mitreißende Art übertrug sich schnell auf die Teilnehmer, die zahlreiche Impulse für die eigene Arbeit als Chorleiter/innen mitnehmen konnten.

Eröffnet hatte den Tag ein Impuls zur Spiritualität in der kirchlichen Chorarbeit. Martin Klaedtke vom Team Lokale Kirchenentwicklung und Stefan Herok, Referent für Liturgie, Spiritualität und Katechese, beleuchteten Möglichkeiten zum Einbringen spiritueller Elemente in die praktische Probenarbeit. Eindrücklich war z. B. die Aufforderung, die Teilnehmer mögen doch ihr liebstes Kirchenlied leise summen, wodurch ein ganz feiner Gesamtklang entstand. Sicherlich eine von vielen Möglichkeiten, wie mit einfachen Mitteln das spirituelle Element eingebunden werden kann.

Den Abschluss bildete eine Diskussionsrunde zum Umfeld kirchlicher Chorarbeit heute und in Zukunft mit den „Experten“, für die zuvor Themen im Vorfeld angemeldet werden konnten und auch am Tag selbst auf einer Flipchart noch priorisiert werden konnten. Natürlich konnten hier nicht alle Themen (Rolle der kirchlichen Chöre in der neuen Pfarrei, Singfähigkeit bei wenigen Mitgliedern, Nachwuchs, Verbindlichkeit oder Projektarbeit etc.) erschöpfend behandelt werden, für viele Teilnehmer waren jedoch Einblicke in das weitgespannte Feld kirchlicher Entwicklung und praktischer Herausforderungen möglich.

Die Resonanz der Teilnehmenden (rund 50 Personen hatten sich zusammengefunden) war einhellig positiv. Alle wünschen sich eine jährliche Fortsetzung und einen hochqualifizierten fachlichen Input. Vielleicht könnte sich der Samstag vor dem 3. Fastensonntag als geeigneter Termin herausstellen.

Andreas Großmann

AGO-Convention in Houston 2016

Von Gabriel Dessauer

Wussten Sie, dass Houston die viertgrößte Stadt der USA (nach New York, Los Angeles und Chicago) ist? Alle zwei Jahre findet die National Convention der amerikanischen Organistengilde statt. Gastgeber ist jedes Mal eine andere amerikanische Großstadt. Voraussetzung ist ein großes Tagungshotel, das alle Teilnehmer unterbringen kann und Räume für die Ausstellung sowie Workshops aufweist. Diesmal waren es „nur“ etwa 1200 Teilnehmer, 1994 in Dallas waren es noch 2000. Auch die Ausstellung scheint kleiner geworden zu sein: Es kamen weniger Verlage, weniger Orgelbaufirmen, selbst die Organ Historical Society war nicht mehr vertreten. Einen Gag ließen sich die Veranstalter nicht nehmen: In einer Live-Schaltung begrüßte Astronaut Jeff Williams die Teilnehmer der AGO-Convention von der ISS. Die Convention richtet sich an amerikanische Organisten jeglicher Konfession und Denomination. Daneben waren einige Kanadier und Australier angemeldet sowie einige Europäer, aus Deutschland kamen drei Teilnehmer. Ich finde es eigentümlich, wie wenig sich deutsche Organisten und Organistinnen für die amerikanische Orgelszene, die eine hohe Qualität aufweist, interessieren.

Eine Neuigkeit brachte diese Convention mit sich, die zeigte dass Organisten mit der Zeit gehen. Statt des repräsentativen Convention-Books, in dem alle wichtigen Informationen aufgelistet waren, gab es diesmal eine eigene Convention App. Das Tagungsprogramm war dicht: Um 8 Uhr begannen die ersten Workshops zu allen Themen, die auch nur im entferntesten etwas mit Kirchenmusik zu tun haben. Es gab mehrere Workshops gleichzeitig und fast wie in der Schule hechtet man nach 45 Minuten, um seinen nächsten Raum zu finden. Nachmittags und abends gab es Konzerte an verschiedenen Orten der Stadt. Es ist eine logistische Herausforderung, 1200 Organisten an die verschiedenen Orte der Stadt zu transportieren und ihnen dort hochklassige Konzerte zu präsentieren. Zahlreiche Orgelwerke werden von der AGO als Auftragswerke an Komponisten vergeben, die im Verlauf der 5 Tage dauernden Convention in einem Konzert uraufgeführt werden. Gespannt war man auf das neueste Werk von Najib Hakim: „Fandango“ enttäuschte nicht. Zwei nationale Orgelwettbewerbe fanden ihren Abschluss und Höhepunkt bei der Convention, ein Interpretationswettbewerb und ein Improvisationswettbewerb. Beim ersterem konnte man die hochstehende Reife und Informiertheit amerikanischer Interpretation feststellen. Allerdings hat die Siegerin, Katelyn Emerson, auch eine Weile in Frankreich studiert. Ihr Programm und ihre Spielweise zeigte tiefgehende Kenntnis historischer Aufführungspraxis, dazu einen Swing, den man nur als perfekt bezeichnen kann. Dabei strahlte sie eine Spielfreude aus, die sich auf die Zuhörer übertrug. Natürlich spielte sie ohne Blätterer und ohne Registranten.

Anders sah es beim Improvisationswettbewerb aus: Schon in der Aufgabenstellung unterschied er sich deutlich von Orgelwettbewerben hierzulande: Zunächst mussten die Teilnehmer ein nach dem Jahr 2000 entstandenes, technisch anspruchsvolles Orgelwerk interpretieren, was für viele Organisten, die vornehmlich als Improvisatoren in Erscheinung treten, eine größere Herausforderung darstellen dürfte. Anschließend musste eine barocke Cellosone begleitet werden und Begleitung eines kirchentonales Liedes mit 4 Strophen. Zuletzt Improvisation einer viersätzigen Sinfonie mit verschiedenen Stilelementen. Drei Teilnehmer waren zur letzten Runde zugelassen, zwei aus den USA, einer aus Deutschland. Ich war erstaunt, als ich den Namen des hochgeschätzten Kollegen Thomas Dahl (Hamburg, St. Petri) las. Zumindest in den improvisatorischen Elementen ließ er die beiden anderen Teilnehmer deutlich hinter sich, sein Gesamtsieg war folgerichtig: Improvisationsausbildung steckt in den USA in den Kinderschuhen. Liturgisches Orgelspiel und Improvisation ist dort nur in wesentlich kleinerem Umfang Teil des Fächerkanons eines Orgelstudenten.

Die Dichte an Kirchen mit großen Orgeln in der Innenstadt verblüfft. Das liegt wohl an den verschiedenen Denominations unterhalb des Bible-Belts: Anglikaner, Methodisten, Katholiken, Lutheraner, Baptisten, Presbyter, alle haben eine eigene Kirche und alle eine Pfeifenorgel selten unter 4 Manualen. Wir sind in Texas, da ist alles etwas größer. Den Vogel schoß die katholische Kirche St. John the Divine ab: Darin steht eine 2005 erbaute 5-manualige Letourneau-Organ mit 143 Ranks, das entspricht nach europäischer Zählung etwa 100 Registern, 9300 Pfeifen. In der Disposition befinden sich fünf 32'-Register sowie eine „Gravissima“ 64'. Wie so häufig in den USA wird die Organ eine Privatspende gewesen sein, die Stadt ist durch den Handel mit Öl nicht unvermögend. Marie-Bernardette Dufourcet spielte darauf ein Konzert mit der Uraufführung von „Fandango“.

Ähnlich wie bei Kirchentagen verschleiern große Treffen Strukturprobleme eher, als dass sie sie thematisieren. Man feiert sich selbst. Einer fehlte daher bei der Convention, er hätte da auch nicht reingepasst: Cameron Carpenter, der ja ganz bewusst eine vermeintlich in sich versteifte Organwelt meint aufbrechen zu müssen. Er macht das geschickt und intelligent. Erst kürzlich hat er eine Doppel-CD „All you need is Bach“ veröffentlicht. Er zeigt darauf, wie man sich „historischer Interpretation“ auf eine provozierendere Art nähern kann. Was ihm meines Erachtens fehlt, ist Ausstrahlung, Charisma, Zugewandtheit.

Die habe ich bei vielen Interpreten der Convention entdeckt: Die Passion und dennoch Bescheidenheit einer Isabelle Demers, die Kraft und Wucht der Interpretationskünste von Ken Cowan, um nur zwei Beispiele zu nennen. Beide spielten auf der großen Fisk Organ in der Rice University ein schweres Programm auswendig! Unvergleichbar auch der Charme einer Dorothy Papadakos, wenn sie im Charlie-Chaplin-Kostüm auftritt, um danach zwei seiner Stummfilme in ihrer genialen Improvisationskunst zu begleiten.

Zum neuen GOTTESLOB



Das Orgelbuch der Domorganisten

Vorspiele und Begleitsätze zu ausgewählten Liedern des neuen GOTTESLOBS

In Kooperation mit dem Verband der Diözesen Deutschlands. Hrsg. von Winfried Bönig, Markus Eichenlaub, Stefan Schmidt, Franz Josef Stoiber und weiteren Mitarbeitern. 300 Seiten; Leineneinband, mit drei Lesebänden BA 11217 · € 103,-

Zum ersten Advent 2013 wurde das neue GOTTESLOB offiziell in den Gemeinden der katholischen Kirche eingeführt. Aus diesem Anlass ist bei Bärenreiter *Das Orgelbuch der Domorganisten* erschienen, herausgegeben von ausgewiesenen Persönlichkeiten der kirchenmusikalischen Aufführungspraxis. Das Orgelbuch ist zusätzlich im Unterricht an den Ausbildungsstätten jeder Stufe verwendbar.



Die Sammlung ist mit den offiziellen, vom Katholischen Bibelwerk herausgegebenen Orgelbegleitbüchern kombinierbar.

Das Bläserbuch in C und in B



Bläserbuch zum GOTTESLOB

Intonationen und Begleitsätze zu Liedern des neuen GOTTESLOB. Stammtiel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Ämter/Referate Kirchenmusik der Diözesen Deutschlands (AGÄR)

Hrsg. von Thomas Drescher und Stefan Glaser unter Mitwirkung von Bernhard Blitsch, Frank Düppenbecker und Andreas Hesping-Barthelmes. Mit einem Geleitwort von Weihbischof Jörg Michael Peters. Jeweils 161 Seiten; kart.

BA 11218-00: Partitur in C · € 30,95

BA 11218-01: Partitur in B · € 30,95

18 Stimmhefte · je € 9,95

Intonationen zum GOTTESLOB

für Orgel und andere Tasteninstrumente

Herausgegeben von Franz Leinhäuser
196 Seiten; kart. · BA 11227 · € 75,-

- Enthält als einzige bisher veröffentlichte Edition Intonationen zu sämtlichen Liedern und Gesängen des neuen GOTTESLOB
- Langjährige und weitreichende Unterrichtserfahrung des Herausgebers im Fach Liturgisches Orgelspiel
- Für nebenamtliche Kirchenmusiker praxisnah und technisch leicht umsetzbar in der Gemeindebegleitung



Bärenreiter
www.baerenreiter.com

€ = geb. Euro-Preis in Deutschland – Irrtum, Preisänderung und Liefermöglichkeiten vorbehalten.

INFORMATIONEN

50 Jahre LIMBURGER DOMSINGKNABEN

Im Jahre 2017 können die Limburger Domsingknaben auf eine 50-jährige Geschichte zurückblicken. Schon sehr bald nach ihrer Gründung im Jahre 1967 durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf wurde die Öffentlichkeit auf die **LIMBURGER DOMSINGKNABEN** und ihr hohes musikalisches Niveau aufmerksam. Belege dafür sind seitdem die Gottesdienste im Limburger Dom, Konzerte im In- und Ausland, Aufführungen größerer oratorischer Werke sowie Schallplatten-, CD-, Fernseh- und Rundfunkproduktionen. Grund für diese beachtenswerte Entwicklung ist die Tatsache, dass den bei der Gründung Verantwortlichen eine fundierte musikalische Ausbildung der Domsingknaben nach dem Vorbild anderer renommierter Knabenchöre wichtig war.

Folgerichtig wurde 1969 das damalige Bischöfliche Konvikt in Hadamar als Ausbildungsstätte der Domsingknaben zum **MUSISCHEN INTERNAT** umgewandelt. Seit dem singen und proben die Domsingknaben dort. Darüber hinaus bieten das Haus und seine Umgebung ideale Voraussetzungen für eine jugengerechte Erziehung christlicher Prägung: In gepflegter und heller Atmosphäre nutzen die Jungen die Möglichkeit, ihre alltäglichen Herausforderungen zu strukturieren und zu organisieren, ohne dabei das Kindsein zu vernachlässigen. Nicht nur das Außengelände mit seinen Spiel- und Sportmöglichkeiten hilft dem engagierten Pädagogenteam, Kreativität und Erfindungsreichtum bei den Jungen zu fördern. Alles dient, den Jungen bei ihren Lebensentwürfen ergänzend zum Elternhaus zur Seite zu stehen. Ca. 60 Jungen und junge Männer besuchen zurzeit das Internat, das als Tagesinternat geführt wird. Sie werden bei Bedarf von ihrer Schule abgeholt und erhalten zu flexiblen Zeiten ein vor Ort gekochtes Mittagessen. Darüber hinaus kommen viele Jungen nur zu den Chorproben und zur Stimmbildung oder zum Spielen mit den Freunden vor einer Probe.

Grundpfeiler der musikalischen Ausbildung sind die viermal wöchentlich stattfindenden Chorproben flankiert von Stimmbildung und Instrumentalunterricht. Kompetentes Fachpersonal in allen Bereichen ermöglicht eine chorische Arbeit auf hohem Niveau und mit hoher Ausstrahlungskraft. Dies prägt die Jungen auf eine sehr positive Weise. Sie singen mit individuell größtmöglichem Engagement, Konzentration und mit einem gesunden Ehrgeiz bei Proben und Aufführungen. Dabei spüren sie ganz deutlich und genau, wenn das, was sie mitteilen bei den Zuhörerinnen und Zuhörern ankommt. Das Singen im Dom und bei auswärtigen Konzerten sowie die Reisen und das Kennenlernen fremder Kulturen sind ihnen eine wichtige Motivationsquelle für ihr zeitintensives Tun.

In ihrem Jubiläumsjahr laden die Domsingknaben zu zahlreichen Veranstaltungen ein und freuen sich schon jetzt auf zahlreichen Besuch.

**Gottesdienste, Konzerte und weitere Veranstaltungen
der Limburger Domsingknaben im Jubiläumsjahr 2017**

Samstag, 18. März, 19.30 Uhr

LIMBURGER DOM

Geistliches Konzert mit Werken von Francis Poulenc,
Giovanni Battista Pergolesi und Dietrich Buxtehude

Sonntag, 23. April, 18.30 Uhr

LIMBURGER DOM

Pontifikalamt zum 50-jährigen Jubiläum der Limburger Domsingknaben
Georgstag – Gründungstag der Domsingknaben

Montag, 19. Juni, 9.30 und 11.00 Uhr

LIMBURGER DOM

Schülerkonzert – Joseph Haydn DIE SCHÖPFUNG
für Grundschulen in Kooperation mit der Stadt Frankfurt und dem Dezernat Schule
des Bistums Limburg

Freitag, 8. September, 19.30 Uhr

LIMBURGER DOM

Geistliches Konzert mit Chören ehemaliger Domsingknaben

Samstag, 9. September

MUSISCHES INTERNAT HADAMAR

Ehemaligentreffen

Sonntag, 10. September, 10.15 Uhr

LIMBURGER DOM

Hochamt mit ehemaligen Domsingknaben

Sonntag, 1. Oktober, ab 14.00 Uhr

MUSISCHES INTERNAT HADAMAR

Tag der offenen Tür

Samstag, 25. November, 19.30 Uhr

LIMBURGER DOM

Joseph Haydn DIE SCHÖPFUNG
Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Kirchenmusikalische Erhebung im Bistum Limburg

Im Jahr 2017 wird wieder über die Bezirkskantoren eine Abfrage der Zahlen in der Kirchenmusik durchgeführt. Erhoben werden alle Organisten, Chorleiterinnen und Leiter weiterer kirchenmusikalischer Gruppen, deren Tätigkeitsumfänge, die Größe und der Altersquerschnitt der kirchenmusikalischen Gruppen sowie weitere relevante Zahlen und Daten.

Die Sammlung der Daten dient dem Zweck, die bundesdeutsche Gesamtstatistik auf dem aktuellsten Stand zu halten. Zahlen und Daten spielen zunehmend eine große Rolle bei politischen Entscheidungen, Mittelzuweisungen und öffentlicher Aufmerksamkeit. Über den Deutschen Musikrat und sein Informationsportal „Kirchenmusik und Musik in Religionen“ (<http://themen.miz.org/kirchenmusik>) können Zahlen und Fakten online abgerufen werden.

Das RKM bittet alle Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker mit den Zentralen Pfarrbüros um Unterstützung der Abfrage und termingerechte **Rückmeldung** der erbetenen Auskünfte **an die Bezirkskantoren**. Von dort werden die Daten gesammelt an das RKM weitergegeben.

Für Auskünfte stehen DKMD Andreas Großmann oder der jeweilige Bezirkskantor zur Verfügung. (Adressen siehe Heftumschlag hinten)

Neuer Blick auf die Kirchenmusik

Deutsches Musikinformationszentrum eröffnet Informationsportal zum kirchenmusikalischen Leben in Deutschland

Kaum ein anderer musikalischer Bereich ist so vielfältig und dadurch so schwer zu überblicken wie die Kirchenmusik. Zwischen Laienorientierung und hoher Professionalisierung dient sie nicht nur der Liturgie, sondern schlägt mit ihren zahlreichen Aktivitäten im Konzertleben eine Brücke in die Gesellschaft. Mit einem neuen Informationsportal zum Thema "**Kirchenmusik - Musik in Religionen**" legt das Deutsche Musikinformationszentrum (MIZ), eine Einrichtung des Deutschen Musikrats, erstmals ein Angebot vor, das umfassend und systematisch über die aktuelle Situation des kirchenmusikalischen Lebens in Deutschland informiert. Über die Kirchenmusik in der evangelischen und katholischen Kirche hinaus wird dabei auch die Musik in anderen Glaubensgemeinschaften in den Blick genommen.

Von der Musik im Gottesdienst und der Orgel als ihrem zentralen Instrument, dem kirchlichen Amateurmusizieren und der geistlichen Musik im Konzert über die Ausbildung und Berufspraxis von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern bis

hin zur Musik in den orthodoxen Kirchen, im Judentum und im Islam - das neue Informationsportal des MIZ beleuchtet die Bedeutung der Musik im religiösen Leben in all ihren unterschiedlichen Facetten. In Fachbeiträgen beschreibt und untersucht das MIZ Strukturen, Ausprägungen und Entwicklungen innerhalb der einzelnen Themengebiete und liefert unter Einbeziehung aktueller statistischer Daten und Fakten eine umfassende Bestandsaufnahme.

"Kirchenmusik ist nicht nur Teil der kirchlichen Verkündigung, sie prägt darüber hinaus in hohem Maße unsere Bildungs- und Kulturlandschaft. Mit seinem neuen Angebot verfolgt das MIZ daher das Ziel, die Musik und die Musikpraxis der großen in Deutschland vertretenen Religionen in ihrer gesamten Bandbreite abzubilden und ihre gesellschaftliche Bedeutung zu unterstreichen", so Professor Martin Maria Krüger, Präsident des Deutschen Musikrats. Dass die Kirchenmusik mit ihrem reichen Erbe eine der tragenden Säulen unseres kulturellen Lebens bildet, zeigt die aktuelle Situation deutlich: Mehr als 900.000 Menschen in Deutschland sind derzeit in 36.000 vokalen und 15.000 instrumental ensembles der Kirchen aktiv. Über 3.300 hauptberufliche Kantorinnen und Kantoren erfüllen neben dem Dienst an der Orgel eine große Vielfalt an künstlerischen und künstlerisch-pädagogischen Aufgaben. Darüber hinaus sind schätzungsweise etwa neun Mal so viele neben- und ehrenamtliche Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker beschäftigt, die das musikalische Leben in den Gemeinden wesentlich gestalten. Mit mehr als 66.000 kirchenmusikalischen Veranstaltungen jährlich erreicht allein die evangelische Kirche, die hierfür Zahlen ausweist, über sieben Millionen Zuhörer und leistet damit einen unverzichtbaren Beitrag zum Musikleben in Deutschland, vor allem auch in ländlichen Regionen.

"Ein besonderes Anliegen des MIZ war es, den Blick über den traditionellen Themenkreis der Kirchenmusik hinaus zu weiten und auch die Musik anderer Glaubensgemeinschaften zu beleuchten", erläutert der Leiter des MIZ Stephan Schulmeister. "Durch die Einbeziehung der Musik in den orthodoxen Kirchen, im Judentum und im Islam trägt das neue Informationsportal zum einen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation Rechnung, zum anderen reagiert es auf die Tatsache, dass das Interesse an der Musik anderer Religionen zunehmend steigt. Dies beobachten wir beispielsweise in den Programmen zahlreicher Festivals, in denen Genreüberschreitungen und interreligiöse wie interkonfessionelle Dramaturgien immer größeren Raum einnehmen."

Über die themenbezogenen Fachbeiträge und Statistiken hinaus stellt das MIZ topographische Darstellungen zur Verfügung, z. B. zum kirchlichen Amateurmusizieren, zu Ausbildungsstätten oder zum Orgelbau. Eine umfangreiche Zusammenstellung von grundlegenden Informationen zu Arbeitsinhalten und Aufgabengebieten von Institutionen und Einrichtungen - darunter Verbände, Forschungseinrichtungen und Archive, aber auch Wettbewerbe, Preise, Festivals mit kirchenmusikalischem Schwerpunkt sowie Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen u.v.m. - gibt

einen umfassenden Überblick über infrastrukturelle Aspekte der Kirchenmusik. Ergänzt wird das Portal durch Informationsangebote zu Studien, Positionspapieren, Stellungnahmen und kulturpolitischen Dokumenten sowie durch Literaturempfehlungen, weiterführende Quellen im Internet und tagesaktuelle Nachrichten.

Zu erreichen ist das neue Informationsportal des MIZ unter <http://themen.miz.org/kirchenmusik>. Ermöglicht wurde das Projekt durch die Unterstützung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Kulturstatsministerin Professor Monika Grütters.

Unter dem Dach des Deutschen Musikrats erfasst und dokumentiert das Deutsche Musikinformationszentrum (MIZ) Strukturen und Entwicklungen der Musikkultur. Gefördert wird das MIZ durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Kulturstiftung der Länder, die Stadt Bonn sowie von privater Seite durch die GEMA und die GVL. Kontakt:
Deutscher Musikrat gGmbH * Weberstr. 59 * 53113 Bonn
Tel.: 0228 / 2091-180 * Fax: 0228 / 2091-280 *
Mail: info@miz.org * www.miz.org

NEUERSCHEINUNG

Und dann kam der Morgen Passion | Ostern | Pfingsten

Chor- und Bandbuch 2017, 142 Lieder und Chorsätze

Von Passion bis Pfingsten spannt sich der Bogen dieses Buches mit Liedern entstanden in den Jahren 2012 bis 2016. Herausgeber ist der ökumenische Verein "inTAKT". Zahlreiche Titel lassen sich in den unterschiedlichsten Besetzungen und Varianten ausführen. Drei- bis vierstimmige Chorsätze stehen neben solistischen Stücken, die sich für Bands eignen. Thematisch findet sich eine Vielfalt an Musik für Gottesdienste und Konzerte zu Passion, Ostern, Pfingsten, Konfirmation und Firmung.



Preis: 29,95 € (Mengenpreisstaffel ab 10 Expl. 23,95 € weitere Mengenpreise auf Anfrage) Lieferbar auch als spiralgebundene Ausgabe, die auf dem Notenständer gut und offen liegen bleibt.

Preis: 32,95 Euro Edition DV 59/01

PERSONALIA

Bezirkskantor **Franz-Josef Oestemer** ist mit Ablauf des Jahres 2016 in den vorgezogenen gesetzlichen Ruhestand eingetreten. Er begann seinen Dienst am 1. August 1982 in Wiesbaden an der Kirche St. Elisabeth, die sein Dienstsitz während der gesamten Dienstzeit blieb. Seine Verabschiedung aus dem hauptamtlichen Dienst des Bistums wird am 21. Mai in St. Elisabeth erfolgen.

Roman Bär ist seit dem 1. April neuer **Bezirkskantor für Wiesbaden**.

Roman Bär stammt aus Marburg und lebt seit 2002 mit seiner Familie in Wiesbaden. Er studierte er zunächst Tonmeister mit Hauptfach Orgel in Berlin. Anschließend war er acht Jahre lang Geschäftsführer beim Bachchor Mainz. In dieser Zeit absolvierte er ein berufsbegleitendes Kulturmanagement-Studium. Es folgten einige Jahre als freiberuflicher Berater und Dozent für Musikmanagement, doch mehr und mehr wandte sich Roman Bär der Kirchenmusik zu und begann im Alter von 35 Jahren das B-Studium in Mainz und anschließend das Master-Studium in Frankfurt.

Roman Bär wird seinen Dienstsitz in der Pfarrei St. Birgid (Wiesbaden-Ost) haben und im Bezirk Wiesbaden schwerpunktmäßig eine bezirkliche Kinder- und Jugendchorarbeit aufbauen sowie Kirchenmusikerinnen und Cantorinnen ausbilden. Für die drei Wiesbadener Pfarreien ist er in allen Fragen der Kirchenmusik beratend und begleitend zuständig.



Joachim Raabe hat zum Termin 31. Januar 2017 seinen Dienst im Bistum Limburg beendet und eine Beamtenstelle im Schuldienst angenommen.

Zum 15. Februar 2002 trat Raabe in den hauptamtlichen Dienst als Kirchenmusiker ein. Stationen seiner Tätigkeit als Kantor waren Villmar, Wirges und ab 2015 die Tätigkeit als Referent für musikalisch-liturgische Bildung beim RKM.

Zu seinen Aufgaben zählten die Geschäftsführung des Arbeitskreises NGL, die Mitarbeit in der Limburger Jugendkirche Cross Over, der Aufbau einer eigenen Bandleiter-Ausbildung. Zahlreiche Vertonungen im Bereich des NGL und die Mitarbeit an Publikationen, seien es Chorbücher, das neue GOTTESLOB oder Sätze in Begleitpublikationen.

Darüber hinaus war J. Raabe lange Zeit in der MAV des Bistums als Vertreter für die Belange der Kirchenmusiker tätig und als Vorsitzender im Diözesanverband der Kirchenmusiker engagiert.

TERMINE

Das 8-stimmige Geläut der Gallus-Kirche Flörsheim am Main

Samstag, 6. Mai 2017, 11:00 Uhr

Pfarrkirche St. Gallus, Hauptstr. 28, 65439 Flörsheim am Main

(Parkmöglichkeiten am Mainufer)

Referenten: DKMD Andreas Großmann, Pfr. Sascha Jung

Im Jahr 2016 erhielt die altherwürdige Flörsheimer Barockkirche St. Gallus zwei weitere Glocken: eine Dachreiter-Glocke und eine besonders imposante „Gloriosa“-Glocke mit dem Schlagton g. Damit besitzt die Gallus-Kirche das zweittiefste Geläut im Bistum nach dem Frankfurter Dom.

Für Interessenten gibt es die Gelegenheit zur Besichtigung des Geläuts und der ebenso hörenswerten Dahm-Orgel von 1709.

Anmeldung: rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

Fortbildungsangebote für Organist/inn/en:

Malerische Töne – Die Kunst des Registrierens

Samstag, 20. Mai 2017, 10 -13 Uhr

Ort: Kirche St. Petrus, Schloßstr. 15, 34745 Herborn

Referenten: Lutz Brenner, Michael Loos

Wie begleite ich eine singende Gemeinde – Wie nutze ich wenige Register geschickt? – Kann ich Registrierungen planen?

Multitasking für Organisten: Registrieren, Blättern, Lied anzeigen, spielen.

Weitere Inhalte: Bauformen und Klang der Register, Orgelpflege und Zungenstimmung, Orgelregistrierung in den Epochen der Orgelmusik

Anmeldung bis Montag, 15. Mai: rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

ORGELWORKSHOP „Advents- und Weihnachtszeit“

Samstag, 4. November 2017, 10 – 13 Uhr

Ort: Kirche Mutter vom Guten Rat , Kniebisstr. 27, Frankfurt-Niederrad

Referenten: Peter Reulein, Carsten Igelbrink

- Tipps zum liturgischen Orgelspiel in der Advents- und Weihnachtszeit
- Improvisationsmodelle für Pastoralen und „Krippenmusik“
- romantische Vorspiele und Orgelsätze zu „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“
- Literaturvorschläge (leichter und mittlerer Schwierigkeitsgrad)

Anmeldung bis 8. Oktober per Mail an peter.reulein@liebfrauen.net

Chor-Projekt-Tag: „Requiem“ von John Rutter

Samstag, 18. November 2017

Ort: St. Bonifatius, Wiesbaden

Referenten: Judith Kunz, Joachim Dreher, Franz Fink.

Gesamtleitung: Gabriel Dessauer

Das beliebte Requiem von John Rutter wird an diesem Tag mit den Teilnehmer/innen erarbeitet und am Abend in einem öffentlichen Konzert in der Wiesbadener Hauptkirche St. Bonifatius aufgeführt.

Anmeldung bis 1. Oktober: rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

Liturgik-Blockseminare (D-Ausbildung)

Das Fach „Liturgik“ wird in der **D-Ausbildung** in zwei Blockseminaren unterrichtet, die zentral stattfinden und für alle Teilnehmer/innen der D- Ausbildung (Chorleitung und/oder Orgel) gelten. Referent ist Bezirkskantor Andreas Loheide.

Blockseminar „Liturgik II“

Samstag, 20. Mai 2017

Ort: Idstein, St. Martin, Wiesbadener Str. 21, 65510 Idstein

Blockseminar „Liturgik I“

Samstag, 9. September 2016

Ort: Idstein, St. Martin, Wiesbadener Str. 21, 65510 Idstein

Die Teilnahme an den Blockseminaren ist Voraussetzung für die Zulassung zur D-Prüfung.

ORGELFAHRT nach Gießen

Samstag, 9. September 2017

Orgelbesichtigung der neuen Hauptorgel (Eule 2015 / 41 Register)
und der englischen Chororgel (Hopkins & Sons 1912 / 13 Register)
in St. Bonifatius

Abfahrt vom Frankfurter Hauptbahnhof um 9:00 Uhr

Leitung: Peter Reulein, Bezirkskantor Frankfurt

Anmeldung und weitere Informationen bis 20.8.17 an
peter.reulein@liebfrauen.net

17. Musikwerkstatt in Kirchähr

Freitag, 24. November 2017, 18 Uhr bis Sonntag, 26. November 2017, 13 Uhr

Ort: Karlsheim Kirchähr
Am Jugendheim 1
56412 Gackebach- Kirchähr

Kosten: 69,00 € bis 25 Jahre / 94,00 € ab 25 Jahre
inkl. Unterkunft und Verpflegung

Anmeldung: bis **1. November**
rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

Bandleiter-Ausbildung

Neuer Kurs nach den Sommerferien

Am 26. August beginnt ein neuer Ausbildungskurs zum/zur Bandleiter/in.
Der Kurs dauert ein Jahr und endet mit einer Abschlussprüfung.

Die Termine liegen jeweils samstags von 09.30 bis 16.00 Uhr:

26.8., 23.9., 21.10., 18.11., 9.12.,
20.1.18, 10.2., 3.3., 24.3., 14.4., 5.5., 26.5.,
23.6. (Abschlussprüfung)

Die Kursgebühr beträgt insgesamt 780,- € (monatlich 65,- €.)

Unterrichtet werden die Fächer Bandleitung, Musiktheorie, Tontechnik, Popgesang und Liturgik.

Kursort ist die Jugendkirche Kana (Kirchort Maria Hilf) in Wiesbaden.

Interessenten wenden sich an das RKM:
T: 06433 887 20
Email: rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

D-Chorleitungs-Kurs

Nach den Sommerferien beginnt das neue Unterrichtsjahr und damit auch wieder ein neuer D-Chorleitungs-Jahrgang. Kursort ist Niedernhausen.

Informationen zur Ausbildung unter www.kirchenmusik.bistumlimburg.de

Interessenten wenden sich bitte an das RKM.

JUBILÄEN

Im Dienst der Kirchenmusik unseres Bistums wirken

seit 25 Jahren: Oliver Martin, Braunfels
seit 40 Jahren: Käthe Lorenz, Wiesbaden
Klaus Wagner, St. Goarshausen
seit 50 Jahren: Lutz Maly, Frankfurt

Allen herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen und herzlichen Dank für die geleistete Arbeit!

Kirchenchor-Jubiläen:

Kirchenchor St. Bartholomäus, Gackebach	30 Jahre
Kirchenchor St. Anna, Neuhäusel	60 Jahre
Kirchenchor Cäcilia, Schenkelberg	70 Jahre
Kirchenchor St. Matthias, Steinefrenz-Weroth	70 Jahre
Kirchenchor Cäcilia, Arzbach	125 Jahre
Kirchenchor Cäcilia, Marienstatt	125 Jahre

GEBURTSTAGE

Wir gratulieren:

Frau Rosalinde Krams, KMD a. D., zum 85. Geburtstag am 7. Januar

Herrn Reinhold Glaeser, KMD a. D., zum 85. Geburtstag am 8. September

IN MEMORIAM

Rainer Hilkenbach (* 25. Febr. 1944; + 5.11.2016)

Am 5. November verstarb der langjährige Kiedricher Chorregent Rainer Hilkenbach. Nach dem Studium der Kirchenmusik wirkte R. Hilkenbach von 1970 bis 1976 als Kirchenmusiker an St. Paulus in Berlin. In Kiedrich wirkte Hilkenbach als Chorregent und Leiter des Chorstifts vom 1.5.1976 bis 30.9.2009. Die besondere Kiedricher Tradition des Choralgesangs im germanischen Dialekt war für ihn Inspiration und Quelle seines Berufs. Dabei legte er großen Wert auf eine semiologische Erkenntnissen folgende Aufführungspraxis des Gregorianischen Chorals und die zeitgemäße Verortung nach den Intentionen der erneuerten Liturgie des II. Vatikanums.

Vom Referat Kirchenmusik war Rainer Hilkenbach als Dozent in der C-Ausbildung in Gregorianik und Deutschem Liturgiegesang eingesetzt. Hilkenbach war zudem langjähriges Mitglied der Fachkommission Chorleitung und Dozent bei den jährlichen Chorleiter-Werkwochen.

Hilkenbachs computertechnische Neigung führte u.a. zur Erstellung der ersten Homepage für das RKM, die er auch redaktionell lange betreute. Hilkenbach wirk-

te u. a. mit bei der Erstellung der „Bläuersätze zu Liedern und Gesängen aus dem Diözesanteil Limburg des Gotteslob“ (1991).

Neben seiner Tätigkeit im Bistum Limburg übte Rainer Hilkenbach über viele Jahre einen Lehrauftrag für Stimmbildung beim Bischöflichen Institut für Kirchenmusik des Bistums Mainz aus. Das Referat Kirchenmusik gedenkt seiner in Trauer und Dankbarkeit. *Requiem aeternam dona eis Domine.*

Leserzuschrift

Erfahrungen zum Artikel „10 Gebote für Chorproben“ (KIMUBILI 2-2016)

Zu Gebot 2: „nicht dringlich und wichtig: schöner Ton“

Ich habe sehr gute Erfahrung gemacht, sogar noch bei unsauberen Tönen - also sehr früh = recht dringlich - den Chor auf die Klangfarbe achten zu lassen. Was passiert? Alle achten auf den Klang im Raum, hören dabei, was die anderen singen, passen jedoch glücklicherweise automatisch nicht nur die Farbe, sondern auch die Intonation an. Klangfarbe erreiche ich unter anderem durch zwei Ansagen – je nach Stimmung im Chor: Ich arbeite textbezogen mit Bildern (weich wie Feder – hart wie Wut) oder weise darauf hin, dass niemand leiser oder lauter wie die Nachbarin/der Nachbar sein soll. Dieser Verweis bedient auch das 9. Gebot, individuell zu singen und sich damit aber dem Gesamtklang „unterzuordnen“.

Über Klanghinweise erübt der Chor aufgrund harmonischer Gewohnheiten (Vorteil des Alters!) automatisch das Finden richtiger Töne oder Intonation – unter Umständen, ohne es zu merken.

Zu Gebot 4: „Arbeite immer mit allen Sängern“ - Verweis auf die „Unbeschäftigten“

Es lassen sich alle beschäftigen, indem ich beispielsweise Sopran und Tenor singen lasse, auf dem Klavier aber Alt und Bass spiele. 2 Vorteile: S+T erhalten harmonische Hilfe, A+B hören, was gleich auf sie zukommt. Grundsätzlicher Gedanke: das Klavier liefert hier tatsächlich Hilfe und dient nicht als „Versteck“ für die Sänger, wie es bei der vierstimmigen Begleitung leicht passieren kann. Tipp: am Schluss eine Fassung ohne Klavier machen. Hörauftrag gilt immer noch. Die Schlussfassung ohne Klavier wird nicht dirigiert! Daher sage ich immer ausdrücklich dazu: „Es gibt hier nichts zu sehen.“ So bleiben die Sinne frei für das Hören. Da die Hände frei sind, kann man bestens unauffällig Notizen in die Noten schreiben, was tatsächlich noch extra geübt werden muss.

André Schmidt; St. Anna Braunfels

Leserzuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei einer Veröffentlichung behalten wir uns Kürzungen vor.

Kirchenmusikalische Veranstaltungen Mai – Oktober 2017

Mittwoch, 3. Mai

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

"Abendmusik ... und ein Glas Wein"

Chor von St. Jakobus; Hans-Otto Jakob, Orgel

Samstag, 6. Mai

12.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Orgelmatinee: Burkhard Ascherl, Orgel

16.00 Uhr Limburg, Dom St. Georg

Orgelvesper: Martin Sturm

Sonntag, 7. Mai

7. Hadamarer Orgelspaziergang ab 14.00 Uhr

Ägidienkirche, Liebfrauenkirche, Schloßkirche, St. Johannes Nepomuk

Organisten: Martin Buschmann, Martin Samrock und Michael Loos

15.30 Uhr Schwanheim, St. Mauritius

Frühjahrskonzert Bigband St. Mauritius, Leitung: Marko Mebus

16.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Evensong Th. Tallis: O Herr, mein Gott, jetzt vor der Nacht

Lieder und Gesänge aus dem Gotteslob

Knaben- und Mädchenchor B der Domsingschule

Samstag, 13. Mai

17.00 Uhr Braunfels, St. Anna

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Paulus

Pastoralchor Cantate Domino, Kammerphilharmonie Bad Nauheim, Solisten

Leitung: André Schmidt

19.00 Uhr Wiesbaden, Ringkirche, St. Bonifatius, Marktkirche

Orgelspaziergang „Toccata“

Hans Kielblock, Gabriel Dessauer, Thomas J. Frank,

Sonntag, 14. Mai

14.30 - 16.30 Uhr Flörsheim, St. Gallus

Musikfest der „Gallus-Konzerte“: Open-Air-Festival

17.00 Uhr Festkonzert mit Werken von Händel und Telemann

La Stagione Frankfurt, Flörsheimer Kantorei, Daniel Beckmann, Orgel

Leitung: Michael Schneider

17.00 Uhr Braunfels, St. Anna

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Paulus

Pastoralchor Cantate Domino, Kammerphilharmonie Bad Nauheim, Kirsten Schierbaum, Thomas Jakobs, Thomas Herberich

Leitung: André Schmidt

Freitag, 19. Mai

20.00 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Domkonzert

A. Bruckner: Messe d-Moll & Te Deum; Werke von Hans Leo Hassler
Vocalensemble und Knaben- und Mädchenchor A+

Leitung: Andreas Boltz

Samstag, 20. Mai

19.30 Uhr Frankfurt, St. Bonifatius

"Chorklang trifft Big-Band-Sound"

Chor Cantineo; Leitung: Anne Ubben

Sonntag, 21. Mai

16.00 Uhr Bingen, St. Martin

VISIONES – Oratorium mit Texten der HI. Hildegard

Marina Unruh, Sopran; Bezirkskantorei Rheingau; Kinder- und Jugendchor;

Orchester Glob'Arte; Leitung: Florian Brachtendorf

16.30 Uhr Bad Ems, St. Martin

Internationale Orgelkonzerte Bad Ems

Andreas Kempin, Orgel

17.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

Vesper-Musik zur Osterzeit

Chor von St. Jakobus

Donnerstag, 25. Mai

17.00 Uhr Frankfurt-Höchst, St. Justinus

Eröffnungskonzert - 23. Höchster Orgelsommer

J. S. Bach: III. Teil der Clavierübung

Susanne Rohn, Orgel

Freitag, 26. Mai

19.00 Uhr Bad Soden, St. Katharina

GLEIS 21 - Chormusical der Jungen Kantorei Bad Soden

Leitung: Tobias Landsiedel

Samstag, 27. Mai

11.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

30 Minuten Mittagskonzert

Matthias Grünert, Orgel

19.00 Uhr Bad Soden, St. Katharina

GLEIS 21 - Chormusical der Jungen Kantorei Bad Soden

Leitung: Tobias Landsiedel

Samstag, 3. Juni

16.00 Uhr Limburg, Dom St. Georg

„Orgelklang und Flötenzauber“

Andrea Will, Hans-André Stamm, Orgel

18.00 Uhr Dausenau, St. Kastorkirche

Konzert im Rahmen des Festivals „Gegen den Strom“

Palestrina Papae Marcelli, Bach; Lobet den Herrn alle Heiden

Limburger Domsingknaben

19.30 Uhr Bad Ems, Talstation der Malbergbahn

Abendserenade am Malberg

St. Martins-Chor, Bad Ems

Leitung: Lutz Brenner

20.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

Ökumenisches Abendlob zum Pfingstfest

Projektchor der kath. und evang. Gemeinde

Leitung: Petra Denker und Joachim Dreher

Sonntag, 4. Juni

19.30 Uhr Wiesbaden, St. Bonifatius

Hommage à Louis Vierne

Gabriel Dessauer, Orgel

20.30 Uhr Wiesbaden, St. Bonifatius

Hommage à Maurice Duruflé

Gabriel Dessauer, Orgel

21.30 Uhr Wiesbaden, St. Bonifatius

Hommage à Hans Uwe Hielscher

Gabriel Dessauer, Orgel

Montag, 5. Juni

17.00 Uhr Dillenburg, evang. Stadtkirche und Herz Jesu

„Sonate“ - Wandelkonzert an beiden Dillenburger Orgeln

Werke von J. S. Bach, C. Ph. E. Bach, F. Mendelssohn-B., P. Hindemith

Petra Denker und Joachim Dreher, Orgel

17.00 Uhr Frankfurt-Höchst, St. Justinus

Saxofon und Orgel - 2. Konzert des Höchster Orgelsommers

Bernd Ruf, Saxofon; Franz Danksagmüller, Orgel

Mittwoch, 7. Juni

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

"Abendmusik . . . und ein Glas Wein"

Vocalensemble Rhingavia vocalis;

Leitung und Orgel: Willibald Bibo

Samstag, 10. Juni

12.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Orgelmatinee

L. Vierne; D. Buxtehude, H.L. Hassler

Andreas Boltz, Orgel

Sonntag, 11. Juni

17.00 Uhr Niederrad, Mutter vom guten Rat

Nymphes & Fleurs – Sommerkonzert

Frauenensemble MIRABILIS; Manuel Braun und Johannes von Erdmann, Klavier

und Orgel; Leitung: Enikő Szendrey

17.00 Uhr Frankfurt-Höchst, St. Justinus

Chor und Orgel - 3. Konzert des Höchster Orgelsommers

Frankfurter Kantatenkreis; Leitung: Frank Hoffmann

Donnerstag, 15. Juni

17.00 Uhr Frankfurt-Höchst, St. Justinus

Flöte und Orgel - 4. Konzert des Höchster Orgelsommers

Barbara und Heinz Kortmann

Sonntag, 18. Juni

17.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

Vesper-Musik mit Chormusik aus der Romantik

ChorART Rheingau; Leitung: Jochen Doufrain

Freitag, 23. Juni

20.00 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Domkonzert Werke von Bach, Vierne, Widor

Daniel Zaretsky, Orgel

Sonntag, 25. Juni

14.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

„König Salomo und die Lilien auf dem Felde“ – Kindermusical

Kinderchöre A, B und C, Kammercombo

Leitung: Florian Brachtendorf

16.30 Uhr Hadamar, St. Johannes Nepomuk

Orgelmusik aus Italien: Michael Loos, Orgel

16.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Evensong

A. Vivaldi: Laetatus sum; F. Mendelssohn: Laudate pueri Dominum;

A. Wilson: Magnificat; S. Jacobi: Nunc dimittis

Knaben- und Mädchenchor A und A+

Leitung und Orgel: Andreas Boltz und Bjanka Ehry

17.00 Uhr Frankfurt-Höchst, St. Justinus

Europäischer Jazz - 5. Konzert des Höchster Orgelsommers

Agnes Heginger, Vocal; Peter Herbert, Bass; Christoph Cech, Piano

17.00 Uhr Frankfurt-Westend, St. Antonius

Orgelvesper: Karl Klinke

Samstag, 1. Juli

16.00 Uhr Limburg, Dom St. Georg

Orgelvesper: Daniel Zaretsky

17.00 Uhr Frankfurt-Höchst, St. Justinus

Kurzkonzert zum Höchster Altstadtfest

Alexander Bytchkov, Akkordeon

17.00 Uhr Oberursel, Liebfrauen

Orgelvesper: Karl Klinke, Orgel

Sonntag, 2. Juli

15.00 Uhr Bad Ems, Start: Evangelische Martinskirche

20. Bad Emser Orgelpromenade

Lutz Brenner, Norbert Fischer, Esther Thrun-Langenbruch, Ingo Thrun, Orgel

17.00 Uhr **Frankfurt-Höchst, St. Justinus**
Kurzkonzert zum Höchster Altstadtfest
Martin Hertel, Orgel

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**
Orgelsommer I - 30 Minuten Orgelmusik
Petra Denker, Orgel

Mittwoch, 5. Juli

19.00 Uhr **Rüdesheim, St. Jakobus**
"Abendmusik . . . und ein Glas Wein"
Hans-Otto Jakob, Orgel

Samstag, 8. Juli

12.30 Uhr **Frankfurt, Dom St. Bartholomäus**
Orgelmatinee: Karl Klinke

Sonntag, 9. Juli

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**
Orgelsommer II - 30 Minuten Orgelmusik
Thomas Wilhelm, Orgel

Montag, 10. Juli

ca. 23.00 Uhr **Frankfurt-Höchst, St. Justinus**
Musik nach dem Feuerwerk
Manuel Braun, Orgel

Sonntag, 16. Juli

17.00 Uhr **Rüdesheim, St. Jakobus**
"Jakobus-Vesper-Musik"

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**
Orgelsommer III - 30 Minuten Orgelmusik
Jürgen Benkö, Orgel

Sonntag, 23. Juli

17.00 Uhr **Frankfurt, Höchst, St. Justinus**
6. Konzert des Höchster Orgelsommers
Christian Reichert, Gitarre

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**
Orgelsommer IV - 30 Minuten Orgelmusik
Jürgen Rieger, Orgel

Sonntag, 30. Juli

16.00 Uhr **Geisenheim, Hl. Kreuz**

„175 Jahre Stumm-Orgel“ im Rahmen des Rheingau Musik Festivals

Iveta Apkalna, Orgel

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**

Orgelsommer V - 30 Minuten Orgelmusik

Michael Loos, Orgel

Mittwoch, 2. August

19.00 Uhr **Rüdesheim, St. Jakobus**

"Abendmusik . . . und ein Glas Wein"

Markus Hollingshaus, Orgel

Samstag, 5. August

16.00 Uhr **Limburg, Dom St. Georg**

Orgelvesper: Natalie Sander

Sonntag, 6. August

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**

Orgelsommer VI - 30 Minuten Orgelmusik

Ulrich Knörr, Orgel

Samstag, 12. August

19.30 Uhr **Limburg, Dom St. Georg**

Orgelkonzert zum Kirchweihfest: Jonathan Ryan

Sonntag, 13. August

17.00 Uhr **Frankfurt, Höchst, St. Justinus**

7. Konzert des Höchster Orgelsommers

Michail Klimaschewskij, Trompete; Bernhard Schmitz-Bernard, Orgel

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**

Orgelsommer VII - 30 Minuten Orgelmusik

Karl-Peter Chilla, Orgel

18.00 Uhr **Bad Soden, St. Katharina**

Abschlusskonzert der Singeweche 2017

Projektchor St. Marien und St. Katharina

Leitung: Tobias Landsiedel

Samstag, 19. August

12.30 Uhr **Frankfurt, Dom St. Bartholomäus**

Orgelmatinee: Bjanka Ehry

Sonntag, 20. August

16.30 Uhr **Bad Ems, St. Martin**

**Internationale Orgelkonzerte Bad Ems 2017 – 4. Konzert „Reformation –
Gegenreformation“**

Holger Gehring, Orgel

17.00 Uhr **Rüdesheim, St. Jakobus**

Vesper-Musik "Der Wein erfreue des Menschen Herz"

Willibald Bibo, Orgel

17.00 Uhr **Dillenburg, Stadtkirche**

Orgelsommer VIII - 30 Minuten Orgelmusik

Joachim Dreher, Orgel

Samstag, 26. August

19.00 Uhr **Geisenheim, Hl. Kreuz**

„Warum ist es am Rhein so schön“ Orgelmusik mit Bildern

Joachim Aßmann, Orgel

22.00 Uhr **Frankfurt, Dom St. Bartholomäus**

Orgelmeile: Andreas Boltz, Orgel

Sonntag, 27. August

14.00 Uhr **Limburg, evang. Kirche am Bahnhof**

Orgelspaziergang in den Kirchen der Limburger Innenstadt

17.00 Uhr **Dillenburg, Herz Jesu, Pfarrsaal**

Kammermusik für Gitarre und Streicherensemble

Werke von A. Vivaldi, A. Stradella, F. Sor, E.S. de la Maza

Johannes Monno, Gitarre; Ensemble Colorito auf historischen Instrumenten

17.00 Uhr **Frankfurt-Höchst, St. Justinus**

8. Konzert des Höchster Orgelsommers

Christian Schmitt, Orgel

21.00 Uhr **Frankfurt, Dom St. Bartholomäus**

Chormeile: Vocalensemble am Frankfurter Kaiserdom

Leitung: Andreas Boltz

Samstag, 2. September

16.00 Uhr **Limburg, Dom St. Georg**

Orgelvesper: Carsten Igelbrink

Sonntag, 3. September

17.00 Uhr Montabaur, St. Peter in Ketten

Bjanka Ehry, Orgel

Mittwoch, 6. September

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

"Abendmusik . . . und ein Glas Wein"

Hans-Otto Jakob, Orgel

Freitag, 8. September

19.30 Uhr Limburg, Dom St. Georg

Geistliches Konzert

Chöre ehemaliger Domsingknaben

Samstag, 9. September

12.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Orgelmatinee Andreas Boltz, Orgel

19.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

John Rutter „Mass of the children“

Kinder- und Jugendchor, Neue Rheingauer Kantorei

Leitung: Tassilo Schlenther

19.30 Uhr Schwanheim, St. Mauritius

Jubiläumskonzert 30 Jahre Kirchenchor Schwanheim/Goldstein

Leitung: Sabina Vogel

Sonntag, 10. September

16.30 Uhr Bad Ems, St. Martin

Klaus Uwe Ludwig, Orgel

16.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Evensong Knaben- und Mädchenchor B

Leitung und Orgel: Andreas Boltz und Bjanka Ehry

Mittwoch, 13. September

16.30 Uhr Wirges, St. Bonifatius

Orgelkonzert für Kinder

Freitag, 15. September

18.00 - 24.00 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

Domkonzert -Orgelnacht zum 80. Todestag von Louis Vierne

Alle sechs Symphonien

Stefan Poppe, Peter Reulein, Bjanka Ehry, Andreas Boltz, Andreas Weith, Orgel

18.30 Uhr Wirges, St. Bonifatius
Stummfilmkonzert
Bernhard Brandt-Hofmeister, Evert Groen, Orgel

Sonntag, 17. September
17.00 Uhr Wirges, St. Bonifatius
„Mit Pauken und Trompeten“
Westerwälder Domorchester
Leitung und Orgel: Johannes Schröder

Freitag, 22. September
19.00 Uhr Frankfurt-Höchst, St. Justinus
9. Konzert des Höchster Orgelsommers
Christ College Boys Choir; Nick Sutcliffe, Orgel
Leitung: Robert Aburn

20.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz
„4. Geisenheimer Orgelnacht“
20.00 Uhr Florian Brachtendorf, Orgel
21.30 Uhr Concert Royale, Oboe und Orgel
23.00 Uhr Johannes von Erdmann, Orgel

Sonntag, 24. September
16.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Joachim Dreher, Orgel; Kammerchor Dillenburg, Leitung: Petra Denker

16.00Uhr Montabaur, St. Peter in Ketten
Chorkonzert Kinder- und Jugendchor St. Peter in Ketten

16.00 Uhr Frankfurt, St. Josef
L. v. Beethoven: Messe in C-Dur
Junge Kantorei St. Josef, Leitung: Notker Bohner

Dienstag, 3. Oktober
17.00 Uhr Wiesbaden, St. Bonifatius
Georg Friedrich Händel: Der Messias (Mozart-Fassung)
Chor von St. Bonifatius, Mitglieder des Hessischen Staatsorchesters
Leitung: Gabriel Dessauer

Samstag, 7. Oktober
12.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus
Orgelmatinee: Peter Schaefer, Orgel

17.00 Uhr **Rüdesheim, St. Jakobus**
Festliche Barockmusik
Bachtrompeten-Ensemble von St. Jakobus

Sonntag, 8. Oktober

16.30 Uhr **Hadamar, St. Johannes Nepomuk**
Limburger Kammerchor und Orgel
Michael Loos, Orgel

Sonntag, 15. Oktober

17.00 Uhr **Rüdesheim, St. Jakobus**
Vesper-Musik zu Erntedank

Samstag, 21. Oktober

11.00 Uhr **Geisenheim, Hl. Kreuz**
Da pacem, Domine! – Musik zur Marktzeit
Kantorei St Jacobi, Leitung: Gerhard Löffler

19.00 Uhr **Niederrad, Mutter vom Guten Rat**

Wir lassen uns das Singen nicht verbieten
Junger Chor Schwanheim/Goldstein, Leitung: Stefan Dörr

Sonntag, 22. Oktober

17.00 Uhr **Schwanheim, St. Mauritius**
Wir lassen uns das Singen nicht verbieten
Junger Chor Schwanheim/Goldstein, Leitung: Stefan Dörr

Freitag, 27. Oktober

20.00 Uhr **Frankfurt, Dom St. Bartholomäus**
Domkonzert - Georg Friedrich Händel: Israel in Egypt
Solisten, Gutenberg-Kammerchor, Neumeyer Consort
Leitung: Felix Koch

Sonntag, 29. Oktober

16.30 Uhr **Bad Ems, St. Martin**
Chorkonzert
Ensemble Rossignol, Limburg; Lutz Brenner, Orgel
Leitung: Matthias Schmidt

BÜCHER

Borries, Christoph und Waltraud: Hochbetagte und Menschen mit Demenz aktivieren. Lieder, Geschichten, Gedichte und Anregungen. Herbst, Winter und Weihnachten. Buch und CD, Schott Music ED 22500; 18,50 €

Für jeden Menschen kommt irgendwann im Leben die Zeit, wo man sich mit alten oder dementen Menschen beschäftigt. Dazu kann das Buch eine willkommene Hilfe sein. Ratgeber, Impulsgeber, oder man aktiviert die Senioren direkt mit den angegebenen Liedern, Gedichten und Geschichten. Dass diese auch auf der beigefügten CD zu hören sind, ist absolut sinnvoll. Etwas bedauere ich, dass die Melodien der Lieder nicht auch in Notenschrift angegeben sind. Nicht alle Lieder können nur durch Erinnerung weitergegeben werden. (gd)

Krämer, Thomas: Musikwissen – 231 Fragen und Antworten, Breitkopf & Härtel; 8,90 €

Das Büchlein eignet sich gewiss nicht als Prüfungslektüre für das Fach Musikgeschichte (etwa in der C-Ausbildung), bietet aber einen amüsanten Querschnitt durch alle Musikgenres und kann an der einen oder anderen Stelle dazu beitragen, das „musikalische Allgemeinwissen“ zu erweitern. Ob irgendwann mal Fragen daraus bei „Wer wird Millionär“ vorkommen? (ag)

ORGELMUSIK

An Easy Handel Organ Album. Originalwerke und Bearbeitungen herausgegeben von Daniel Moulton, Bärenreiter-Verlag BA 11213; 16,95 €

Das "Easy Handel Organ Album" enthält neben unverändert belassenen Sätzen aus Cembalowerken auch Bearbeitungen aus den berühmten Orgelkonzerten, der "Wassermusik", der "Feuerwerksmusik", sowie aus Opern und Oratorien. Der Band ist als pädagogische Studie zur Einführung in das Orgelspiel des Barock gut geeignet und darum als Unterrichtsmaterial zu empfehlen. Den ausführlichen Einführungstexten, die sich verschiedener Themen wie Fingersätze, Artikulation, Übetchniken u.a. widmen, sollte Aufmerksamkeit gegeben werden, schon alleine weil sie (auch wegen) der Übersetzung die Hälfte des Albuminhaltes ausmachen. (ci)

Best loved Melodies, Band 3: Zwölf beliebte Melodien in leichten Orgelbearbeitungen (Ausgabe mit Pedal) herausgegeben von Christopher Tambling, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2729; 14,00 €

Der Band enthält eine Reihe populärer und gern gehörter Klassik-Hits, die sich erstaunlicher Weise auch auf der Orgel gut darstellen lassen. Darunter sind z.B. der Triumphmarsch aus Verdis Aida, das schottische „Auld lang syne“ (Nehmt

Abschied, Brüder), die Promenade aus Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ und Elgars „Salut d’amour“. Tambling gelingt es trotz Zugeständnissen, die an einfache Spielbarkeit zu machen sind, sehr gut klingende Bearbeitungen zu erstellen, die es auch D-Organist/inn/en als erreichbar scheinen lassen, die Übertragungen zu spielen. Als Beispiel sei hier Mendelssohns Chorsatz „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir“ angeführt. Dieses sowie passable Bearbeitungen über „So nimm denn meine Hände“, Bach-Gounods Ave Maria etc. hat man bisweilen sehnsüchtig gesucht. Fazit: sehr zu empfehlen und (nicht nur für Kasualien) sehr gut zu verwendende Ausgabe! (ag)

Bach, Johann Sebastian: Orgelwerke Band 4. Dritter Teil der Clavier-Übung herausgegeben von Manfred Tessler. Urtext der neuen Bach-Ausgabe, Bärenreiter-Verlag 2015 BA 5264; 24,95€

Mit dem neu erschienenen Band ist eine aktualisierte Ausgabe von Band 4 der Serie IV der "Neuen Bach-Ausgabe" herausgegeben, die erstmals 1969 von Manfred Tessler vorgelegt wurde. Der Band enthält neben Korrekturen im Notentext sowie einzelnen Anpassungen ein ausführliches Vorwort von Christoph Wolff, welches sich der aktuellen Quellenbeschreibung widmet. (ci)

Hakim, Naji: Prelude, Choral et Danse, Schott Music ED 22633; 13,50 €

Im Stil einer italienischen Ouvertüre umrahmen zwei fröhliche Sätze einen besinnlichen. Alle Werke können auch einzeln gespielt werden, keines länger als vier Seiten, die gesamte Aufführungsdauer dürfte 8 Minuten kaum übersteigen. Die Werke können sowohl im Unterricht verwendet werden als auch in der Liturgie. Ich könnte mir vorstellen, dass sie auch von C-Organistinnen und -Organisten mit Gewinn einstudiert und von der Gemeinde mit Freude aufgenommen werden können. Hakim sieht auf den ersten Blick meist schwer aus, beim Einstudieren spürt man schnell, dass alles gut in der Hand liegt. Sehr empfehlenswert! (gd)

Schneider, Enjott: Orgelsinfonie Nr. 14 „Die Romantische“, Schott Music ED 22289; 20,00 €

Das Werk steht in enger Verbindung zum Bistum Limburg: Widmungsträger und Interpret der Uraufführung ist der ehemalige Limburger Domorganist Markus Eichenlaub. Er hat das Werk 2015 im Speyerer Dom zum ersten Mal erklingen lassen. Schneider versucht die Atmosphäre und die Gestaltungsprinzipien des Speyerer Domes in Musik zu fassen. Grundlagen dafür sind Proportionen, die sich sowohl in der romanischen Architektur (1:2 = Oktave; 2:3 = Quinte) als auch in der Musik wiederfinden. Die Sätze tragen die Überschriften „Basilica Romana“, „Dæmonion“, „Salve Regina“ und „Toccata Octogonale“. Sehr schwer! (gd)

Vierne, Louis: Sämtliche Orgelwerke Band X, Bärenreiter-Verlag BA 9238; 28,95 €

In diesem zehnten und letzten Band der Gesamtausgabe aller Orgelwerke von Louis Vierne sind Transkriptionen von Werken Bachs, Francks und Rachmaninoffs

enthalten sowie die Niederschriften dreier Improvisationen seines Schülers Maurice Duruflé. Eine weitere, erst in jüngster Zeit aufgefundene Improvisation aus dem Nachlass wurde 2005 in Notenschrift übertragen. Zusammen mit dem dreisprachigen Vorwort und Registern kommt ein stattlicher Band zusammen. (ag)

Orgel plus

Tripp, Hartmut: Modus Vivendi - Rondo für Saxophon in Es oder B und Orgel, Eres Edition 3242; 18,80 €

Für die reizvolle und immer noch beliebte Kombination von Orgel und Saxophon legt der besonders im Jazz beheimatete Musiker Hartmut Tripp (*1937) ein interessantes Werk vor, das durch belebten Rhythmus und Harmonik besticht. Es liegt im mittleren Schwierigkeitsgrad und ist konzertant sehr gut geeignet. (ci)

Willscher, Andreas: Sechs Stücke für Gitarre und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2706; 14,00 €

Dass Gitarre und Orgel eine gute Kombination sind, mag überraschen, stehen sich dem Charakter nach beide Instrumente mit ihrer symphonisch-orchestralen bzw. kammermusikalischen Ausrichtung direkt gegenüber. Willscher (*1955) trägt dieser Tatsache Rechnung und legt interessante Kompositionen in dieser einmaligen und originellen Besetzung vor, indem er die Orgel durchweg manualiter behandelt, um auch die Möglichkeit der Verwendung von Truhenorgeln mit einzubinden. Aber auch auf größeren Instrumenten sollte man die Registrierung eher zurückhaltend wählen, um den Klang der Gitarre nicht zu erschlagen, sondern sich mit ihm zu verbinden. So ergibt sich eine außergewöhnliche Klangmischung. Die Stücke sind sowohl konzertant als auch im Gottesdienst gut zu verwenden. (ci)

INSTRUMENTALMUSIK

Gitarrenbuch zum GOTTESLOB, herausgegeben von Matthias Kreuels, Bernhard Blitsch und Wieland Vogel, Carus-Verlag CV 18.215; 85,00 €

Ergänzend zum Klavierbuch für den GL-Stammteil gibt es nun auch das Gitarrenbuch. Beide Publikationen sind in Bezug auf die verwendeten Akkordunterlegungen miteinander abgeglichen und lassen so eine gleichzeitige Verwendung zu. Während die Akkordbezeichnungen im Klavierbuch überdurchschnittlich versierte Gitarrenspieler erfordern, sind die Bezeichnungen im Gitarrenbuch vereinfacht worden. Außer allen Liedern aus dem GI sind Gesänge aus Taizé sowie Kanons und Psalmen darin enthalten. Auch Kehrverse und Rufe, die insbesondere im Bereich der Tagzeitenliturgie Verwendung finden, sind vorhanden, um eine Begleitung mit Gitarre zu ermöglichen. Die Begleitung sollte in diesen Fällen aber möglichst „klassisch“ erfolgen, um den meditativen Charakter der Gesänge nicht zu zerstören. Auf Gesänge, die bereits in der Melodieausgabe mit Akkordsymbolen

versehen sind, wird verwiesen. Ein gutes und wertvolles Hilfsmittel für „organistenlose“ Gottesdienste! Der Einführungspreis (85 €) gilt bis 30.6.2017 (ag)

Telemann, Georg Philipp: Konzert D-Dur TWV 54:D4 für 3 Trompeten, Pauke, Streicher und Cembalo. Orgelfähiger Klavierauszug von Carlo Centemeri, Edition Walhall EW 715; 18,50 € (Partitur)

Die Idee, den Orchestersatz eines schönen Telemann-Konzertes für Orgel einzurichten, ist gut. Doch ein „orgelfähiger Klavierauszug“ ist ein Widerspruch in sich. Denn gerade im tieferen Bereich muss man einen Orgelsatz anders notieren als einen Klaviersatz, der vorgelegt ist in der linken Hand zu dick. So ist die Ausgabe verschenkt und nur für Proben zu gebrauchen. Denn für konzertante Darbietung wäre ein Klavier gegen drei Trompeten zu leise. (gd)

VOKALMUSIK

Beethoven, Ludwig van: Symphonie Nr. 9. Finale „Ode an die Freude“, Carus-Verlag CV 23.801; 8,50 € (Klavierauszug), 3,70 € (Chorpartitur)

Carus hat die Zeichen der Zeit erkannt: Auf dem Titelblatt prangen chinesische Schriftzeichen – ich gehe davon aus, dass es sich um den Titel handelt. Innen wird der Text im internationalen phonetischen Alphabet „übersetzt“. Das nenne ich Globalisierung! Und noch eine erfreuliche Besonderheit: Die Ausgabe implementiert auch die Probestabzeichen der Peters-Ausgabe, die von den gängigen abweichen. Die einen werden im Kreis, die anderen im Quadrat dargestellt. So können beide Ausgaben nebeneinander verwendet werden. Dazu gibt es auch noch die Carus-App für Android und iOS, die neben den Noten und einer Einspielung einen Coach zum Erlernen der Chorstimme enthält. Das nenne ich eine gute Neuauflage! Wenn doch das Stück selbst nur ein bisschen tiefer läge! (gd)

Bruch, Max: Rorate coeli, O Heiland, reiß die Himmel auf op. 29, Carus-Verlag CV 10.364; 39,80 € (Partitur)

Man kennt vornehmlich Bruchs Violinkonzert, auch das vorliegende Werk hat sich nicht durchsetzen können. Dabei wäre es als Zusatzwerk für ein orchestrales groß besetztes romantisches Adventskonzert (was eher selten der Fall ist) ideal. Der Titel führt allerdings in die Irre: Weder der lateinische Hymnus noch die bekannte Liedmelodie finden Verwendung, denn das Werk vertont den Text der Strophen des Liedes in einer Neukomposition. Die gesanglichen Linien sind für den Chor sehr schön zu singen (es gibt keine Solisten!), allerdings erscheint mir die Instrumentierung recht dick. (gd)

Caldara, Antonio: Laudate Dominum - Psalm 117 für SATB, Streicher und Orgel, herausgegeben von Friedrich Hägele, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2628; 10 € (Partitur), 1,30 € (Chorpartitur)

Trotz der Kürze des Werkes gelingt Antonio Caldara (1670-1736) eine abwechslungsreiche Komposition, die schon mit dem Motiv des 5. Tones beginnend deut-

lich werden lässt, dass es sich um eine Psalmvertonung handelt. Zunächst homophon gesetzt wird der zweite Vers in kleinen Fugati behandelt die wiederum sich zu einem homophonen "Sicut erat" steigern. Den Abschluss bildet ein beschwingtes "Amen" im 3/8-tel Takt. Die einfache Besetzung ermöglicht eine häufige Ausführung des Werkes und feste Eingliederung in das Repertoire. (ci)

Diabelli, Anton: Levavi oculos meos - Ich hebe die Augen empor, für SATB, Streicher und Orgel (Bläser und Pauken ad lib.), Dr. J. Butz Musikverlag BU 2676; 10,00 € (Partitur), 1,30 € (Chorpartitur)

Anton Diabelli (1781-1858) ist vor allem Klavierschülern durch seine zwei- und vierhändigen Stücke bekannt. Mit den vorliegenden Versvertonungen des Psalm 121 soll auch sein Schaffen geistlicher Musik weiter bekannt gemacht werden. Das kurze Stück ist durch die meist homophone Satztechnik leicht ausführbar. (ci)

Franck, César: Panis angelicus für gemischten Chor und Klavier, Edition Dohr 88702; 5,80 €

Das Werk an sich muss nicht vorgestellt werden, die Klavierbegleitung ist legitim. Der Bearbeiter suchte eine Aufführungsmöglichkeit ohne Solisten, was bei der Wiederholung des Themas, wenn der c.f. im Kanon erscheint, etwas problematisch ist: In dieser Bearbeitung singt der Chortenor den Kanon. Sicher nicht im Sinn des Komponisten, aber eine nachvollziehbare Notlösung. (gd)

Händel, Georg Friedrich: Te Deum for the victory at the Battle of Dettingen, HWV 283, Bärenreiter-Verlag BA 10706; 40,95 € (Partitur), BA 10706-90; 16,95 € (Klavierauszug)

Händel schrieb insgesamt fünf Vertonungen des Te Deum. Das sogenannte englisch-sprachige Dettinger Te Deum (1743) ist die letzte und „erfolgreichste“ davon. Sieht man einmal davon ab, dass es heute im christlichen Kulturraum unvorstellbar ist (bzw. sein sollte?), einen mit Menschenleben errungenen Sieg als Anlass für eine Gott lobende Komposition aufzuführen, so handelt es sich bei dem Werk natürlich um eine großartige Vertonung, die vor allem durch die beinahe szenische Textauslegung bestimmt ist. Händel unternimmt in diesem Werk Entlehnungen aus einem Te Deum des Italieners Francesco Antonio Urlo. Daneben finden sich auch Zitate aus seinem „Messiah“. Die Besetzung erfordert neben drei Vokalsolisten (ATB) einen fünfstimmigen Chor (SSATB), Oboen, Fagott, 3 Trompeten, Pauken und Streicher (3 Violinen, Viola und Bc.). Partitur und Klavierauszug folgen modernen Editionsprinzipien und lassen hinsichtlich Lesbarkeit und Spielbarkeit keine Wünsche offen. (ag)

Haydn, Johann Michael: Sub tuum praesidium - Wir fliehen unter deinen Schutz MH 654 für SATB zwei Violinen und Generalbass (Trompeten und Pauken ad lib.) herausgegeben von Friedrich Hägele, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2629; 12,00 €

Den bereits zahlreichen im Butz-Verlag erschienenen Werken Johann Michael

Haydns (1737-1806) wird hier die Vertonung eines der ältesten Mariengebete hinzugefügt. Im bisherigen Repertoire der liturgischen Textvertonungen hat das Werk daher eine besondere Stellung. Es kann an vielen Marienfesten und damit das ganze Jahr hindurch aufgeführt werden. (ci)

Horák, Wenzel Emanuel: „O Maria, virgo pia“ Graduale für Sopran- oder Tenorsolo, SATB und Orchester, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2724; 12,00 € (Partitur), 1,30 € (Chorpartitur)

Das Orchester besteht außer den Streichern nur aus einer Klarinette und einem Horn. Freundlich homophones Werk, im Mittelteil an Rossini erinnernd. Beweis für die hochstehende Kirchenmusik in Böhmen im 19. Jahrhundert. Doch muss ich zugeben, dass ich die übliche Herausgebermitteilung „...zu Unrecht in Vergessenheit geratenes Kleinod“ nicht mehr hören kann. Es ist gute Gebrauchsmusik, mehr nicht. (gd)

Jones, Robert: Jesus: Glaube, Hoffnung, Liebe für Chor und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2727; 1,80 €

Ein knappes Chorwerk mit 3 Strophen zu einem vielseitig einsetzbaren Text. Der Ambitus der vier Singstimmen (Sopran bis f2; Tenor bis es1), eine homorhythmische Faktur und mittelschwere Orgelbegleitung lassen das Werk auch für einfachere Verhältnisse sehr geeignet erscheinen! (ag)

Jones, Robert: Christ ist erstanden, für Chor SATB und Orgel (Trompete ad lib.), Dr. J. Butz Musikverlag BU 2750; 10,00 € (Partitur)

Eine schöne und wirkungsvolle Kombination des bekanntesten Osterliedes (GL 318, natürlich auch verwendbar für die Himmelfahrts-Version GL 319) mit eingeschobenen Chorstrophen aus Psalm 118. Im Zusammenwirken mit Orgel, Chor und Gemeinde bietet sich hiermit eine festliche Musik zur Eröffnung, zur Gabenbereitung oder auch als Schluss des Gottesdienstes an. Wo die Möglichkeit gegeben, ist eine solistische Trompete hinzuzuziehen, wird dies die Wirkung noch steigern. Sehr empfehlenswert! (ag)

Jones, Robert: So sehr hat Gott die Welt geliebt, Chor SATB a cappella, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2745; 1,30 €

Ein A-Capella-Satz in bester englischer Tradition: cantabel, harmonisch farbig und nicht zu modern, Text in deutsch. Neben dem wunderbaren Stück von Bob Chilcott („So God loved the world“) eine schöne Alternative! (ag)

Kreutzer, Konradin: In te Domine speravi - Auf dich hoffe ich für SATB, Solo-Violine (oder Flöte), 2 Violinen und Orgel (2 Hörner ad lib.) herausgegeben von Friedrich Hägele, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2695; 10,00 €

Der zweite Vers aus Psalm 30, der auch als Schlussvers zum Te Deum dient, wird von Konradin Kreutzer (1780-1849) in einem Kanon der drei Oberstimmen ausgeführt, bevor mit Einsetzen des Basses das Werk schon zum Abschluss gebracht wird. Praktischer Vorteil: Es ist leicht und schnell einzustudieren. (ci)

Monteverdi, Claudio: Madrigali e Motetti, Carus-Verlag CV 4.024; 34,90 €

Der vorliegende Sammelband enthält italienische Madrigale aus dem 2., 3. und 4. Madrigalbuch (1590-1603) sowie lateinische geistliche Werke, darunter Ave maris stella aus der Marienvesper und weitere Motetten aus dem Libro primo de motetti und aus Selva morale e spirituale.

Im Vorwort schreiben die Herausgeber, dass die Beschäftigung mit der Chormusik Monteverdis auch für heutige Chöre – trotz der Spezialisierung in der Aufführung „alter Musik“ – eine große Bereicherung darstellen kann und sollte. Dem ist nichts hinzuzufügen! (ag)

Rosenmüller, Johann: Laetatus sum I B-Dur RWV.E 122 für drei Stimmen, Streicher und B.c. herausgegeben von Michael Heinemann, Edition Dohr E.D. 14102/E.D. 14103; 15,80 € (Partitur) / 9,80 € (Klavierauszug)

Diese kleine frühbarocke Psalmvertonung Johann Rosenmüllers (1619-1684) eignet sich hervorragend zum Kirchweihfest (Psalm 122 „Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern“). Trotz der überwiegend homophonen Satztechnik sind auch einzelne polyphone Passagen eingearbeitet, die bei guter Probenarbeit von "normalen" Kirchenchören geleistet werden können. (ci)

Rosenmüller, Johann: Laudate pueri Dominum IX, RWV.E 115 für zwei vierstimmige gemischte Chöre, Trombetta, Streicher und B.c. herausgegeben von Michael Heinemann, Edition Dohr E.D. 14108 / E.D. 14109; 32,80 € (Partitur) / 17,80 € (Klavierauszug)

Dieser doppelchörige Psalm ist so festlich vertont, dass die von Rosenmüller vorgegebene Instrumentierung schon mehr als bescheiden anmutet. Beim Lesen der Partitur klingen einem Pauken und Trompeten im Ohr. Gleichwohl trägt die einfache Streicherbesetzung zur Durchhörigkeit des Werkes bei und lässt die Solopartien der Barocktrompete voll zur Geltung kommen. Die Komposition ist deutlich von der Musik der Renaissance geprägt und enthält durchaus kolorierte Passagen für einzelne Stimmen. (ci)

Rosenmüller, Johann: Nisi Dominus IV F-Dur RWV.E 128 für zwei vierstimmige gemischte Chöre, Streicher und B.c. herausgegeben von Michael Heinemann, Edition Dohr E.D. 14105 / E.D. 14106; 32,80 € (Partitur) / 15,80 € (Klavierauszug)

Die Vertonung dieses Psalms besticht durch ihre Rhythmik und ist trotz der einfachen Instrumentierung, welche ein Kennzeichen der Kompositionen Rosenmüllers darstellt, in der Behandlung der chorischen Stimmen variantenreich und farbig gestaltet. Das Werk eignet sich besonders für Kammerchöre, welche die lebhaftere Rhythmik des Werkes darzustellen vermögen. (ci)

Schiedermayr, Johann Baptist: Victimae paschali laudes - Ostersequenz für SATB, zwei Violinen, Violoncello, Kontrabass und Orgel (Klarinetten & Hörner ad libitum) herausgegeben von Friedrich Hägele, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2704; 14,00 €

Interessant an dieser aus der Klassik kommenden Komposition von Johann Baptist Schiedermayr (1779-1840) ist die abschließende Fuge, welche das gregorianische Halleluja der Osternacht als Thema behandelt. Der Text der Sequenz selbst wird im ersten Teil in einem homophonen Chorsatz mit spielerischen Streicherfiguren ausgeführt. Dabei sind die Koloraturen im Sopran nicht zu unterschätzen. (ci)

Tambling, Christopher: Cantate Domino, Ps. 149; für Chor und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2736; 2,00 €

Nach und nach erscheinen weitere schöne und praxisorientierte Werke für Chor und Orgel des leider viel zu früh (2015) verstorbenen englischen Komponisten Tambling. Auch hier liegt wieder ein ansprechendes und für alle Beteiligten (Sänger/innen und Organist/in) reizvolles Stück vor. Der lateinische Text kommt dabei deutschen Gottesdienstbesuchern sicherlich vertrauter vor als so manche englischsprachige Vertonung. Für den Orgelpart ist ein etwas versierterer Spieler/in sicherlich kein Nachteil, als Instrument sollte möglichst eine zweimanualige Orgel mit einem gewissen Fundus an Grundstimmen zur Verfügung stehen. (ag)

Tambling, Christopher: Ave verum corpus für Chor (SABar) und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2770; 1,30 €

Stücke für dreistimmigen Chor mit einer Männerstimme sucht man immer noch relativ lang. Hier liegt eine schöne und praktikable Vertonung des vielseitig verwendbaren Textes vor. Insbesondere die Baritonlage ist für Tenöre und Bässe gleichermaßen gut geeignet (Umfang d-d1), wenngleich Bässe sich damit abfinden müssen, wie ein Tenor im harmonischen Aufbau zu denken, während die Orgel die Grundtöne beisteuert. (ag)

Tambling, Christopher: Dein Wille geschehe für Chor und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2774; 1,80 €

Der Text von Gerhard Weisgerber bringt in Gebetsform die Bitte um Gottes Nähe und Zuwendung zur Sprache. In warmer Tonsprache mit spätromantischen Anklängen setzt der Komponist Tambling den Text einfühlsam um. (ag)

Telemann, Georg Philipp: Singet dem Herrn ein neues Lied. TVWV 1.1345, Telemann-Archiv – Urtext, Carus-Verlag CV 39.140; 28,00 €

Der 98. Psalm mit seinem Aufruf zum Lobpreis Gottes mit Harfen, Trompeten und Posaunen begeisterte Komponisten aller Jahrhunderte, diese klangprächtige Bildhaftigkeit in Musik zu übersetzen. Auch Telemann hat einen wunderbaren Beitrag zur Vertonung geleistet: Die Singstimmen jubeln und loben zusammen mit Hörnern, Posaunen und weiteren Instrumenten illustrativ um die Wette. Ein reizvolles und schwingvolles Werk – Barock at it's best! (ag)

Telemann, Georg Philipp: Donner-Ode. TVWV 6:3, Telemann-Archiv – Urtext, Carus-Verlag CV 39.142; 64,00 €

Schon zu Lebzeiten Telemanns wurde dieses Werk berühmt, bezieht es sich doch auf eine epochale Naturkatastrophe: das verheerende Erdbeben in Lissabon 1755. Gleichwohl handelt es sich nicht um eine Trauermusik für die über zehntausend Menschenleben, die die Natur forderte, sondern - auf den ersten Blick eigenartig - um einen Lobpreis des allmächtigen Schöpfers, dessen Plan der Lauf der Welt unterliegt. Das Werk lebt von der bildreichen und eindrücklichen Umsetzung des Textes und steht am Anfang des Spätwerks von Telemann. Die vorliegende Ausgabe berücksichtigt neue Quellen und bietet eine verlässliche Grundlage einer an aufführungspraktisch aktuellen Grundsätzen orientierten Wiedergabe. (ag)

Walder, Heinrich: O sacrum convivium, Eucharistische Motette für Chor SATB und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2752; 1,30 €

Dieses kurze Stück stellt an den Chor die Anforderung nach einem leichten und schwebenden Piano-Klang, wie er nicht leicht zu realisieren ist für Laienchöre. Eine sensibel-klangschattierende Harmonik fordert einen guten Ausgleich zwischen Spannung und gelöster Stimmgebung. Der Orgelpart geht mit dem Chor colla parte und stellt dabei nur geringe Anforderungen an die Spielbarkeit. (ag)

Chorbücher

Freiburger Kantorenbuch zum Gotteslob, Band 2 – Ruf vor dem Evangelium; Carus-Verlag CV 19.037; 69,00 €

Die Halleluja- und Christus-Rufe vor dem Evangelium für alle Sonn- und Feiertage finden sich in dieser sehr empfehlenswerten Begleitpublikation zum neuen GL. Dabei wurde Wert gelegt auf eine arios-cantabile Vertonung der Texte aus der jeweils zugehörigen Evangelienperikope. Die Gestaltung der Orgelbegleitung ist sehr vielseitig und motivisch angelegt. So finden sich Beispiele von einer generalbass-artigen Begleitung bis hin zu ergänzenden ad lib.-Bläserfanfaren etwa an Weihnachten. Eine Begleit-CD mit allen Versen kann gute Dienste leisten für die Einstudierung insbesondere nebenamtlicher Cantorinnen und Cantoren. Es ist sehr zu wünschen, dass auch diese hervorragende Edition dazu beiträgt, den Kantorendienst neu zu beleben und zu profilieren, was leider in allzu wenigen Gottesdiensten bisher der Fall ist. (ag)

Freut euch und singt - Wild Goose Lieder (deutsche Übersetzungen von 100 Liedern, 1-stg. bis 4-stg. Sätze. Im Auftrag des Chorverbandes in der Ev. Kirche im Rheinland, herausgegeben von Mark S. Burrows, Strube Edition VS 6782; 9,00 €

Die ökumenische Glaubensgemeinschaft der Iona Community entstand 1938 in Schottland. Ziel der Arbeit ist es „neue Wege zu finden, die Herzen Aller zu errei-

chen“. Die Evangelische Kirche im Rheinland hat die musikalisch Verantwortlichen gebeten, ihre Lieder ins Deutsche zu übersetzen. Die Herausgeber schreiben: „Wir versuchten, eine neue Liedsprache zu finden, die nicht die konsumorientierte praise music imitieren sollte.“ Die Lieder und Sätze sind leicht singbar und ansprechend, doch textlich wie musikalisch eher weniger anspruchsvoll. (gd)

Messen

**Blitsch, Bernhard: Messe für Oberstimmenchor und Orgel,
Dr. J. Butz Musikverlag BU 2372; 10,00 € (Partitur), 1,20 € (Chorpartitur)**

Auf sehr geschickte Weise kombiniert der Urheber Abschnitte der Choralmesse „de angelis“ mit eigenen, durchweg einfach gefassten Melodieabschnitten. Stimmumfang und rhythmischer Anspruch sind für die meisten Chöre der genannten Zielgruppe sehr gut zu meistern. Im Bereich der durch die Orgel begleiteten Messkompositionen für einstimmigen Chor stellt das vorliegende Beispiel durchaus eine nennenswerte Bereicherung dar. (ab)

**Caldara, Antonio: Missa Sancti Francisci für Sopran, Alt, Tenor, Bass, Chor,
Cornetto, 2 Posaunen, 2 Violinen, Violoncello, Violone, Fagott und Orgel,
Edition Walhall EW 539; 9,80 €**

Die Mischung zwischen italienischen und österreichischen Elementen verhalten dem Vizekapellmeister am Wiener Hof zu großer Beliebtheit. Die Messe ist freundlich-fröhlich und nicht allzu kompliziert, orientiert an den Fähigkeiten der Wiener Hofkapelle. Die Orchestrierung ist etwas ungewöhnlich. (gd)

**Cristóbal, Raquel: Misa für gemischten Chor a cappella, Edition
Schott ED 22081; 13,50 €**

Mindestens sehr ambitionierten semiprofessionellen Ensembles bleibt Cristóbal's „Misa“ vorbehalten. Die Komposition verlangt u.a. Klangflächen, die sich bis zur Siebzehnstimmigkeit aufbauen, Cluster, die mit von rhythmisch-melodischen Pattern und aleatorisch einzusetzenden Textpassagen durchsetzten Partien kombiniert werden. Werden alle Schwierigkeiten bewältigt, bleibt ein faszinierend schillerndes und hochinteressantes Beispiel anspruchsvollster Chormusik. (ab)

**Filippini, Andrea Emilio: Messe Es-Dur für SATB und Orgel (Trompete,
Kinderchor und Schola ad lib.), Dr. J. Butz Musikverlag BU 2785; 15 € (Partitur),
2,50 € (Chorpartitur)**

Der mit kirchenmusikalischen Gruppen breit aufgestellte Kirchenmusiker ist hier bestens bedient. Erhält er doch die Möglichkeit, neben dem gemischten Chor auch an einigen Passagen seinen Kinderchor und/oder seine Männerschola einzusetzen. Selbstverständlich kann das Werk auch mit gemischtem Chor und Orgel alleine ohne Abstriche machen zu müssen dargestellt werden. Kompositorisch ist die Messe abwechslungsreich gestaltet mit durchgehend schöner Melodiebildung, behutsamen Rhythmuswechseln und feiner Harmonik. (ab)

**Heß, Carlheinz: Messe in G für SABar und Orgel,
Dr. J. Butz Musikverlag BU 2720; 12 € (Partitur), 2,10 € (Chorpartitur)**

Auch diese Messvertonung ist in schlichter traditioneller Tonsprache gehalten, im Ambitus für alle Verhältnisse zu bewältigen, von einfachen und gut aufzunehmenden Motiven und für die durchschnittliche kirchenmusikalische Praxis bestimmt. Das gilt auch für die Orgelbegleitung. (ab)

Jansson, Mårten: Missa Brevis in es-Moll, Bärenreiter-Verlag BA 8521; 4,95 €

Ungewöhnlich an diesem Beispiel zeitgenössischer Chormusik sind die durchgehend langsamen Satzbezeichnungen, darunter auch das Gloria im Adagio. Der kompakte Tonsatz, der auf Pausen nahezu durchgängig verzichtet, erfährt dadurch eine gewisse lähmende Gleichförmigkeit, die weder durch Themenbildung noch durch zündende harmonische Raffinesse aufgebrochen werden kann. (ab)

**Michel, Johannes Matthias: Missa lazzica, Jazzmesse für gemischten Chor
SATB und Klavier (Jazztrio ad lib.), Helbling Verlag C7752; 18,90 €**

Michels Musik hebt sich in Anspruch und Qualität wohltuend von plattem Neuen geistlichen Lied ab: Das ist einfach gute Musik mit ansprechenden Rhythmen und klangschönen Jazz-Harmonien. Dass ein praktizierender evangelischer Kirchenmusiker ein lateinisches Messordinarium schreibt, ist eine hervorzuhebende erfreuliche Grenzüberschreitung. Introitus und Communio in deutscher Sprache, sowie ein eingeschobenes Halleluja runden das empfehlenswerte Werk ab: Für Chöre mit Niveau! (gd)

**Mozart, Wolfgang Amadeus: Missa in c KV 427, ergänzt und herausgegeben
von Frieder Bernius und Uwe Wolf, Stuttgarter Mozart-Ausgaben,
Carus-Verlag CV 51.651; 129,00 € (Partitur und Faksimile-Beiheft)**

Neben dem Requiem KV 626 ist Mozarts c-Moll-Messe der zweite Torso in seinem geistlichen Werk. Mozart vollendete dieses Werk leider nicht, zudem gingen Teile des Autographs verloren. Der biographische Bezug zu seiner Hochzeit mit Constanze Weber und die Reise in seine Heimatstadt Salzburg 1783 sowie der Tod des ersten Sohnes Raimund Leopold kann aber nicht darüber hinweg helfen, das maßgebliche Fragen unbeantwortet bleiben müssen.

Immer wieder wurden Versuche unternommen, Mozarts Fragment aufführbar zu machen, indem Vervollständigungen ergänzt wurden. Keiner der Versuche konnte bislang befriedigen. So haben der Musikwissenschaftler Uwe Wolf und der Dirigent Frieder Bernius eine neue Edition der c-Moll-Messe erarbeitet. Die Edition bezieht neben dem Autograph vier Originalstimmen und weitere Partiturabschriften mit ein und hat eine respektvolle Ergänzung der Instrumentalstimmen, ohne dass die Herausgeber weitere kompositorische Ergänzungen zugefügt haben, vorgenommen. Im zugehörigen Faksimile-Beiheft kann anhand ausgewählter Reproduktionen der überlieferte Quellenstand studiert werden. (ag)

**Pergolesi, Giovanni Battista: Messe in F „Missa Romana“,
Bärenreiter-Verlag BA 8958; 49,95 € (Partitur), 29,95 € (Klavierauszug)**

Von Pergolesi sind nachweislich zwei Messen überliefert, was angesichts seiner kurzen Schaffenszeit von nur sechs Jahren (1730-36) nicht weiter verwundert. Beide Messen sind in der Tradition der neapolitanischen Kirchenmusik, die den *stile antico* weiterentwickelt zur Messe des späten 18. Jahrhunderts. Die „Missa Romana“ enthält (wie die andere Messe Pergolesis in D) nur die Sätze Kyrie und Gloria, und wurde in Italien als „Messa“ - im Gegensatz zur vollständigen Ordinariumsvertonung (Missa) - bezeichnet. Auf ein sehr kurzes rahmendes Kyrie folgt in der Mitte ein fugiertes Christe. Das Gloria ist in neun chorische und solistische Sätze (mit Fugen im „Propter magnam“ und „cum sancto spiritu“) aufgeteilt. Die Missa Romana ist in der vorliegenden Ausgabe von M. Bruno und C. Ritchie als praktische Ausgabe gedacht. Sie bringt die ursprünglich zehnstimmige autographen Version in der Fassung für vier Chöre und Instrumente, wie sie wohl in Rom 1734 aufgeführt wurde. Zwei Favoritchören SSATB wird je ein Ripieno-Chor (SATB) zur Seite gestellt. Die Instrumentalchöre sind besetzt mit Oboen, Hörnern, Trompeten, Streichern und Continuo. Schon durch die Besetzungsgröße ein Werk, das Spezialisten-Ensembles überlassen bleiben dürfte. (ag)

**Schmid, Vinzenz: Missa F-Dur für SATB, Orgel oder/und Bläser,
Dr. J. Butz Musikverlag BU 2783; 18,00 € (Partitur), 3,00 € (Chorpartitur)**

Schmid war Mitte des 18. Jahrhunderts u.a. Organist an der Passauer Domkirche. Seine Kompositionen stehen in einer Übergangsperiode zwischen Spätbarock und Klassik. Die vorliegende Messvertonung spiegelt eine vermutlich damals an der Domkirche verbreitete Aufführungspraxis, welche den gemischten Chor, eine Bläser- und eine Continuo-Gruppe zusammenführt. Das Werk verzichtet auf die spektakuläre Geste und verhaftet im weich fließenden Gestus ohne nennenswerte Schwierigkeiten für die Ausführenden. Im Anhang ist ein zugehöriges Credo aufgeführt, welches ursprünglich simultan textiert war und hier in textlich verdichteter Struktur ediert wurde. (ab)

**Schubert, Heino: Missa brevis für SABar und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag
BU 2755; 12,00 € (Partitur), 2,10 € (Chorpartitur)**

Die vorliegende Messe zeigt in meisterlicher Weise, wie vokale Dreistimmigkeit bei gemischten Stimmen zu überzeugender Klanglichkeit und Ausgewogenheit im Dialog mit dem Begleitinstrument geführt werden kann. Prägnante Motivbildung, eigenständige Stimmführung sowie aparte, an modale Vorbilder erinnernde Harmonik im Zusammenspiel mit einer immer eigenständig und absolut instrumentengerecht geführten Orgelbegleitung nehmen einen mit großem Gewinn für diese Komposition ein. (ab)

**Tambling, Christopher: Messe in A für SS und Orgel, Dr. J. Butz Musikverlag
BU 2370B; 11,00 € (Partitur), 1,70 € (Chorpartitur)**

Aus eigener Erfahrung heraus kann dieses großartige Werk für zweistimmigen

Oberstimmenchor, Streicher (ad libitum) und Orgel nur wärmstens empfohlen werden. Tamblings Musik ist immer von schönen musikalischen Einfällen bestimmt, welche niemals unsangliche oder unangenehme Klippen darstellen. Die Kinder lieben diese Musik wegen der anrührenden Melodien und der heiteren Motive. Durch die üppige Streicherbegleitung entfaltet das Werk prachtvolle klangliche Wirkung, die bei Ausführung mit nur einer Stimme keineswegs beeinträchtigt wird. (ab)

Tambling, Christopher: Messe in A; für Chor und Orgel/Streicher, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2370A; 15,00 €

Der Komponist legt nach der erfolgreichen Verbreitung der Messe für gleiche Stimmen hier nun eine auf vierstimmigen gemischten Chor erweiterte Fassung vor. Der Streichersatz wird zudem in Partitur mitgeteilt. (ag)

Walder, Heinrich: Deutsche Messe für SATB und Orgel (Bläser und Pauke ad lib.), Dr. J. Butz Musikverlag BU 2777; 16 € (Partitur), 2,50 € (Chorpartitur)

Walders kompositorische Handschrift ist die des erfahrenen Praktikers: Kraftvoll im Ausdruck, eingängig in der Melodiebildung und wirkungsvoll im Zusammenspiel mit den Instrumenten. Vielleicht wünschte man sich bisweilen einen durchbrocheneren mit polyphonen Elementen aufgelockerten Satz. Dennoch ist seine Messe in bewusst traditionell gehaltener Stilistik eine willkommene Bereicherung des Repertoires auch für weniger leistungsstarke Chöre. (ab)

Wallrath, Klaus: Franziskusmesse, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2759; 38,00 € (Partitur), 4,50 € (Chorpartitur)

In den Jahren 2012/13 komponierte Klaus Wallrath die Franziskusmesse für ein Dekanatschortreffen mit der Besetzung Gemischten Chor, Kinderchor und Klavier und der zusätzlichen Option, die Gemeinde und ein Bläserquartett mitwirken zu lassen. Der Text von Raymund Weber orientiert sich gemäß den Worten „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ am Beispiel des Hl. Franziskus. Wallraths Musik überzeugt in allen Belangen: Schwierigkeitsgrad, Stimmumfang und -führung sind für alle Beteiligten wirklich gut zu bewältigen; farbige Harmonik, pfißige Rhythmen und fein gestaltete Melodien empfehlen diese Messe ausdrücklich für die liturgische Aufführung. Jeder der neun Messsätze ist auch einzeln aufführbar, die auf Franziskus bezogenen Textstellen können durch Alternativsätze ersetzt werden. (ab)

Zelenka, Jan Dismas: Missa Omnium Sanctorum ZWV 21, Klavierauszug von Matthias Grünert, Verlag Breitkopf & Härtel EB 8052; 21,90 €

Von den ca. 20 Messvertonungen Zelenkas, die zwischen 1712 und 1741 entstanden, zählen insgesamt drei zu einem Torso gebliebenen Zyklus von ursprünglich sechs „Missae ultimae“. Die dritte und letzte Messe trägt den Titel „Omnium Sanctorum“ und ist also allen Heiligen gewidmet. Diese letzte Messe ist im konzertanten Stil geschrieben und stellt den Höhepunkt seines Schaffens in dieser Kunstform dar. Chöre wechseln mit Solopartien und zeigen den typischen unkon-

ventionellen Stil Zelenkas, wie er so vielen seiner Kompositionen zu eigen ist. Expressive Chromatik, außergewöhnliche Fugenthemen und nicht zuletzt der Höhepunkt in Form eines durchkomponierten Credo belegen die hohen Anforderungen an die Ausführenden. (ag)

Zelenka, Jan Dismas: Missa Divi Xaverii, ZWV 12, Bärenreiter-Verlag BA 9594; 60,00 € (Partitur), 11,95 € (Klavierauszug)

Vier Trompeten sieht die Partitur vor, was den strahlenden Klang der Messe erahnen lässt. Geschrieben 1729 für den sächsischen Hof in Dresden, erinnert sie in Teilen an die nur wenige Jahre später entstandene „Missa“ von Johann Sebastian Bach. Das Gloria umfasst 8 getrennte Nummern. Ein Credo fehlt. (gd)

Musik für Kinder

Mein Herz ist bereit – Lieder über Gott und die Welt für Kinderchor, Chorleiterband und Begleit-CD, Carus-Verlag CV 12.095; 39,90 €

Ein vielseitiges und interessantes Repertoire an ein- bis dreistimmigen Liedsätzen für Kinderchor bietet dieses Chorbuch, das als Chorleiterband (mit Aufführungshinweisen, theologischen Begleittexten und Registern) und als Kinderchorausgabe im Format DIN-A5 sowie mit einer Begleit-CD erschienen ist. Viele Sätze sind neben einer Begleitung durch ein Tasteninstrument (Klavier oder Orgel) auch mit obligaten Instrumenten (Melodie-Instrumente und Bassstimme sowie Percussion) angelegt. Die Anordnung der Gesänge ist nach Kirchenjahr, Gottesdienst und Lieder des Glaubens geordnet. Liturgische Erläuterungen und theologische Impulse geben neben aufführungspraktischen Hinweisen gute Tipps und Hilfestellungen für die Nutzung des Buches und den Einsatz der enthaltenen Liedsätze.

Eine empfehlenswerte Anschaffung für Kinderchöre! (ag)

Unterguggenberger, Andreas: Deutsche Kinderchormesse, Dr. J. Butz Musikverlag BU 2397; 10,00 € (Partitur), 1,70 € (Chorpartitur)

Für Kinderchöre, die behutsam von der Einstimmigkeit zur Zweistimmigkeit geführt werden sollen, ist diese einfach einzustudierende Messe für Oberstimmenchor und Tasteninstrument das ideale Werk. Der Komponist bindet sehr geschickt eingängige Refrains in einzelne Sätze ein. Kindgerechte Stimmumfänge, hübsche eingängige Melodien sowie der leichte Begleitsatz dazu lassen das Werk für nahezu jegliche Kinderchorpraxis geeignet erscheinen. (ab)

Die historische Klais-Orgel (1937) St. Dionysius, Frankfurt-Sindlingen von Dr. Achim Seip

Die katholische Kirche St. Dionysius im Frankfurter Stadtteil Sindlingen wurde 1823-1830 im klassizistischen Stil neu erbaut. In der Vorgängerkirche befand sich eine Orgel des Frankfurter Orgelbauers Johann Christian Köhler aus dem Jahr 1761 mit einem Manual, Pedal und 14 Registern.

Nach Vollendung der neuen Kirche entwarf der Mainzer Orgelbauer Bernhard Dreymann (1788-1857) eine neue Orgel mit einem Manual, Pedal und 14 Registern. Zudem sah er als Option noch ein zweites Manual mit 9 Registern vor. Ob der ein- oder zweimanualige Entwurf realisiert wurde, ist nicht überliefert; dies gilt auch für das Baujahr (1831?). 1917 mussten von dieser Orgel die Prospektpfeifen für die Rüstung im I. Weltkrieg abgeliefert werden.

1937 baute die Firma Johannes Klais (Bonn) die zweite neue Orgel mit zwei Manualen, Pedal und 24 Registern. Weiterhin wurden Kegelladen verwendet und eine elektro-pneumatische Spiel- und Registertraktur eingebaut. Das Gehäuse von Dreymann wurde übernommen und nach hinten für das Schwellwerk erweitert. Zudem wurden zahlreiche Dreymann-Pfeifen wiederverwendet.

In der Folgezeit wurde das Instrument kaum verändert. Mit Hilfe des Förderprogramms des Hessischen Landesamts für Denkmalpflege konnte die Orgel im Jahr 2016 restauriert werden. Den Auftrag hierfür erhielt die Firma Klais.

Eines der Ziele war, auch die hervorragend gebaute elektro-pneumatische Anlage als technisches Denkmal der 1930er-Jahre zu erhalten und gleichzeitig mit neuen Sicherungselementen so auszustatten, dass sämtliche elektrische Installationen den heutigen Anforderungen an die Betriebssicherheit entsprechen.

Die Sindlinger Klais-Orgel ist ein einzigartiges Bau- und Klangdenkmal, da an ihr der Übergang von der Spätromantik zum Neobarock nachvollzogen werden kann. Auf die Spätromantik weisen die Kegelladen, die Trakturen, die Suboktavkoppeln, die Walze sowie die Grundstimmen (Intonation) hin. Der Neobarock ist durch die Register Nr. 7 sowie 15-20 und 23 vertreten (s. folgende Disposition).

I. Manual Hauptwerk C-g3

1.	Bourdon	16'
2.	Prinzipal	8'
3.	Liebl. Gedackt	8'
4.	Gemshorn	8'
5.	Oktave	4'
6.	Rohrflöte	4'
7.	Quinte	2 2/3'
8.	Mixtur 4fach	

II. Manual Schwellwerk C-g3

11.	Holzflöte	8'
12.	Salizional	8'
13.	Vox coelestis	8'
14.	Prinzipal	4'
15.	Zartflöte	4'
16.	Schwegel	2'
17.	Nachthorn	1'
18.	Sesquialter 2fach	

- | | | | | | |
|-----|---------------|----|-----|-----------------|----|
| 9. | Cornett 5fach | | 19. | Scharff 3-4fach | |
| 10. | Trompete | 8' | 20. | Krummhorn | 8' |

Pedal C-f1

- | | | | | |
|-----|--------------|-----|-----------------------------|---------------------|
| 21. | Prinzipalbaß | 16' | | |
| 22. | Subbaß | 16' | | |
| | Zartbaß | 16' | Transmission von Bourdon | 16' I. Manual |
| | Octavbaß | 8' | Kombiniert mit Principalbaß | 16' |
| | Gedacktbaß | 8' | Kombiniert mit Subbaß | 16' |
| | Choralbaß | 4' | Kombiniert mit Principalbaß | 16' und Octavbaß 8' |
| 23. | Flachflöte | 2' | | |
| 24. | Posaune | 16' | | |

Normalkoppeln, Sub II/I, Sub in II; Absteller für Posaune 16', Bordun 16', Trompete 8', Krummhorn 8'; 2 freie Kombinationen, 3 feste Kombinationen: piano, forte, Tutti; Walze.

Kegelladen, elektro-pneumatische Spiel- und Registertraktur.

Magazinbalg im Untergehäuse original erhalten.

Quellen:

Referat Kirchenmusik, Hadamar, Orgelakte

Literatur:

Franz Bösken, Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Band 2, Teil 1, Mainz: B. Schott's Söhne, 1975, S. 329-336.

Achim Seip, Die Orgelbauwerkstatt Dreymann in Mainz, Lauffen: Orgelbaufachverlag Rensch, 1993, S. 27-29.

Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, München/Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1982, S. 815.

Bildnachweis Heft

Titelseite:

KNA; google; Erzbistum München

Rückseite: Orgel St. Dionysius, Frankfurt-Sindlingen

RKM, Foto Dr. Achim Seip

BEZIRKSKANTOREN

BÄR, Roman
r.baer@kirchenmusik.bistumlimburg.de
Tel: 0611 927 99 520

Bezirkskantor Wiesbaden
Wiesbaden; St. Birgid

BRACHTENDORF, Florian
f.brachtendorf@rheingau.bistumlimburg.de
Tel: 06722 750 74 22

Bezirkskantor Rheingau
Geisenheim; Hl. Kreuz

BRAUN, Matthias
mail@matthias-braun.org
Tel: 06192 929 850

Bezirkskantor Main-Taunus
Hofheim; St. Peter u. Paul

BRENNER, Lutz
l.brenner@badems.bistumlimburg.de
Tel: 02603

Bezirkskantor Rhein-Lahn
Bad Ems; St. Martin

CHRISTILL, Horst
h.christill@dom-wetzlar.de
Tel: 06441 200 12 85

Bezirkskantor Wetzlar
Wetzlar; Dompfarrei

DREHER, Joachim
J.Dreher@bistum-limburg.de
Tel: 0160 959 05 141

Bezirkskantor Lahn-Dill-Eder
Dillenburg; Herz Jesu

FINK, Franz
fink@st-martin-idstein.de
Tel: 06126 951 916

Bezirkskantor Untertaunus
Idstein; St. Martin

LOHEIDE, Andreas
aloheide@yahoo.de
Tel: 02602 999 06 90

Bezirkskantor Westerwald
Montabaur; St. Peter in Ketten

LOOS, Michael
M.Loos@bistumlimburg.de
Tel: 06433 930 50

Bezirkskantor Limburg
Hadamar; St. Joh. Nepomuk

REULEIN, Peter
Peter.reulein@liebfrauen.net
Tel: 069 297 296 28

Bezirkskantor Frankfurt
Frankfurt; Liebfrauen

SCHMITZ-BERNARD, Bernhard
b.schmitz-bernard@bistum-limburg.de
Tel: 06171 225 85

Bezirkskantor Hochtaunus
Bad Homburg; St. Marien